Heute auf Seite 3: Hamlets Frage nach Europa

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 25 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 20. Juni 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Auszeichnung:

„Ich drücke mich nicht"

Europäischer Karlspreis an Weihbischof Pieschl

Am Pfingstsamstag erhielt Weihbischof Gerhard Pieschl, Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die Katholische Flüchtlings- und Vertriebenenseelsorge, aus den Händen von Staatsminister a. D. Franz Neubauer, Sprecher der Sudentendeutschen Volksgruppe, den Europäischen Karlspreis 1992 der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Nachstehend bringen wir einige Passagen aus der Dankesrede des Weihbischofs:

Soll oder darf ich – in Freiheit – dann in so schweren Stunden meiner Volksgruppe 1992 bei so viel Bequemlichkeit, Verworrenheit, mangelnder Ostkenntnis und oft fehlender Solidarität in unserem Volk mit den Ost-, Sudeten-, Südost- und Rußlanddeutschen schweigen?

Manche Theologen, die anders als bei der letzten Europa-Synode in Rom, wo man von dem christlichen Wert der Nation und ihrer Bedeutung in der Schöpfungsordnung und auf dem Weg durch die Geschichte so klar gesprochen hat, mit den berechtigten Anliegen unseres Volkes wenig zu tun haben, aber zu allen Alltagsfragen apodiktisch und nicht immer mit Sachkunde von der Kanzel reden, werden mich angreifen.

Dennoch spreche ich, weil ich aus amtlicher Verantwortung und aus unmittelbaren Erfahrungen in schweren Stunden an der Seite meines Volkes stehe.

Ja, es ist wahr, es gab schreckliche Untaten Deutscher gegen östliche Nachbarvölker. Ja, es ist wahr, es gab grausames Unrecht gegen Deutsche. Vieles verschwieg man bewußt oder will es nicht hören.

Ich rede nicht davon, um aufzuputschen und aufzurechnen, sondern weil man schreckliches Unrecht in geordnetem Rechtsgang sühnen sollte – bei uns gab es Versuche dazu, bei den Nachbarn kaum, weil man dies als überschäumenden Beitrag zur Befreiung bezeichnete.

Schweres Unrecht aber darf man nicht verschweigen, umschreiben, herunterspielen. Man muß es ehrlich erkennen, bekennen und durch konstruktives Handeln in Gegenwart und Zukunft überwinden. Die Wunden muß man sehen und heilen.

Was tut man wirklich für die zerstreuten Deutschen daheim? Die kompakt siedelnden Deutschen in Oberschlesien haben keine einzige deutsche Schule und immer weniger deutschen Fremdsprachenunterricht. Fehlt uns wirklich das Geld, um berufsfremd eingesetzte Lehrer mit deutschen Zeitverträgen dorthin zu senden, bis es dort mehr deutsche Lehrer gibt? Ich hoffe hier werden die deutschen Volksgruppen so zusammenstehen, wie es die Bonner Erklärung in diesem Jahre forderte.

Unsere Nachbarn dürfen nicht ständiges Büßen von uns fordern – was national unglaubwürdig ist –, und andererseits Angst vor uns haben. Wer Verständigung will, muß Überheblichkeit und Angst überwinden und ehrlichen Wettbewerb suchen. So schwach sind unsere Nachbarn nicht, daß sie sich im Wettbewerb nicht bewähren könnten!

Ich erhalte den Europäischen Karls-Preis. Ich bin für ein enges Zusammenrücken der europäischen Staaten und Übertragung vieler Rechte an supranationale Institutionen, wenn sie wirksam von Parlamenten kontrolliert werden! Ich bin aber nicht dafür, daß unser Vaterland Deutschland als eigener Staat untergeht. Im Blick auf aktuelle Konflikte sage ich, das EG- und NATO-Krisenmanagement ist verbesserungswürdig. Eine der wichtigsten europäischen und Weltaufgaben ist eine wirksame Volksgruppen-Selbstverwaltung in national gemischten Gebieten. Die Synode in Rom vertrat entschieden die Berechtigung der Nation. Ich bin als Deutscher auch auf das Gemeinwohl seines Vaterlandes und Volkes verpflichtet. Ich stehe zu dieser Verpflichtung in der weltlichen Ordnung.

Deshalb kümmern mich auch die Schwächsten in unserem Volk: Ich meine hier die Aussiedler. Die Entscheidungen über ihre Staats- und Volkszugehörigkeit werden oft nur aufgrund von Verwaltungsrichtlinien getroffen, die nur teilweise in Recht und Gesetz verankert sind. Wir tragen hier eine schwere moralische Verantwortung. Zehntausenden, denen man amtlich mitteilte, sie können kommen, verweigert man den Vertriebenenausweis. Man will die Vertriebenenrechte beseitigen, obwohl die Unrechtsfolgen der Massenvertreibung nicht voll aufgearbeitet sind. Am Jahresende wird es eine dreiviertel Million unerledigter Aussiedlungsanträge geben. Zuerst hielt man mit Verwaltungshemmnissen die Deutschen aus den Oder-Neiße-Gebieten fern, jetzt die früher in der Sowjetunion verfolgten Deutschen.

Wenn diese Menschen überhaupt eine Perspektive in ihrer derzeitigen Heimat sehen sollen, dann darf man hier nicht schönfärben. Man muß ihre Rechte dort einfordern, genügend Hilfen geben und nicht über ortsfremde Mittlerorganisationen die Hilfen widerrechtlich anders verteilen und versickern lassen. Die Deutschen brauchen dort in der Heimat von unserem Staat Geld für Schulen, Lehrer und hauptsächlich für die Selbstverwaltung.

Das alles ist Aufgabe eines demokratischen Sozialstaates. Deswegen äußere auch ich als Seelsorger mich dazu.

Schlimm ist, daß man den Nachkommen noch die deutsche Staatsangehörigkeit streitig machen will, obwohl man weiß, daß sie mit terroristischen Methoden zwangsassimiliert wurden. Die Neidkomplexe bei Wohnung und Arbeit hier sind nicht berechtigt; ihnen muß entgegengetreten werden. Wir haben für Deutsche besondere Pflichten nach Recht und aus natürlicher Verantwortung. Dem muß auch das Einwanderungsgesetz Rechnung tragen und darf nicht alle über einen Kamm scheren.

Wir, aber auch Staat und Länder, müssen für unser heimatpolitisches, organisatorisches, kulturelles, wissenschaftliches, soziales Wirken alimentieren, solange wir fern der Heimat sind. Uns wurden die gesellschaftlichen und kulturellen Institutionen in der Heimat genommen. Daher haben wir den Anspruch auch hier, solange man sich damit abfindet. Wir sind die besten Brücken in der Heimat. Wir resignieren nicht und sind nicht hoffnungslos. Selbstachtung bei uns und Niedergang in der Heimat drängen zu besseren Regelungen in friedlichem Wandel noch in diesem Jahrhundert. Uns darum zu bemühen ist unsere Pflicht!



Dank für den neuen Karlspreisträger Weihbischof Gerhard Pieschl (2. v. l.) durch BdV-Präsident Herbert Czaja. Neben dem Bischof dessen Bruder, Prof. Dietfried Pieschl, und Generalleutnant a. D. Richard Frodl Foto Thoma

Soll und Haben im Spiegel der Zeit

Es war der ahnungsvolle Dramatiker und Dichter Friedrich Hebbel, der 1860 in seinem Tagebuch die auch für unsere Zeit geradezu immer noch hellsichtigen Worte eintrug: „Es ist möglich, daß der Deutsche noch einmal von der Weltbühne verschwindet; denn er hat alle Eigenschaften, sich den Himmel zu erwerben, aber keine einzige, sich auf der Erde zu behaupten, und alle Nationen hassen ihn, wie die Bösen den Guten. Wenn es ihnen aber wirklich gelingt, ihn zu verdrängen, wird ein Zustand entstehen, in dem sie ihn wieder mit den Nägeln aus dem Grabe kratzen möchten."

Merkt man eigentlich weit über hundert Jahre später noch, daß Wahrheit und Lüge gleichermaßen im Quadrat zur Geschwindigkeit anwachsen, mit der wir uns vom Ende des Zweiten Weltkrieges entfernen. Es sind hier einmal nicht die kleineren und größeren Unterstechereien gemeint, die inzwischen offenbar zum Gesicht der Demokratie gehören müssen wie etwa der Begriff der Mafia zu Unteritalien. Es sind hier vielmehr die programmatischen Zielvorgaben aller noch im Rennen befindlichen Parteien gemeint, die nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges angetreten waren, um den Deutschen nach ihren ideologischen Extraausflügen und den daraus folgenden kriegerischen Implikationen Mores in Sachen Moral, Demokratie und Aufklärung zu lehren.

Um nur aus aktuell gebotenem Anlaß den Aufstand vom 17. Juni 1953 zu nehmen, erinnern wir uns noch der Festtagsreden, die im nachhinein solange so falsch gehalten wurden, bis niemand mehr sie hören konnte und kurzerhand ins Grüne fuhr. Der eigentliche nationale Sprengstoff wurde von den Etablierten blitzschnell ausgemacht, schließlich sangen die Aufständischen in der Hauptstadt vor dem SED-Ministerratsgebäude nicht zum Ergötzen das Lied der Deutschen in allen drei Strophen und ließen das Schlesierlied mit dem Ruf nach Freigabe Ostdeutschlands folgen. Deswegen besann man sich an zuständiger Stelle, und goß solange Wasser auf die glühenden Stellen, bis daraus der verwässerte und harmlosere Aufgußbrei „sozialer" Forderungen wurde, der zwar zweifelsfrei auch einen Teil der seinerzeitigen Probleme ausmachte, aber eben damit noch keineswegs die damalige Sinnmitte traf.

Es war nun kaum das Verdienst der etablierten Kräfte, wenn aus der damals hoch lodernden Flamme wenigstens in unseren Tagen noch die kleinstdeutsche Lösung möglich wurde, an deren geistiger und wirtschaftlicher Ausformung wir alle uns gegenwärtig so schwer tun.

Die Vertriebenen, die Ostdeutschen, haben damals nicht den Aufstand geprobt, sie konnten ihre Forderungen auch nur indirekt als feste Willensbildung über die politisch etablierten Kräfte bekunden, mit der Hoffnung, daß dies bei den okkupierenden Mächten so nachhaltigen Eindruck ausüben müßte, daß jeder Versuch, den Verwaltungsakt zu verewigen, zum Scheitern verurteilt war. Die Hoffnung war so stark, daß abgesehen von den Landsleuten, die in Mitteldeutschland geblieben waren, die Vertriebenen als die große politische Kraft in Westdeutschland galten, die von allen Gruppierungen geachtet und keineswegs brüskiert werden durfte. Es wirkt heute wie eine unwirkliche Formel aus tausend fernen Jahren, wenn selbst eine politisch so ins Zwielicht gekommene Figur wie Herbert Wehner im September 1965 gegen die seinerzeitige Bundesregierung in Sachen Ostdeutschland vorgeht. Unter Anspielung auf die Polenreise von General de Gaulle meinte Wehner damals, „die Dankesworte des polnischen Ministerpräsidenten Cyrankiewicz

Ostpreußen:

Bleibt Königsberg ohne Konsulat?

Polen wird in Kürze aktiv – Bonn übt sich weiterhin in Abstinenz

Die Weigerung Bonns, endlich ein Konsulat in Königsberg einzurichten, hat längst mehr als demonstrativen Charakter – man will den Polen nicht ins Gehege kommen, nachdem diesem Land von der Weichsel wohl entsprechende Zusagen gegeben worden sind. Optimisten meinen freilich, daß die Ära Genscher nun längst und unrühmlich zu Ende gegangen sei, weshalb ja in allerkürzester Zeit neue Pflöcke in Ostmitteleuropa eingeschlagen werden oder wenigstens neue Akzente gesetzt würden.

Doch weit gefehlt, wer dies unterstellt, hat vielleicht noch nicht hinreichend bedacht, mit welchen Mitteln eine fragwürdige Rechtskonstruktion festgezurrt werden muß, damit das gesamte Gebäude nicht beim ersten Ansturm auseinanderfällt. Jede Unwahrheit, die in diesen Komplex eingebaut worden ist, klammert sich und lebt in der Angst bloßgestellt und enttarnt zu werden, weshalb sie sich noch fester krallt.

Umgekehrt wird freilich angeführt werden müssen, daß auf Dauer der Bereich Ostpreußen nicht aus der Bonner Politik ausgeklammert werden kann, es sind nicht nur die faktischen Geschehnisse, die von der Errichtung einer Freihandelszone bis hin zu einem Modell „Hanse-Region Baltikum" reichen, die zudem ergänzt werden durch den Zustrom Deutscher aus Rußland, die ebenso der diplomatischen Begleitung wie der fürsorgerischen Dienstleistungen in ihrer neuen Heimat bedürfen, und gegen die man schlechterdings nicht das Instrument der politischen Abstinenz auf Dauer ins Feld führen kann.

Es wächst auch die Zahl deutscher Unternehmen, die die eigentlich unerläßlichen wirtschaftlichen Fundamente für Nord-Ostpreußen schaffen sollen, was wohl durchaus auch im Sinne der betroffenen Menschen liegen dürfte.

Der Bundestagsabgeordnete Wilfried Böhm hat sich wiederholt für die Errichtung eines solchen Konsulats ausgesprochen, doch im Außenamt meint man offenbar, dies ebenso negieren zu können wie die Anfragen der touristischen Besucher und der Landsleute aus West- und Mitteldeutschland. Vielleicht zeigt man sich in Bonn nun bald einsichtig, denn Polen wird in Kürze ein Konsulat in Königsberg eröffnen – und Gästen läßt man bekanntlich den Vortritt. **M. D.**

Aus dem Inhalt

für de Gaulle und dessen Zustimmung zur Oder-Neiße-Grenze sind von der Bundesregierung nur mit der alten Beschwörung von Vertragstexten beantwortet worden. Jetzt rächt sich bitter die Politik der Leisetreterei gegenüber der Einstellung de Gaulles zur Oder-Neiße Frage". „Man fragt sich", so fügt der Kommentator des SPD-Pressedienstes vom 15. 9. 65 zutreffend an, „wie es Erhard habe verantworten können, nach seinem letzten Gespräch mit de Gaulle der deutschen Öffentlichkeit mitzuteilen, er stimme völlig mit dem französischen Staatspräsidenten überein." (Unter uns, klingt dies gegenwärtig nicht sogar rechts- oder linksradikal?)

Wenn man sich in Erinnerung ruft, daß die kleinstdeutsche Lösung eigentlich zementiert werden soll, sie wird nur keinen Bestand vor der Geschichte haben, und beispielsweise in Erwägung zieht, daß erst in diesen Tagen die französischen „Hades"-Raketen, die fast unmittelbar nach der Teilvereinigung auf die Bundesrepublik und auf Österreich gerichtet worden waren, zumindest aus den Stellungen genommen worden sein sollen, dann begreift man erst, daß wir keineswegs kurz vor dem Anbruch paradiesischer Zustände stehen, sondern unausgesetzt nicht nur vor den Herausforderungen stehen, die jeder Nation von ihren Nachbarn beschert werden, sondern daß auch gleichermaßen die Sicherung von innen von den verantwortlichen Kräften ununterbrochen betrieben werden muß. Da dies immer weniger von den politisch tragenden Gruppierungen – der Begriff Persönlichkeiten ist gegenwärtig völlig fehl am Platze – wahrgenommen wird, mag sich möglicherweise das Wort des Dramatikers Hebbel erfüllen, wonach wir noch einmal von der Weltbühne verschwinden, denn inzwischen sind uns selbst fast diejenigen Eigenschaften abhanden gekommen, die uns einst „den Himmel erwerben" ließen. Aber vielleicht besinnen sich ja noch unsere Nachbarn, die uns wieder mit den „Nägeln aus dem Grabe" kratzen werden.

Peter Fischer

Gipfeltreffen:

Die billigste Umwelt-Polemik in Rio

Über die harrsche amerikanische Kritik gegen die deutsche Vorreiterrolle in der Ökologie

Das Geplänkel der Diplomaten war symptomatisch. Die amerikanische Delegation bemühte sich, die Schuld an den nahezu gehaltlosen Resolutionen des Umweltgipfels in Rio auf die anderen zu schieben, vorzugsweise Japan und Deutschland, weil diese angeblich glaubten, sie seien „dem Rest der Welt etwas schuldig" und sich nun als große Umweltmeister aufspielten. Es war billige Polemik, im wahrsten Sinne des Wortes. Sie kostete nichts und lenkte nur vom wahren Kern der Sache ab. Wenn sie wenigstens nicht so offensichtlich das Ziel verfolgt hätte, dem Präsidenten in seinem schwierigen Wahljahr den Auftritt in Rio zu erleichtern, man hätte sie fast ernst nehmen können. Der Bundeskanzler, der solche Manöver nicht nötig hatte vor seinem Auftritt am vergangenen Freitag, konnte mit anderen Argumenten – nicht nur mit der spürbaren Aufstockung der Mittel für die Entwicklungshilfe – vor das Weltforum in Rio treten.



Wie ANDERE es sehen:

Ende der Bescheidenheit

Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Es war ein Heimspiel in Sachen Umwelt. Denn die Deutschen machen sich, anders als die Amerikaner, schon seit Jahren, um nicht zu sagen, seit Jahrzehnten in immer stärkerem Maße zum Anwalt für eine grenzenlose Umweltaußenpolitik. Die deutsche Regierung hat dafür nicht nur ein eigenes Ressort geschaffen. Sie geht auch jetzt mit gutem Beispiel voran. Bis zum Jahr 2005 will sie die für den Treibhauseffekt ursächliche Emission von Kohlendioxyd um 25 bis 30 Prozent – bezogen auf den Stand von 1987 – reduzieren. Und als erster Staat der Welt werden wir bis 1995 zum Schutz der Ozonschicht den Ausstieg aus den vollhalogenierten Fluorchlorkohlenwasserstoffen und Halonen vollziehen, für danach wird der Ausstieg aus den teilhalogenierten FCKW vorbereitet. Bonn hat die Problematik früher erkannt als andere, etwa Frankreich, wo erst seit den letzten Regionalwahlen das Thema Umwelt auf breiter Front Einzug in die Politik hält. Oder auch die Vereinigten Staaten, wo die Bevölkerung den Politikern im ökologischen Denken und Fühlen weit voraus ist. Washington verbot zwar als erste Regierung FCKW als Treibmittel in Spraydosen, aber andere Ozonkiller blieben bis 1992 völlig unbehelligt und beim Thema Kohlendioxyd-Ausstoß geben sich die Amerikaner ziemlich taub. Dabei sind sie mit 5,4 Millionen Tonnen Ausstoß (1989) die größten CO2-Sünder (Deutschland folgt nach Rußland, China und Japan mit gut einer Million an fünfter Stelle). Etwa 80 Prozent der Kohlendioxyd-Emission geht auf das Konto der nördlichen Hemisphäre, auf der jedoch nur ein Viertel der Weltbevölkerung lebt.

Nun, zwanzig Jahre nach der ersten Umweltkonferenz der UNO in Stockholm wird das Thema ernster genommen und, gemessen an der Problematik, zaghaft gehandelt. Für manche Pessimisten kommt der Einsatz sogar zu spät. Das behauptet zum Beispiel der neueste Bericht des Worldwatch-Instituts mit Blick auf den biologischen Kollaps. Auch Männer wie der konservative Alt-Grüne Herbert Gruhl sehen nur noch eine „Himmelfahrt ins Nichts", so sein jüngster Buchtitel. Aber schon vor zwei Jahrzehnten malte der Club of Rome in puncto Weltbevölkerung und Ernährung sowie Energieversorgung schwarz in schwarz. Es kam anders. Andere Ressourcen wurden entdeckt, die Produktionsraten stiegen schneller als geahnt. Wer will heute, da sich weltweit die wissenschaftlichen Erkenntnisse alle vier Jahre verdoppeln, noch behaupten, daß keine Mittel gegen oder kein Ersatz für die Umweltzerstörung gefunden werden können? Natürlich kann sich die Politik nicht darauf verlassen. Sie tut es auch nicht, jedenfalls nicht in Deutschland. Aber Zuversicht und Hoffnung muß doch bitte noch erlaubt sein.

Damit sollen die Probleme keineswegs relativiert werden. Die Umweltpolitik hat sich nicht nur aus populistischen Gründen als Kernbestand der Politik und jedes Parteiprogramms etabliert. Sie ist zum klassischen Zukunftsressort geworden. Wer keine Ahnung von Umweltproblematik und -politik hat, wer nicht fähig ist, „Natur zu denken" oder das Einmaleins der Ökologie nicht kennt, der redet an der Jugend und dem Wähler von morgen vorbei. Das ist mittlerweile in Deutschland allen ernst zu nehmenden Politikern ebenso bewußt wie der globale Zusammenhang von Umwelt- und Entwicklungspolitik.

Jürgen Liminski

Mitteldeutschland:

Die Vertriebenen blieben benachteiligt

Der Petitionsausschuß befaßte sich mit Entschädigungsregelung

Die Vertriebenen in den neuen Ländern der Bundesrepublik fühlen sich ausgegrenzt. Im Entwurf des Kriegsfolgebereinigungsgesetzes ist eine Einmalzahlung von DM 4 000,– an Geschädigte in der früheren DDR vorgesehen. Wegen dieser Entschädigungszahlung ist der Gesetzentwurf bisher nicht im Bundestag eingebracht worden.

Vertriebene aus den neuen Ländern wandten sich diesbezüglich an den Petitionsausschuß des Deutschen Bundestages. In den Eingaben wird angeführt, die Vertriebenen in Mitteldeutschland fühlten sich gegenüber den Aussiedlern, die nach den Vorschriften des Lastenausgleichsgesetzes Entschädigungsleistungen erhielten, benachteiligt. So hätten die Vorfahren der Vertriebenen und sie selbst durch die Vertreibung aus den Ostgebieten ein schweres Schicksal erlitten und finanzielle Einbußen hinnehmen müssen. In keiner Form sei in den vergangenen Jahren ein Ausgleich für durch die Vertreibung entstandenen Verluste erfolgt. Die Vertriebenen in den neuen Ländern dürften nicht dafür bestraft werden, daß sie nicht die Möglichkeit hatten, in den Westen überzusiedeln. Es sei nicht einzusehen, wonach Bürgerinnen und Bürger in Westdeutschland ihr Eigentum in der ehemaligen DDR beanspruchen könnten, während sie für ihren Familienbesitz in den Ostgebieten keine vermögensrechtlichen Ansprüche stellen dürften. Das Sozialstaatsprinzip des Grundgesetzes gebiete es, sie zu entschädigen.

Der Petitionsausschuß überwies eine entsprechende Eingabe, zu der dem Ausschuß 390 weitere sachgleiche Petitionen vorliegen, der Bundesregierung „als Material" sowie den Fraktionen „zur Kenntnis".

Wie bekannt wurde, prüft die Bundesregierung noch die Frage, ob und welche Leistungen den in der früheren DDR lebenden Vertriebenen im Falle eines Abschlusses des Lastenausgleichs gewährt werden sollen.

Unter den Vertriebenen in den neuen Ländern ist die Stimmung am Überkochen. Sie können nicht verstehen, daß die Bundesregierung für alle möglichen Zwecke viel Geld ausgibt, sie aber immer wieder vertröstet würden. In Solidaritätserklärungen haben die Vertriebenen in den alten Bundesländern eine Entschädigung für den vorstehenden Personenkreis gefordert.

Wie ein Betroffener sagte, sollte die Bundesregierung schnell handeln, denn bei der nächsten Wahl könnte es zu spät sein. **Adolf Wolf**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Leserforum und Aktuelles: Herbert Ronigkeit, Christine Kob (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Büro in Königsberg: Wilhelm Neschkeit

Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Südtirol:

Eine zweifelhafte „Streitbeilegung"

Wien ist der Verlockung des bequemsten Weges erlegen – Ungewisse Zukunft

Nun ist es doch soweit gekommen, wie von den Befürwortern einer unzweideutigen Autonomie Südtirols befürchtet. Die österreichische Regierung in Wien gibt die sogenannte „Streitbeilegungserklärung" ab und erklärt damit international verbindlich den Südtirol-Konflikt für erledigt. Ist er wirklich erledigt?

Was wie eine einvernehmliche, friedliche und dauerhafte Lösung aussieht, birgt bei näherem Hinsehen genug Sprengstoff in sich, der später einmal zur Zündung kommen könnte. Bis zur letzten Minute hat die italienische Regierung versucht, sich den ihr auferlegten, völkerrechtgemäßen Verpflichtungen zum Schutze der Eigenständigkeit Südtirols herauszuwinden. Schon das sollte eigentlich zu denken geben: daß überhaupt von Rom in einem, trotz aller – teils äußerst brutalen – Italienisierungsmaßnahmen der vergangenen Jahrzehnte, noch immer zu zwei Dritteln von Deutsch-Tirolern bewohnten Land versucht wird, die Gleichstellung der Tiroler mit der zugewanderten italienischen Minderheit zu verweigern. Mit der sogenannten gesamtstaatlichen „Ausrichtungs- und Koordinierungsbefugnis", einem äußerst schwammigen und interpretationsbedürftigen Rechtstitel, hatte Rom gerade in den letzten Jahren versucht, erreichte Fortschritte in der Autonomie Südtirols wieder zurückzudrehen. Diese Rechte würden Rom später die Gelegenheit zu fast unbegrenzten Eingriffen in die Rechte der Südtiroler geben. Darum, und um die internationale Überprüfbarkeit und Einklagbarkeit solcher Autonomieverletzungen wogte bis zuletzt der Hader. Nun hat Rom in allerletzter Minute einen halben Rückzieher gemacht, indem der Ministerpräsident Andreotti am Tage der Parlamentsauflösung und seines Rücktritts (22. April) in einer Note an Wien erklärte, daß das „Autonomiepaket" von 1969 als „auf dem Abkommen von 1946 fußend" für erfüllt erklärt wurde. Das Abkommen von 1946 war auf der Pariser Friedenskonferenz zwischen dem italienischen Ministerpräsidenten de Gaspari und dem österreichischen Außenminister Gruber geschlossen worden. Es wurde in den Friedensvertrag der Alliierten mit Italien aufgenommen. Mit Andreottis Erklärung hat Rom nun indirekt eingestanden, daß der Südtirolkonflikt keine „inneritalienische Angelegenheit" ist, wie bisher behauptet, sondern einen internationalvölkerrechtlichen Aspekt beinhaltet.

Es bleibt aber weiterhin fraglich, ob dieser diplomatische Kunstgriff einer späteren internationalen Überprüfung von möglichen Willkürakten Roms eine ausreichende Handhabe verschafft. Wien, die Schutzmacht Südtirols, hat am vergangenen Donnerstag den Streit für beendet erklärt und ist den bequemsten Weg gegangen. Die Zukunft wird erweisen, ob damit nicht für neue, größere Auseinandersetzungen schon der Keim gelegt ist. **J. W.**

Kommentare

Willkür:

Vogelfreie Aussiedler?

Der BdV und die Wohlfahrtsverbände kämpfen seit langem dagegen an, die Aussiedler vogelfrei zu machen. Zehntausenden Aussiedlern, die nach dem früheren Aufnahmeverfahren aufgenommen wurden und drei und mehr Jahre hier leben, wird in den Ländern der Vertriebenenausweis verweigert. Man versucht sie – darunter viele deutsche Staatsangehörige – abzuschieben. Verwaltungsrichtlinien unterlaufen Gesetz und Recht, obwohl beim Aussiedleraufnahmegesetz 1990 der Gesetzgeber feststellte, materiell sei das Bundesvertriebenengesetz nicht geändert.

Mit unbestimmten, gesetzlich nicht verankerten Rechtsbegriffen, wie mangelndes Kriegsfolgenschicksal und fehlende Kulturtradition bei Jüngeren lehnt man ohne Kenntnis der Lage in der Heimat vor dem 1. Juli 1990 eingetroffene Aussiedler reihenweise ab, behandelt sie wie fremde Asylbewerber. Hier ist eine pauschale Härteregelung überfällig. Ferner sind 700 000 Aussiedlungsanträge aus der Heimat unerledigt; gestern traf das die Deutschen aus Oberschlesien, heute die aus Rußland.

Unbeachtet bleibt die Tatsache, daß ohne deutsche Aussiedler die deutsche Bevölkerung rapide abnimmt, und die großen Familien der Rußlanddeutschen in ihrer Altersstruktur ein Segen für das auf laufende Beiträge aufgebaute deutsche Sozialsystem sind; sie sichern nicht nur die Renten der Alten, die mitkommen, sondern vieler anderer Deutschen. Den meisten gelten sie als arbeitsfreudig. Aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße kommen kaum noch Aussiedler. In den GUS-Staaten erreichen die Deutschen kaum direkte Hilfen, sie glauben keinen Versprechungen mehr.

Mit diesen Fragen nicht vertraute Politiker wollen aufgenommenen Aussiedlern die Sprachförderung streichen und ausgerechnet daraus dreieinhalb Milliarden DM der Pflegeversicherung zuführen, die man den Aussiedlern außerdem versagen will. Den Krieg haben – das vergessen behäbige und neidische Wohlstandspolitiker – alle Deutschen verloren. Die Unrechtsfolgen für zwei Millionen Rußlanddeutsche, die bis 1956 interniert waren, sind nicht bewältigt; ihr Recht auf die Heimat ist nicht gesichert. Die solches fordern, merken nicht, daß in der genannten Summe abgesenktes Arbeitslosengeld für den Lebensunterhalt während der mehrmonatigen Kurse steckt; bei Streichung müßte dies von Nürnberg oder der kommunalen Sozialhilfe bezahlt werden. Man will die in der Jugend Zwangsassimilierten zu „sprachlosen" Hilfsarbeitern im reichen Deutschland degradieren.

Das Schlagwort, „Das Tor bleibt offen", ist angesichts der geheimen Kontingentierung beim Abbau des Staus von 700 000 Anträgen ein Hohn, wenn auch noch gleichzeitig sogar die Versagung der deutschen Staatsangehörigkeit an Nachkommen deutscher Staatsangehöriger von der Opposition und in einem Koalitionspapier geplant wird.

Herbert Czaja

Rio:

Darwin ante portas

Die Menschen haben ein Recht auf ein gesundes und produktives Leben in Einklang mit der Natur" – so lautet der Kernsatz im Ergebnis der Umwelt-Mammutkonferenz von Rio. Eine Revolution fand dort nicht statt. Geduldiges Papier wurde von Delegationen aus 170 teilnehmenden Ländern mit drei Deklarationen beschrieben. Ob die darin enthaltenen Regeln für den künftigen Umgang mit der Natur etwas bewirken, bleibt allerdings mehr als zweifelhaft.

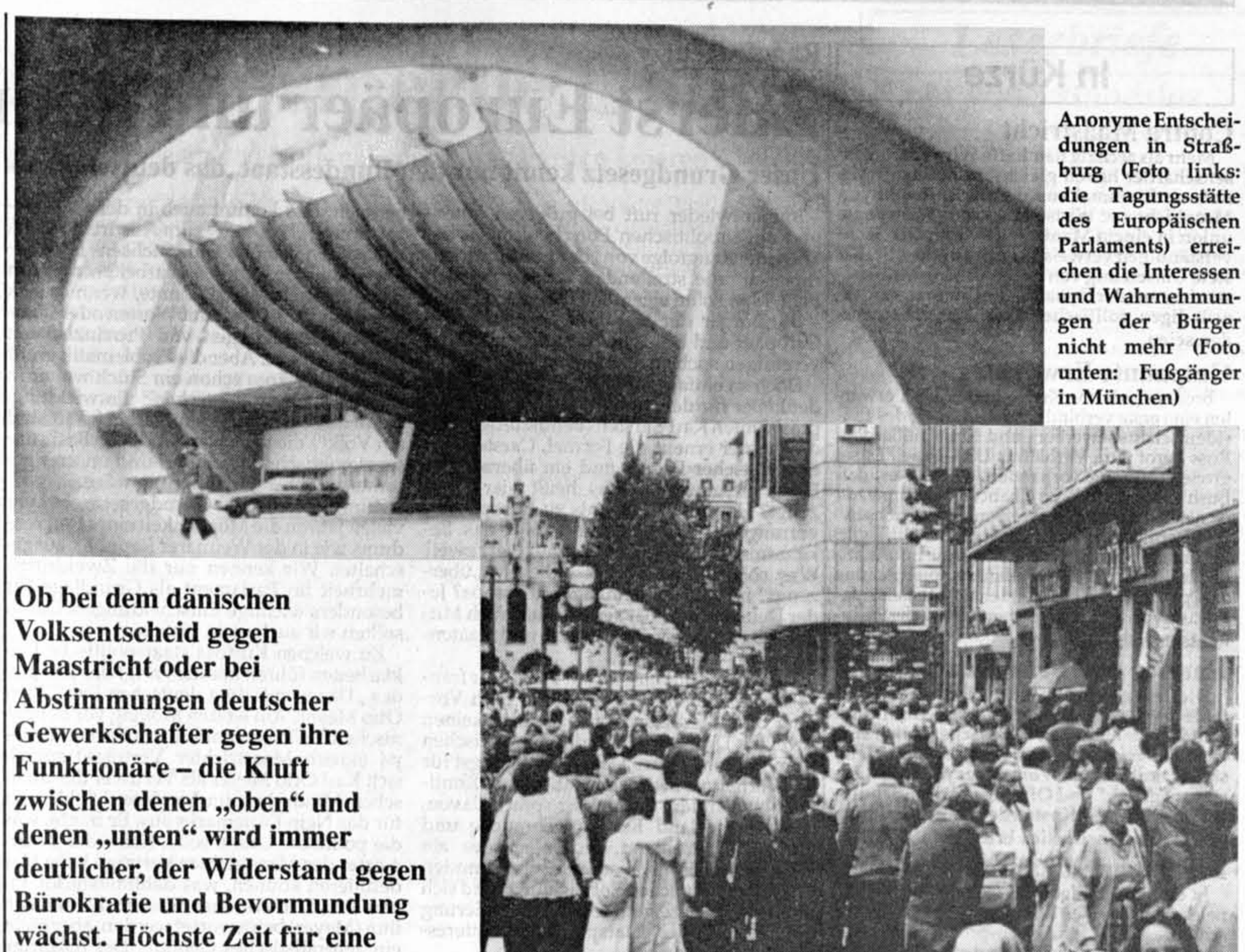
Es sei immerhin „ein neues Bewußtsein geschaffen worden", rühmen die Veranstalter, und Kanzler Kohl vermerkte, daß sich „niemand dem in Gang gesetzten Prozeß des Anerkennens moralischer Verpflichtungen" entziehen könne.

Was aber bedeutet angesichts des heutigen Zustandes der Umwelt, daß ein neues Bewußtsein für sie „geschaffen" worden ist? Doch nicht mehr, als daß es erst jetzt mit Schutzmaßnahmen wirklich losgehen kann! Wer sich jedoch vergegenwärtigt, wie weit über der Norm beispielsweise der für das Treibhausklima verantwortliche Kohlendioxydausstoß alljährlich ist (die USA produzieren fünfmal, Deutschland immerhin weit mehr als dreimal soviel wie vertretbar), wird Zweifel haben, ob die Umweltstrategen von Rio da überhaupt noch im Zeitplan liegen. Ein resignierender Ökologe der ersten Stunde, der Ex-CDU-MdB und Ex-Grünen-Mitbegründer Herbert Gruhl, vertritt denn auch in einer provokanten Neuerscheinung („Himmelfahrt ins Nichts", Verlag Langen Müller, München, 48 DM) die Überzeugung, es sei alles zu spät, jede Chance auf Umkehr vertan, unser geplünderter Planet stehe vor dem Ende!

Man möchte hoffen, daß Gruhl sich irrt – aber viele Indizien für eine solche Annahme finden sich nicht. Hätte er recht, hieße das, die Menschen und Völker dieser Welt steuern auf einen letzten darwinistischen Verzweiflungskampf zu, bei dem es um die Verteilung der Restbestände an Ressourcen, an Wasser, Nahrung und Luft geht.

Die andere Möglichkeit lautet: Nach Rio gibt es tatsächlich einen globalen Umdenkungsprozeß, der – gemeinsam mit Selbstregulierungsmaßnahmen der Natur – die heute fünf Milliarden Menschen auf eine erträgliche Zahl und einen schonenderen Umgang mit der Natur zurechtzwingt.

Ansgar Graw



Anonyme Entscheidungen in Straßburg (Foto links: die Tagungsstätte des Europäischen Parlaments) erreichen die Interessen und Wahrnehmungen der Bürger nicht mehr (Foto unten: Fußgänger in München)

Ob bei dem dänischen Volksentscheid gegen Maastricht oder bei Abstimmungen deutscher Gewerkschafter gegen ihre Funktionäre – die Kluft zwischen denen „oben" und denen „unten" wird immer deutlicher, der Widerstand gegen Bürokratie und Bevormundung wächst. Höchste Zeit für eine europäische Neubesinnung!

Hamlets Frage nach Europa

Das Glaubwürdigkeitsdefizit verlangt nach neuen Antworten

VON JÜRGEN LIMINSKI

Hamlet ist überall. Seinsfragen werden diskutiert. Europa oder Nicht-Europa, fragen sich viele Menschen. Für die Politiker ist nach der ersten Krisensitzung in Oslo klar: Weitermachen. Wie, das weiß keiner der Schildbürger aus Brüssel, nachdem ein Nein zu Maastricht in den Verträgen nicht vorgesehen war. Für die Menschen im Westen des alten Kontinents stellen sich die Fragen grundsätzlicher: Sollen wir die Nation oder auch die Heimat-Region, jedenfalls unser noch begreifbares und lenkbares Schicksal einer fernen Zentrale opfern, die von niemanden kontrolliert wird? Soll der Geist der Eurokratie mit seinem Hang zu perfektionistischen Detailregelungen den Alltag der Bürger bestimmen? Das Unbehagen ist allenthalben, ja europaweit spürbar. Aber es gilt nicht nur Europa. Das Faszinierende am Votum der Dänen, das auf die eine oder andere Weise wieder relativiert werden wird, ist der Abstand, der sich zwischen dem Souverän und seinen Vertretern auftat, zwischen Volk und Funktionären, zwischen den Bürgern und den Politikern. Monatelang hatten die Demoskopen das Nein vorausgesagt. In Brüssel dachte dennoch niemand ernsthaft an diese Möglichkeit, geschweige denn wurden Optionen für diesen Fall erwogen. Was nicht sein kann und auch nicht sein darf. Die Politik macht auch weiter, fast so als wäre nichts geschehen. Vielleicht wird das Referendum wiederholt – womöglich so oft bis es klappt.

Aber nicht nur in Dänemark ist einiges faul im Staate. Auch in Deutschland ist die Entfremdung zwischen dem Volk und ihren Repräsentanten zu spüren, selbst auf kleinerem Niveau. Die ÖTV beendet einen Streik, aber die Basis zieht nicht mit. Macht nichts, es gilt das Wort der Funktionäre. Vor allem die Parteien, die sogenannten Volksparteien leiden unter dieser Entfremdung. Sämtliche Umfragen der letzten Monate deuten darauf hin, daß sie sich zu Ein-Drittel-Parteien entwickeln. Die Partei der Nicht-Wähler wird immer größer. Das ist nicht nur die Schuld der Funktionäre. Es hat natürlich etwas zu tun mit den immer komplizierter werdenden gesellschaftlichen Strukturen und mit den sich immer weiter und feiner verästelnden Fragen der modernen Arbeits- und Produktionsprozesse, Fragen, die eigentlich nur noch von Experten durchschaut werden können. Sicher, wir werden mit Informationen zu Europa überschüttet, über Mangel an Glasnost kann keiner klagen. Aber wer versteht es und vor allem, wer kontrolliert die Brüsseler Eurokraten? Je mehr die Menschen vom Leviathan in Brüssel erfahren, umso unheimlicher wird er ihnen und umso unglaubwürdiger.

Europa hat ein Glaubwürdigkeitsdefizit. Und das insbesondere seit Maastricht. Einige haben den Windhauch gespürt, als der Mantel der Geschichte in der niederländischen Kleinstadt vorbeirauschte. Manche der Staatschefs haben auch rasch nach dem Zipfel gegriffen, andere sich noch rascher abgewandt. Alle aber verkauften die Ergebnisse als großen Erfolg. Der Brite Major war stolz darauf, nichts zugestanden zu haben, was seine Wiederwahl hätte gefährden können, die Bonner hielten die Fahne der deutschen Mark hoch, die Franzosen dekorierten das Paket mit den Vorbehalten der Trikolore, die Römer wandten sich etwas ratlos ihrer eigenen Einheitsproblematik zu und Resteuropa richtete sich auf die Hausdebatten um die Ratifizierungen ein. Niemand dachte an den Bürger, der diese weitreichenden Beschlüsse gern politisch legitimiert gesehen hätte. Die Rache des kleinen Mannes kam aus dem Norden in Form des dänischen Neins. Aber damit ist Europa keineswegs am Ende. Die nationalen Tassen stehen noch alle im Schrank und das wertvolle Euro-Porzellan ist nicht zerschlagen. Die Dänen werden nicht abgekoppelt, der Euro-Zug fährt erstmal weiter, freilich mit etwas weniger Dampf – und etwas weniger gewissem Zielbahnhof!

Die Dänen, vor ihnen schon die Briten haben sich an den Rand Europas manövriert. Ihre Insellage ist symptomatisch. Mancher Europäer wird die Meinung des deutschen Romantikers Novalis teilen, der in einem Kommentar zu seinem Essay „Die Christenheit oder Europa" das Wort prägte: Jeder Engländer ist für sich selbst eine Insel. Europa könnte auch ohne Dänen und Briten gestaltet werden. Frankreich und Deutschland, die karolingischen Kernstaaten des Kontinents, und die Benelux-Länder würden noch enger zusammenarbeiten, Rom versuchen, Schritt zu halten, Spanien die Achse Bonn–Paris nach Iberien zu verlängern. So leicht ist die Geschichte nicht auszubremsen. Der Einigungsprozeß ist in seiner wirtschaftlichen Verflechtung soweit fortgeschritten, daß er zwar gebremst, aber nicht mehr rückgängig gemacht werden kann.

Wie geht es nun weiter? Am 18. Juni stimmen die Iren über Maastricht ab, im Herbst die Franzosen. Noch steht es gut um die Verträge. Es ist aber auch möglich, daß das Reformpaket im parlamentarischen Gestrüpp von London oder in der emotionalen Gemengelage der Völker steckenbleibt. Aber all das könnte Europa, wie gesagt, überleben. Vielleicht wäre es für Europa insgesamt indes auch gar nicht so schlecht, einmal innezuhalten und zur Besinnung auf die wahren Werte des alten Kontinents zu kommen. Die Diskussion über das in der Sache sicher berechtigte Anliegen der Deutschen, die stabilisierende Wirkung der Mark nicht preiszugeben, war in mancher Hinsicht doch erschreckend. Da traten Ängste zutage, die zeigten, wie sehr das Denken der Deutschen geprägt ist vom neuen Götzen, dem Mammon. Als ob die Mark letzte Sicherheiten bieten könnte.

Fehlt dem Kontinent das einigende Band gemeinsamer Werte?

Was Europa fehlt, ist das einigende Band gemeinsamer Werte. Das müssen nicht die Dogmen der Kirche sein. „Wir sind dazu aufgerufen, uns auf die christlichen Grundlagen Europas zu besinnen, indem wir ein demokratisches Modell der Herrschaftsausübung aufbauen, das durch Versöhnung eine Gemeinschaft der Völker in Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität und Frieden entstehen läßt, das zutiefst in den christlichen Grundwerten verwurzelt ist". So Robert Schuman vor 32 Jahren, als die Römischen Verträge über die EG gerade unterzeichnet waren. Schuman, einer der Väter des modernen Europa-Gedankens, hat versucht, in seinem persönlichen und politischen Leben diese gesamtmenschlichen Werte zur Geltung zu bringen. Mit Recht ist ein Seligsprechungsprozeß für diesen großen Politiker und französischen Außenminister in Gang gesetzt worden. Schuman bewies, daß diese Besinnung und ihre konkrete Umsetzung in die Politik möglich ist, und auch nötig. Heute, nach dem Hamlet-Votum, mehr noch als zu seiner Zeit.

In Kürze

Contra Maastricht

Mehr als sechzig namhafte Wirtschaftswissenschaftler haben gleichsam in letzter Minute noch einmal von den Beschlüssen von Maastricht zur Wirtschafts- und Währungsunion in einem Manifest gewarnt. Die Sachverständigen verweisen auch auf die überhastete Umsetzung von Beschlüssen, die insbesondere aus der Dynamik des bloßen, vordergründigen politischen Erfolges gefaßt worden seien.

Gespannte Erwartung

Breitere jüdische Kreise in den USA erwarten eine erste verbindliche Äußerung des Präsidentschaftsbewerbers und Multimilliardärs Ross Perot zum Verhältnis USA-Israel. Es sei große Hoffnung vorhanden, so heißt es, daß Bush keine neuerliche Chancen bekomme, da er als Vertreter der „weißen Angelsachsen" und Repräsentant antiisraelischer Politik gilt. Besonders begrüßt wurde schon die Information, daß Perot mit dem Gedanken spielt, Jeanne Kirkpatrick als Vizepräsidentschaftskandidatin zu favorisieren, die seinerzeit israelische Interessen wahrnahm.

Kanzler und Präsident uneins?

Die früher eher freundschaftlichen Kontakte zwischen Bundeskanzler Kohl und Bundespräsident von Weizsäcker sollen sich weiter abgekühlt haben, nachdem von Weizsäcker mit seiner Vorschlagsvariante „Lastenausgleich" und Offenlegen des „Schuldbuches" über die Kosten der Teilvereinigung die CDU offensichtlich brüskierte.

Berlin ohne Chance?

In den zuständigen Kreisen des Internationalen Olympischen Komitees wird inzwischen schon fast laut darüber gesprochen, daß eine Vergabe der Spiele in die deutsche Hauptstadt nicht mehr in Frage komme. Beobachter meinen, das IOC nehme deswegen davon Abstand, weil die politische Absicht nicht deutlich genug erklärt werden würde.

Napoleon an der Saar

Spiegel-Herausgeber Augstein, bekannt für sarkastische Formulierungen, meinte dieser Tage in einem Artikel, „Ein Saar – Napoleon? Welche Beleidigung für Napoleon, das Saarland und Oskar Lafontaine selbst ... War er korrupt? Nein. Ihm fehlte nur der Sinn fürs Solide".

Rangfragen:

Zuerst Europäer und dann Deutscher?

Unser Grundgesetz kennt nur den Bundesstaat, das deutsche Volk und die deutsche Nation

Immer wieder ruft bei größeren innen- und außenpolitischen Entscheidungen die Frage der Rangfolge von „deutsch" und „europäisch" die streitenden Geister auf den Plan. Man sollte eigentlich meinen, daß wir – die Bürger der Republik Deutschland – Europäer und Deutsche sind, die beides zu vereinigen suchen.

Doch so einfach ist das nicht. Bei der Gedenkfeier für den verstorbenen Altbundespräsidenten Karl Carstens benutzte der Bundeskanzler erneut die Formel, Carstens sei ein deutscher Patriot und ein überzeugter Europäer gewesen. Was heißt hier überzeugt? Hat das Bekenntnis zu Europa eine vorrangige Bedeutung und folgt das Bekenntnis zu Deutschland erst auf Platz zwei? Was soll überhaupt das Adjektiv „überzeugt" im Zusammenhang mit Europa? Jeder Deutsche ist über seinen Staat auch Mitglied der europäischen Völker- und Staatengemeinschaft.

Man blicke nur einmal auf Paris. Der französische Staatspräsident läßt an dem Vorrang der Interessen seines Landes keinen Zweifel. Der Präsident der europäischen Kommission, Jaques Delors, fand jüngst für das Verhältnis zwischen Nation und Kontinent eine andere Formel. Er sprach davon, daß Deutschland Europa gebrauche und Europa Deutschland. Sicher gibt es ein Wechselverhältnis, aber in einer bestimmten Phase der politischen Entwicklung wird sich immer wieder zeigen, welche Orientierung die Spitze in der staatspolitischen Interessenbindung inne hat.

Wir sollten nicht übersehen, daß sogar in der innenpolitischen Wertskala mit einem Vorrang des einen oder des anderen Bundeslandes gegenüber der Gesamtstaatlichkeit gearbeitet wird.

Das Grundgesetz arbeitet mit dem Bundesstaat, dem deutschen Volk und der deutschen Nation, aber der bayerische Ministerpräsident läßt erkennen, daß er bei einer Konfrontation mit diesem Problem dazu neigen würde, den Vorrang Bayerns gegenüber dem Bundesstaat „Deutschland" zu betonen. Das kommt auch in der Staatsbezeichnung „Freistaat" zum Ausdruck. Auch in Dresden wird im Falle Sachsens mit ähnlichen Rangordnungen gearbeitet, die man schnell beiseite legen könnte, wenn es sich hier nur um ein Spiel mit Worten oder überholten Feststellungen von Provinzialisten handeln würde. Aber die Problematik greift tiefer. Wir wären schon ein Stück weiter in unserer gesamtdeutschen Entwicklung, wenn das Bekenntnis zur Nation („Wir sind ein Volk") die selbstverständliche Basis unseres politischen Handelns und unserer gesamtstaatlichen Orientierung wäre.

Zum Glück hat der Grundgesetzgeber vor vielen Jahren die Möglichkeit eines Referendums wie in der Weimarer Republik ausgeschaltet. Wir kennen nur die Zweidrittelmehrheit im Parlament als Grundlage für besonders wichtige Entscheidungen. Daran sollten wir auch nicht rütteln.

Zu welchen Kuriosa staatspolitische Unklarheiten führen können, zeigt das Beispiel des „Dänen mit dem deutschen Paß", Karl Otto Meyer. Am letzten Montag vor der dänischen Volksabstimmung in Sachen Europa (sprich Maastrichter Verträge) sprach sich Karl Otto Meyer als Vertreter der dänischen Minderheit im Landesteil Schleswig für das Nein Dänemarks aus. Er fragte, was die politische Union solle. Keine der Befürworter der Maastrichter Verträge habe klar definieren können, was dahinterstecke. Einen Bund souveräner Staaten könne von ihm (Meyer) befürwortet werden, aber nicht ein zentralistisches Gebilde. Der 63jährige Karl Otto Meyer fragte in der Debatte in Kopenhagen, was die Eile in dieser Sache überhaupt solle. Eine Denkpause in der Europa-Politik sei notwendig. Ohne Dänemark gehe das nicht, was nun geplant sei. Die EG-Müdigkeit der Skandinavier werde noch wachsen, wenn die Bürger dieses Raumes merken würden, daß „die Kleinen untergebuttert würden".

Viele werden fragen, was soll dieser Hinweis auf den dänisch-deutschen Außenseiter? Doch niemand kann leugnen, daß irgendwo und am Ende der Tabelle auch Karl Otto Meyer ein Europäer ist. Die Buntscheckigkeit dieses Gebildes wird an kuriosen Beispielen oft farbiger beleuchtet und griffiger klargemacht als bei großen Staatsakten und offiziellen Veranstaltungen.

Der Zufall wollte es, daß der Verfasser dieser Zeilen kurz nach dem Referendum Dänemarks in Bonn mit Vertretern aus Brüssel ein Gespräch hatte, das zeigte, daß ein kleines Land wie Dänemark das etwas zittrige Gebäude der EG schnell erschüttern kann. Wie ein aufgescheuchter Hühnerhaufen liefen die Abgesandten Brüssels durch die Wandelgänge des immer noch halb vorhandenen Parlaments. Kritische Geister aus der Zentrale der EG, die sich gerade mit komplizierten Problemen der betrieblichen Altersversorgung und deren Integration in das mannigfaltige europäische Verordnungssystem befaßten, riefen immer abwechselnd in ihrer kleinen Debattierrunde: Keine Panik, keine Veränderung, keine Verhandlung mit Dänemark. Kurze Zeit später wurde klar, daß das auch die Linie war, die Kopenhagen einnehmen wollte. Viele fragten sich, ob eine so strukturierte Gemeinschaft den europäischen Fortschritt anregen könnte oder ob zunächst das Ganze auf halber Strecke etwas ratlos die Fahrt fortsetzen kann. **Dr. M.**

Goethe-Institut:

Der Selbsthaß und die Steuergelder

Präsident Hans Heigert: „...den Namen Goethe eher zufällig"

Die staunende Öffentlichkeit hat es schriftlich: Der Präsident des Goethe-Instituts, Dr. Hans Heigert, stellte bei der Abwehr von Vorschlägen, nach denen die größte deutsche Mittlerorganisation zur Pflege der deutschen Sprache im Ausland ihre Zentrale von München nach Weimar in die Wirkungsstätte Goethes verlegen solle, fest, das Institut „trage den Namen Goethe eher zufällig und habe mit der Person und dem Werk Goethes selber gar nichts zu tun". Die Vorschläge zum Ortswechsel, so der Präsident, habe man mit „Aufmerksamkeit und teilweisem Erstaunen" zur Kenntnis genommen. Im übrigen zeigte er sich nicht sicher, ob den Mitgliedern der Föderalismuskommission, die auf einem solchen Umzug bestünden, der „argumentative Sachverhalt in vollem Umfang überhaupt bekannt sei".

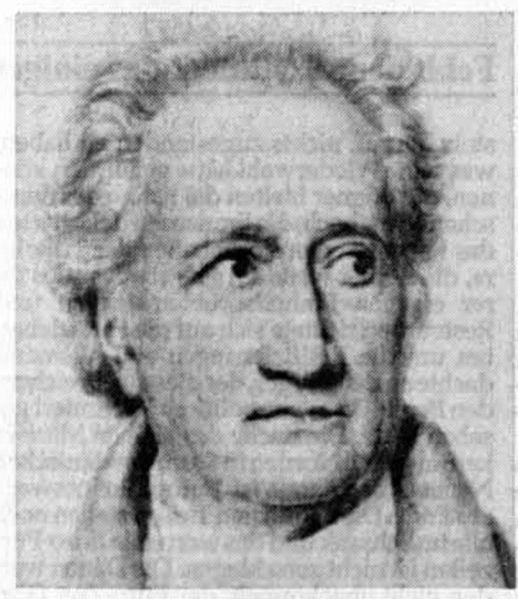
Angesichts von Ton und Art des Präsidentenschreibens fragt man sich nun, was größer ist: die Ignoranz oder Arroganz des Präsidenten, dessen Institut „zufällig" den Namen Goethes trägt.

Besonders befremdet zeigte sich das Kommissionsmitglied Nils Diederich, SPD, der als Mitglied des Haushaltsausschusses des Deutschen Bundestages versprach, das Präsidentenschreiben nicht zu vergessen, wenn es in Zukunft darum gehe, Millionenbeträge aus Steuermitteln für das Goethe-Institut zur Verfügung zu stellen. Stocksauer reagierte auch Wolfgang Ullmann vom Bündnis 90, der fragte, ob der Präsident dieses wichtigen Institutes weiter im Amt bleiben könne, wenn er, der ein Institut zur Pflege der deutschen Sprache im Ausland leite, meine, „das tun zu können, ohne daß das mit dem Werk Goethes das geringste zu tun habe".

In der Tat scheint das Goethe-Institut anderer Art internationaler Mittlertätigkeit aufgeschlossener zu sein. Seine Brüsseler Filiale präsentierte im dortigen „Palais des Beaux Arts" erst Mitte Dezember des vergangenen Jahres die beiden Schriftsteller Günter Grass und Stefan Heym nicht etwa zu literarischem, sondern zu politischem Tun.

Bei dieser Gelegenheit assoziierten sie die Aussage der friedlichen deutschen Revolution vom November 1989 „Wir sind ein Volk" mit der nationalsozialistischen Parole „Ein Volk – ein Führer", verglichen die heutige Asylantengesetzgebung mit den Nürnberger Rassegesetzen und schürten in gezielter Strategie europäische Ängste vor Deutschland.

Das ganze natürlich nur, wie das Auswärtige Amt mitteilte, um „ein möglichst breites Spektrum der in Deutschland zu dem Thema vertretenen Meinung zur Geltung kommen zu lassen". Der Steuerzahler wird's schon richten.



Namenstifter Goethe, dem als Minister auch das Politische vertraut war, schrieb in seinem „Buch des Unmuts": „Übers Niederträchtige niemand sich beklage, denn es ist das Mächtige, was man Dir auch sage"

„Zurück zu Goethe", möchte man dem Institut zurufen, das des Dichters Namen nicht nur zufällig tragen sollte. Ein solcher Kurswechsel ist zu empfehlen, auch wenn er mit einem Personenwechsel verbunden würde und kein Ortswechsel erfolgt. **MdB Wilfried Böhm**

Besinnung:

Die Idee Preußen ist keineswegs tot

Zehn Thesen für einen gewichtigen Freistaat in Mitteldeutschland

Anläßlich einer Diskussionsveranstaltung der Vereinigung: Freistaat Brandenburg-Preußen e. V. am 4. Juni in Zeitz an der Weißen Elster warb deren Vorsitzender Dr. habil. Hermann Knaack auch in dieser südlichsten Ecke des Landes Sachsen-Anhalt um die Errichtung eines größeren Bundeslandes aus den in Mitteldeutschland liegenden ehemaligen Provinzen Preußens. In 10 Thesen hat die Vereinigung zusammengefaßt, warum ein Bundesland Preußen wieder erstehen sollte. U. a. heißt es darin: „Eine der Voraussetzungen für die deutsche Einheit bestand in der raschen Überwindung der zentralistischen Bezirksstruktur durch Rückkehr zur Länderstruktur. Bei der erfolgten Reaktivierung der fünf von der sowjetischen Besatzungsmacht gebildeten Länder aber blieben alle Erfahrungen, die inzwischen in der Altbundesrepublik mit wirtschaftlich schwachen Bundesländern gemacht worden waren, unberücksichtigt." Und weiter heißt es an anderer Stelle: „Bei der Länderneubildung in Mitteldeutschland ... wäre auch ein anderer Weg möglich gewesen, nämlich die Schaffung zweier neuer, in Wirklichkeit aber ebenso die tatsächliche historische Entwicklung wie die im Bewußtsein und in der Mentalität der Menschen vorhandene Verschiedenheit zwischen dem sächsisch-thüringischen Süden einerseits und dem brandenburgisch-preußischen andererseits voraussetzender Länder. Es wären damit zwei Länder entstanden, die Größe, Bevölkerung und ihren wirtschaftlich-räumlichen Gegebenheiten der Länder wie Bayern, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Baden-Württemberg vergleichbar, die – nach Überwindung ihrer DDR-spezifischen Probleme – lebensfähig und auch in europäischen Dimensionen wirtschaftlich stabil und wettbewerbsfähig wären."

Diese zwei neuen Bundesländer sollten aus den Ländern Sachsen und Thüringen einerseits und Berlin, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern bestehen.

Auf den ersten Blick hat dieser Vorschlag etwas Bestechendes. Wird doch durch eine solche Konstruktion die durch die Neuverteilung der Bundesratsstimmen unmittelbar vor dem Inkrafttreten des Einigungsvertrages geschaffene Bevorzugung der westdeutschen Bundesländer wieder korrigiert werden können. Hinzu käme, daß das Selbstbewußtsein der zwei ausreichend großen und damit auch wirtschaftlich positiver zu bewertenden Länder das politische Gewicht in Deutschland etwas nach Osten verschoben würde.

Die Vereinigung: Freistaat Brandenburg-Preußen e. V. verfügt in Brandenburg, Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Berlin über Mitglieder und bemüht sich in unregelmäßigen Diskussionsveranstaltungen, Freunde zur Unterstützung der Idee einer Wiederherstellung eines Landes Preußen innerhalb der Bundesrepublik Deutschland zu gewinnen. Immer wieder weist Dr. Knaack darauf hin, daß Preußen in seiner Geschichte – wie wohl jeder Staat – erhebende und die bedrückende Seiten hatte. Aber Preußen verkörpere in erster Linie eine Tradition, die mit Werten wie Toleranz, mit der Respektierung anderer nationaler Kulturen und ein aus dem Pflichtethos geborenes Verantwortungsbewußtsein verbunden sei. Nicht der Nationalsozialismus, sondern der Widerstand gegen Hitler erwuchs aus der preußischen Lebenshaltung. Für die Menschen im nördlichen und mittleren Teil der früheren DDR bedeute eine Rückbesinnung auf die preußischen Traditionen eine Chance zur Selbstwertfindung in der Begegnung mit einer für sie neuen gesellschaftlichen Ordnung, ihrer Lebensweise und ihren Anforderungen. So bieten ihnen die Möglichkeiten der so sehr nötigen Identifikation.

Am 18. Juli wird die Vereinigung: Freistaat Brandenburg-Preußen zusammen mit dem Preußeninstitut und dem Zollernkreis in Potsdam eine Veranstaltung durchführen, die sich mit dem Angriff des damaligen Reichskanzlers von Papen auf Preußen am 20. Juli 1932 befassen soll.

Ein Diskussionsteilnehmer in Zeitz bemerkte, daß Preußen durch die Siegerstaaten des Zweiten Weltkrieges aufgelöst worden sei, daß aber nach dem 3. Oktober 1990 – nach der endgültigen Rückgabe der Souveränität an die Deutschen – niemand in der alten Bundesrepublik aufgestanden sei, um gegen den Willkürakt der Auflösung des modernsten deutschen Staates offen zu protestieren und die Wiederaufrichtung Preußens zu verlangen. Er als „sächsischer Beutepreuße" bekenne sich zu Preußen und hoffe, daß dieser Staat mit seinen pflichtbewußten Beamten, seinem Rechtsbewußtsein und seinem klaren Bekenntnis zum Dienen wieder erstehen möge. **Helmut Kamphausen**

Frankreich:

Delors und die Formel de Gaulles

Tarnt er seine nach außen gegebene „Absage an den Nationalismus“ mit eigenen inneren Absichten?

Es ist Monate, sogar Jahre her, da wurde ein deutscher Journalist in Brüssel gefragt, ob der Präsident der Kommission der Europäischen Gemeinschaft (EG) auch deutsch spreche. Die Antwort war knapp und weniger befriedigend. Er versteht deutsch, aber einen deutschen Satz habe ich aus seinem Munde noch nicht gehört.

Das ist anders geworden. Bei der Verleihung des Karlspreises in Aachen zeigte Jaques Delors, daß er mit der deutschen Sprache gut vertraut ist. Manche fügen hinzu: Noch nicht lange. In Aachen wurde der Franzose jüngst wegen seines unermüdlichen, zielstrebigen Einsatzes für die politische und wirtschaftliche Vereinigung Europas ausgezeichnet. An dem Festakt im Krönungssaal des Rathauses beteiligten sich auch der Bundespräsident und der Bundesaußenminister.

Viele Gäste fragten sich nach dem Ende der in deutscher Sprache gehaltenen Rede von Delors, welche Politik von diesem Mann wohl in den nächsten Jahren zu erwarten ist. Die Frage ist nicht leicht zu beantworten. In Aachen tat Delors so, als wenn die „Absage an den Nationalismus“ eine seiner Hauptaufgaben in naher Zukunft sein würde. Doch hier beginnt schon der Zweifel. Nach wie vor halten die Franzosen – inner- und außerhalb von Brüssel – an der Formel de Gaulles fest, der stets von der „Union des patries“ sprach. Auch die Politik des amtierenden französischen Staatspräsidenten Francois Mitterrand schien in diese Richtung zu weisen. Stets stand Frankreich im Zentrum aller wesentlichen Überlegungen. Ist das kein Nationalismus? Oder geht es nur darum, die Interessen der Nation im europäischen Rahmen zu respektieren. Dann wäre es angemessen, den europäischen Staatenbund als formale Lösung dieser Probleme zu betrachten. Delors sprach in Aachen davon, daß die Frage nach der Demokratie in Europa gestellt bleibe. Immer mehr Entscheidungen würden durch die Gemeinschaft getroffen. Die nationalstaatlichen Demokratien zeigten häufig Symptome der Schwäche. Delors nannte in diesem Zusammenhang die politische Union Europas die notwendige Ergänzung der Wirtschafts- und Währungsunion. Sie werde den Bürgern die Angst nehmen, daß ihre Belange von einer fernen Technokratie entschieden würden, ohne daß sie (die Bürger) ein Wort mitzureden hätten. Auch in dieser Gedankenführung steckte und steckt ein Schuß Unklarheit. Das gilt auch für die von Delors geforderte volle Anwendung des Subsidiaritätsprinzips in der Gemeinschaft. Die jeweiligen Aufgaben sollten so bürgernah wie möglich entschieden werden. Delors zog es in Zweifel, ob dies auf allen Gebieten, in denen die Kommission entscheide, auch der Fall sei.



Behält Frankreich im Zentrum all seiner Überlegungen: Jaques Delors Foto Archiv

Ein Blick in den Geschäftsbericht der deutschen Bundesbank für das Jahr 1991 zeigt, daß im Rat der obersten deutschen Währungshüter in diesen Fragen und Punkten schärfer gedacht wird als in der Generaldirektion der Europäischen Gemeinschaft in Brüssel. Dort heißt es, daß die Wirtschafts- und Finanzpolitik primär in nationaler Verantwortung bleiben werde. Ein Tätigwerden auf der Gemeinschaftsebene ist nach der Vorstellung der deutschen Bundesbank nur dann vorgesehen, wenn den Anliegen nicht in befriedigender Weise auf nationaler oder regionaler Ebene entsprochen werden können. Eindeutige Kriterien für den Eintritt in die Endstufe seien notwendig. Die Autoren des Jahresberichts der Bundesbank fahren dann fort: „Die eingehende Prüfung der wirtschaftlichen Situation der Gemeinschaft macht deutlich, welche zusätzlichen Anstrengungen von einzelnen Mitgliedsländern erwartet werden müßten, bevor von Konvergenz in wichtigen Bereichen der Wirtschaftspolitik und ihrer Ergebnisse gesprochen werden könne. Legt man die im Vertrag – für die Aufnahme in der Endstufe der Wirtschafts- und Währungsunion vereinbarten Kriterien zu Grunde, so zeige sich, daß im Jahre 1991 nur drei Mitgliedsländer alle Konvergenzkriterien gleichzeitig erfüllen. Diese Bestandsaufnahme der Bundesbank ist von besonderer Aktualität und zeigt, wieweit die europäischen Länder noch von den vereinbarten Zielen dieses Bereichs entfernt sind.

Die Bundesbank stellt dazu fest:

– Die Mitgliedsländer verfehlen – einige sogar beträchtlich – das Kriterium, nach dem das jährliche Defizit der öffentlichen Haushalte drei Prozent des Bruttoinlandsproduktes nicht übersteigen soll.“

Es gehört zu den Kuriosa dieses statistischen Vergleiches, daß wegen der durch den Vereinigungsprozeß aufgeworfenen Belastungen auch das staatliche Defizit in Deutschland leicht über der genannten prozentualen Größe lag.

Beim zweiten fiskalpolitischen Konvergenzkriterium, nach dem die öffentliche Verschuldung 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts nicht übersteigen soll, lag die Hälfte der Mitgliedsländer zum Teil wesentlich höher, registriert die Deutsche Bundesbank.

Besonders wichtig ist in diesem Zusammenhang die Feststellung der Bundesbank, daß die Gemeinschaft von Preisstabilität noch weit entfernt sei.

Was sagt Delors dazu, wohin geht sein Weg? So manche Perspektive bleibt hier offen. **Werner Mühlbradt**

Perestroika:

Ein Häuschen mit Garten in den USA

Die Gorbatschows treffen Vorsorge und lassen ihre Dollars arbeiten

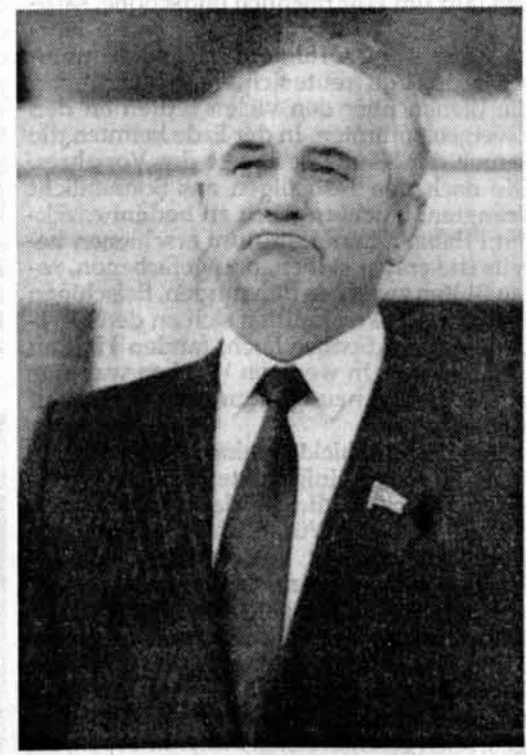
Laut übereinstimmender Berichte der Moskauer Nachrichtenagentur „Ima-Press“ und der Kattowitzer „Trybuna Slaska“ (Schlesische Tribüne) lassen Michail und Raissa Gorbatschow derzeit eine Villa in Florida, im Bezirk Sharlott, bauen. Freilich wurde das von Gorbatschow und einem Vertreter des Moskauer „Gorbatschow-Fonds“, dessen Präsident der Ex-„General“ der KPdSU selbst ist, dementiert, aber da gibt es einige handfeste Fakten: Das geortete Haus wird von einer russischen Emigrantenfirma gebaut, wobei viele Russen am Bau arbeiten. Ein leitender Redakteur von „Ima-Press“, namens Kyrill Ilijin, erklärte der polnischen „Trybuna Slaska“, das habe ihm der Direktor des Moskauer Immobilienmaklerbüros „Romlis“, Roman Liskin, bestätigt und ihm sogar den Bauplan vorgelegt. Die Firma vermittelt Wohnungen, Häuser und Grundstücke in den USA.

Auf die Villa auf der Krim, direkt am Schwarzen Meer, die „Gorbi“ sich für die ersten hohen Dollarhonorare baute, scheint er verzichtet zu haben: Sie liegt auf dem Territorium der Ukraine. Allerdings würde er dort sicherer sein, denn in Rußland. Dort ist er nämlich vor allen Dingen bei Kommunisten und Nationalisten verhaßt. Für seinen Schutz stellte Präsident Boris Jelzin eine umfangreiche Leibwache ab. Aber was passiert nach Jelzin?

Wie unbeliebt Gorbatschow und seine stets elegante Raissa sind, dafür gibt es Beispiele: Die Moskauer Uhrenfirma „Wostok“ blieb auf guten Sonder-Armbanduhren sitzen, die das Konterfei von Gorbatschow und Bush sowie das Sternenbanner und die Sowjetfahne sitzen. Die Uhren werden jetzt auf den „Russenmärkten“ zum Spottpreis von umgerechnet 20 DM verhökert. „Hier habt ihr euren Gorbi“, gibt es dazu öfters den Kommentar des russischen Händlers.

Die Moskauer „Argumenti i Fakti“ sieht Gorbatschow mindestens einmal monatlich zwei Stunden lang auf dem Moskauer „Neujungfrau-Friedhof“ nachdenklich an den Gräbern von Freunden weilen. Er rechne wohl mit allem. Auf die Frage, ob er sich hier bereits einen eigenen Platz suche, sagte er, daß er angeordnet habe, auf dem Familienteil seines Heimatfriedhofes in Stawropol bestattet zu werden.

Unlängst berichteten die Warschauer „Kulisy“, daß Tochter und Irina und Schwiegersohn Anatoli Wergenskij, beides Ärzte, mit ihren beiden



Privatreformer Gorbatschow Foto Archiv

Töchtern zu den Gorbatschows gezogen seien. Die beiden gaben Geldsorgen als Motiv an, zumal sie gemeinsam monatlich nur 172 DM verdienten und keinen Nebenjob bekommen. Jetzt aber kam heraus, daß auch Sicherheitsfragen eine Rolle spielten ... **Joachim Georg Görlich**

Leserbriefe

Nicht widerstandslos

Betr.: Folge 21/92, Seite 4, „Niedersachsens Eichen im NDR nicht erwünscht“

Helmut Kamphausen, der Verfasser des Artikels, bemerkt treffend, daß viele deutsche Volkslieder, die meisten, nicht mehr gespielt und gesungen werden dürften, weil sie vor fast einem halben Jahrhundert zwölf Jahre lang in einem Liederbuch der berüchtigten SA standen. Danach müßte aber auch die „Loreley“ von Heinrich Heine, einem der größten deutschen Dichter, verboten werden. Dieses wunderbare deutsche Volkslied stand nämlich ebenfalls in manchen Liederbüchern der SA, wie in den Medien der Nachkriegszeit berichtet wurde.

Wenn das Niedersachsenlied tatsächlich nicht mehr im NDR weder gespielt noch gesungen werden darf, dann können die Westfalen nur noch beten, daß die Frau Funkhausdirektorin nie vom NDR zum WDR versetzt wird. Dann würde sicher auch das Westfalenlied im Westdeutschen Rundfunk verboten werden. Erstens stand es in irgendeinem Liederbuch der SA und zweitens heißt es in der vierten Strophe, Vers. 1: „Behüt' dich Gott, du rote Erde, du Land von Wittekind und Teut, bis ich zu Staub und Asche werde, mein Herz sich meiner Heimat freut.“ Ich glaube kaum, daß die Westfalen ein Verbot ihres Heimatliedes im WDR widerstandslos hinnehmen würden. Sie haben das, was man einen Dickschädel nennt.

Gert O. E. Sattler, Recklinghausen

Alle sind gefordert

Betr.: Folge 22/92, Seite 1, „Die polnischen Teilungspläne“

Den Bericht von Peter Fischer habe ich nicht mit tiefer Bestürzung aufgenommen, vielmehr ist eine Bestätigung dessen klar geworden, wie Polen in unverantwortlicher Weise den erneuten Landraub probt. Als junger Ostpreuße sehe ich mich gezwungen, demokratische Hilfsmittel in Form von aktiver Widerstandsarbeit voranzutreiben. Diejenigen, denen die Heimat als Erlebnisgeneration bewußt ist, sowie wir der bekennenden Generation, sind gefordert. Der Druck auf die Bundesregierung und deren Außenstellen muß jetzt beginnen. Hier sind die Landsleute auch im Ausland gefordert.

Nichts wird so sein wie es war, aber die Heimat Ostpreußen wird wieder Deutsch.

Ulrich Swetasch, Neversdorf

Auskunft desinformiert

Vor einigen Tagen meldete ich bei der Auslandsvermittlung der Deutschen Bundespost von Bargteheide aus ein Gespräch in das nördliche, russische besetzte Ostpreußen, Königsberger Gebiet, nach Gusev (Gumbinnen) an. Von dem dort tätigen Herrn wurde ich gefragt, ob ich ein Reaktionär sei oder im Jahre 1930 lebte. Heute gäbe es so ein Gebiet nicht, dann wurde einfach aufgelegt. Etwas später wurde das Gespräch von einer Dame unter derselben Bezeichnung angenommen.

Bisher habe ich immer mit dieser Gebietsbezeichnung ein Gespräch vermittelt bekommen. Aber dieser Herr hat wohl die letzten Jahre verschlafen! Die Deutsche Bundespost sollte ihre Angestellten in der Auslandsvermittlung etwas besser über Geographie und Zeitgeschehen informieren! *Manfred Hess*, Bargteheide

Italien:

Kampf gegen die Mafia als Operette

Der große Schlag gegen das organisierte Verbrechen ein Fehlschlag

Die Zahlen klangen eindrucksvoll: 1300 Verhaftete binnen weniger Stunden. Der „große Schlag gegen die Mafia“ schien der allmächtigen italienischen Verbrecherorganisation, wenn nicht das Genick gebrochen, so doch zumindest einen schweren Schlag versetzt zu haben.

Dieser eindrucksvolle nationale Befreiungsschlag gegen die Geißel Italiens sah jedoch nur Stunden später deutlich weniger imposant aus; da waren bereits 1050 der ehrenwerten Herren wieder auf freiem Fuß. Blieben also theoretisch noch 250 dingfest gemachte Mafiosi. Also doch eine Erfolgsbilanz, nur etwas mageren Zuschnitts? Hier gerät der „Befreiungsschlag“ vollends zur Köpenickiade: Von vornherein befanden sich unter den vorläufig Festgenommenen ausschließlich der Polizei bekannte und mit Hausarrest belegte Mafiosi. So mußte der christdemokratische italienische Innenminister, Vincenzo Scotti, der großmäulig von einer „Mega-Polizeiaktion“ und einer „Kriegserklärung an die Mafia“ gesprochen hatte, schon am nächsten Tag einräumen, daß es sich bei der Aktion lediglich um „Kontrollen“ gehandelt hatte. Heftig kritisiert wurde der inhaltsleere Kraftakt vor allem von der Justiz in der Mafia-Hochburg Palermo. Dort war einer der führenden Mafia-Jäger, der Richter Falcone, am 23. Mai von der Mafia ermordet worden. In einem Brief an den Innenminister warfen Italiens Mafia-Fahnder in Palermo dem Minister denn auch vor, die „Justiz zu kompromittieren“. „Die Mafia“, so Richter Di Lello, enger Mitarbeiter des ermordeten Falcone, „wird nach dieser Aktion stärker sein als je zuvor“.

Was der Richter damit gemeint hat, dürfte nicht schwer zu erraten sein. Zu offenkundig ist die Verquickung von Verwaltung und Regierung einerseits und dem organisierten Verbrechen andererseits in Italien fortgeschritten.

Erst Anfang Juni war der italienische Regierungschef Giulio Andreotti, in Deutschland vor allem bekannt geworden durch seine Reden über den „Pangermanismus“ und den Segen der deutschen Teilung für Europa, schwer belastet worden. Der ehemalige Bürgermeister von Palermo, Orlando, hatte den Vorwurf erhoben, daß der Mord an Falcone mit Billigung der Regierung geschehen sei und Andreotti als „Garant der Mafia“ bezeichnet. **Joachim F. Weber**

Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

nur eine Zuschrift genügte – und schon hatte Frau Annemarie Hein ihr seit Kindertagen vertrautes „Schlaf Püppchen Liese" in den Händen. Und ich bekam es auch noch extra. Vielen Dank! Gleich spulte sich die Erinnerung in die Kindheit zurück. Als kleine Marjell dachte ich immer, es hieße „Schlafpüppchen Liese". Ich hatte ja damals die erste Puppe mit Schlafaugen bekommen! So kann der Mensch irren!

Nicht geirrt hat sich Herr Höcke, als er auf unsere „Familie" setzte – sie hat ihm prompt geholfen, sein „Dörfchen am See" wiederzufinden. Danke, liebe Frau Czich, daß Sie es auch mir zugesandt haben, und ein Dankeschön an Ihre 87jährige Schwester, die das Gedicht noch auswendig konnte. Wir Ostpreußen späterer Jahrgänge sind eben immer gut für eine „reife Leistung". So konnte ich das Gedicht noch mehrfach versenden. Jeder Wunsch bekommt ja bekanntlich Kinder, und unsere „Familie" ist da sehr fruchtbar! Frau Czich, Bünder Straße 14 in 4500 Osnabrück, sucht übrigens auch Werke von Frieda Jung. Nun habe ich in letzter Zeit so viele Fragen nach den Büchern der ostpreußischen Dichterin bekommen, daß ich hier pauschal klären muß: Es gibt keine Neuauflagen, und antiquarisch sind die Bücher kaum aufzustöbern. Aber: Die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen* hat einen Arbeitsbrief über das Leben und Schaffen von Frieda Jung herausgegeben, der für einen Kostenbeitrag von 2 DM angefordert werden kann.

Bleiben wir weiter in unserem „Wunschkonzert"! „Es war in Allenstein vor 60 Jahr ..." könnte unser Landsmann Siegfried Ulhardt in Abwandlung des alten Schöneberger Schlagers singen. Denn gesungen wurde damals auch in seinem Elternhaus und zwar bevorzugt eine Art Ballade: „Sonja". Als ich Ihren Text, lieber Landsmann, las, mußte ich lachen, denn mein großer Bruder pflegte dieses „Lied eines Verbannten" auch zu singen, allerdings in einer leichten Persiflage. Von vom Text und Vertonung stammen, weiß ich nicht, habe verschiedene Musikarchive bemüht, aber Fehlanzeige. Da es mir aber auf Anhieb vertraut war, werden auch andere Ostpreußen unserer Jahrgänge es kennen. Wer weiterhelfen kann, hier die Anschrift von Herrn Siegfried Ulhardt: Bergkammstraße 1 in Hannover 91. Er und sein Männerchor würden sich freuen. „Viele Verse aus uralten Zeiten gehen mir nicht aus dem Sinn", so wandelt unser Landsmann Walter Ruddigkeit, auch satte 83, die „Lorelei" um. Die Bruchstücke, die ihm keine Ruhe lassen, stammen aus dem Gedicht „Rat des Vaters an seinen Sohn", das so beginnt: „Du wanderst in die Welt hinaus auf dir noch fremden Wegen. Es folgt dir aus dem Vaterhaus die Liebe und der Segen". Wer kennt den vollen Wortlauf, ich und meine Lyrikbände passen. Anschrift von Herrn Walter Ruddigkeit: Kölner Straße 307 in 5908 Neunkirchen 4.

Hier versagt auch mein weises Balladenbuch – auf dem Flohmarkt ergrabbelt, heute ein Schatz! –, in dem ich schon manche Kostbarkeit orten konnte. Es handelt sich um ein Gedicht, das Frau Erna Schlicht, Contzenstraße 15 in 5000 Köln 60, für eine Schulfreundin sucht. Deren Enkel aus Kanada pranzelt bei jedem Besuch danach, aber sie hat es nur noch bruchstückweise in Erinnerung aus fernen Kindertagen, als ihre Mutter es oft in der Schummerstunde deklamierte: „Vor Zeiten einst, vor vielen Jahren, als Zwerge noch im Lande waren ..." Es soll in den furchtbaren Pestjahren spielen, als Menschen starben, Zwerge aber leben blieben. Bitte, bitte nur dieses Gedicht suchen – nicht die Heinzelmännchen von Köln, nicht die Zwerge von Pinneberg! – und an Frau Schlicht senden.

Und auch hier muß ich meine „Familie" bitten, ich hab es nicht trotz langen Suchens: Das plattdeutsche Poem von der Fru Poltke, die bei der Predigt in einer Königsberger Kirche lauthals barmt und weimert, und dann resümiert, als sie feststellen muß, daß nicht ihr Pfarrer gepredigt hat: „Schiet, wat jrien eck denn ..." Zu senden an Herrn Gerhard Henning, Otto-Riedel-Straße 26 in O-9920 Oelsnitz/Vogtl. Seine Mutter Lucia hat es bis zu ihrem Tod vor zwei Jahren vorgetragen. Ach ja, ons lewet Platt! „Wir pflegen es in unserem ostpreußischen Frauenkreis in Hildesheim", schreibt Frau Hildegard Bach. Vor allem liegt ihr die ermländische Mundart am Herzen. Ich konnte ihr schon einige Wünsche erfüllen, aber da schmurgelt noch etwas: „Kinga, Kinga, kummt hie heare, ech, ech will eich Mores lehre ..." beginnt ein Gedicht, in dem einige Dorfnamen aus dem Kreis Heilsberg aufgezeichnet sind. Und zum Schluß heißt es: „Taichat Welt – wie ech mech frei –, daß ech auch aus Pupkeim sei!" Frau Bach hat mir inzwischen erklärt, was „Taichat" heißt: Teufel! De Diewel nochmoal – ich hätt's nicht enträtseln können. Aber die Ermländer. Und vielleicht kennen Sie auch dieses Gedicht, das wahrscheinlich von dem Mundartdichter Schmidt aus Seeburg stammt. Zuschriften an Frau Hildegard Bach, Jahnstraße 50 in 3200 Hildesheim-Himmelsthür.

Heute geht's querbeet wie durch einen kunterbunten ostpreußischen Bauerngarten mit Malven und Jurjienen. Da möchte Frau Christel Clar, Georgenstraße 2 in O-4800 Naumburg, auf Spurensuche nach dem Königsberger Kunstmaler W. Wolfermann gehen, von dem sie das Originalgemälde „Müde Ackerpferde" und einen Druck mit Dom und Pregel besitzt. Seine Tochter war die Freundin von Frau Clas, als sie noch Christel Kaminski hieß und beide die Luisenschule besuchten. Wo sind noch Bilder von ihm, wer berichtet ihr über sein Schaffen?

„Vielleicht könnte Frau Geede auch das mal hinschreiben!" meint unser Landsmann Siegfried Schüttenhelm, Baderei 6 in O-6600 Greiz. Sie tut's gerne, denn auch dieser Brief kommt aus unserem neuen Leserkreis und führt zurück in die schwere Jugend des Ostpreußen. 1945 wurde er als 14jähriger von den Russen verschleppt und kam in das Lager Bokowo Antracyb bei Woroschilow. Ein Lagerkamerad war ein Geselle des Fleischermeisters Prazekus aus Tannenberg. Er hieß Heinz – den Nachnamen weiß unser Leser nicht. „Ob er die Qualen überlebt hat?" fragt Herr Schüttenhelm und bittet um Nachricht, falls jemand etwas über „Heinz" und sein Schicksal weiß.

In die Kriegszeit führt auch das Schreiben von Herrn Heinzgeorg Neumann, Brandenburger Straße 9 in 2120 Lüneburg, zurück. Der Oberst d. Res. bekam durch ein gütiges Geschick ein Fotoalbum mit Farbbildern geschenkt, die im Sommer 1941 beim Vormarsch des IR 44, einem aktiven ostpreußischen Regiment, gemacht wurden. Darunter befindet sich auch eine Aufnahme des frischen Grabes von dem Leutnant Willy Gronau, 5. Kompanie. Falls der Verstorbene noch Verwandte hat, ist Herr Neumann gerne bereit, eine Reproduktion zu übersenden.

Ein treuer Freund unserer „Familie", ein Westfale, lernte in der geteilten Neissestadt Guben in der Niederlausitz eine Ostpreußin kennen. Frau Helene Gozdzik wurde 1919 in Königsberg geboren, hieß vor ihrer Heirat Schönwald-Skrotzki, arbeitete u. a. im Parkhotel und in Rauschen. Sie würde sich sehr freuen, von ehemaligen Kollegen und Kolleginnen zu hören. Frau Gozdzik ist nach einem Schlaganfall leidend. Anschrift: Helene Gozdzik, ul. Wysolkiego 18/2, PL 66-620 Gubin, Polen. Er selber sucht übrigens Tierbücher von dem Schriftsteller Kurt Knaak. Vorschußlorbeeren haben wir von ihm schon bekommen, er änderte einen bekannten Werbespruch um: „Die Ostpreußische Familie macht's möglich!" Hoffentlich können wir diese Hypothek einlösen!

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Einander verstehen

Begegnungen im Rollstuhl – Sabine Horn berichtet

Erinnern Sie sich noch? 1981 hatte man zum Internationalen Jahr der Behinderten ausgerufen. „Miteinander leben – einander verstehen" war das Motto, das die gesunden Mitbürger aufforderte, sich ihrem behinderten Nachbarn zuzuwenden. Erinnern Sie sich noch? Oder ist das alles „Schnee von gestern?" – Wer denkt schließlich schon daran, daß man selbst einmal im Rollstuhl sitzen könnte? Ein Unfall, ein Schlaganfall, eine schlimme Krankheit ... Und doch, es geht manchmal schneller als man ahnt ...

Übertriebene Hilfsbereitschaft jedoch hilft keinem weiter in der Begegnung mit Behinderten. Sie, die nicht nur vorübergehend krank sind, sondern meist ihr Leben lang, müssen mit diesem Problem erst einmal selbst fertigwerden. Sie müssen lernen, mit ihrer Behinderung zu leben. Oder: „Wir Kranken müssen lernen, die Gesundgebliebenen zu verstehen", wie es einmal ein Behinderter ausgedrückt hat. – Das „Jahr der Behinderten" – ein alter Hut? Miteinander leben – einander verstehen ist gewiß in jedem Jahr aktuell.

Sabine Horn, 1918 in Königsberg geboren, weiß ein Lied davon zu singen. Seit früher Kindheit leidet sie infolge einer Krankheit unter spastischen Lähmungen und sitzt seitdem im Rollstuhl. Nach der Flucht, die für sie gewiß besonders beschwerlich war, gelangte sie nach Hannover, wo sie im Annastift aufgenommen wurde. Dort lebt und arbeitet sie nun im Haus Roderbruch schon lange Jahre als Lyrikerin und Schriftstellerin. In ihren Lyrikbänden und auch in den Prosaarbeiten beschäftigt sie sich vor allem mit ihrem Leben als Behinderte, aber auch mit der Begegnung zwischen gesunden und kranken Menschen.

Sabine Horn lebt trotz ihrer Behinderung relativ ungebunden. Mit ihren Elektrowagen, liebevoll-verschmitzt „Rolli" genannt, ist es ihr möglich, meist ohne fremde Hilfe die Umgegend zu erkunden. Bei diesen Fahrten begegnet sie denn auch oft Kindern, die sie unbefangen und spontan ansprechen. So kam der neunjährige Stephan auf Langeoog geradewegs auf ihren Rollstuhl zugelaufen und fragte, ob sie auch so alt wäre wie er. „Ich mußte lachen und empfand diese Bemerkung fast als Kompliment", gesteht sie später. Christine, 4 Jahre, fragte: „Bist du eine Hexe und kannst mir was zaubern?" Worauf Sabine Horn humorvoll antwortete, sie habe gerade ihren Zauberstab vergessen.

Die elfjährige Annika hatte Gelegenheit, das Annastift in Hannover zu besuchen. Sie berichtet: „Oma, wie gut, daß du mich ins Haus Roderbruch mitgenommen hast! So viele Leute in Rollstühlen hatte ich noch nie gesehen. – Und ganz stolz bin ich, daß ich von Frau Horn ein Buch mit Autogramm bekommen habe. Das zeige ich morgen in der Schule! Dann werde ich allen erzählen, daß solche Menschen auch noch lachen und fröhlich sein können. Nimmst du mich das nächste Mal wieder mit, bitte, Oma! ..."

Miteinander leben – einander verstehen. Für unsere Kinder ist das offenbar überhaupt kein Problem ... ohne, daß man ihnen ein „Jahr der Behinderten" verordnet hat!

Silke Osman

Heute!

Laß mich, o Leben,
nicht resignieren
in den Realitäten
meines Daseins.
Laß mich nicht abstumpfen
in den
Widerwärtigkeiten
des Alltags.
Laß mich nicht
ungerecht und
verschlossen
werden
für die
Probleme
anderer Menschen.
Laß mich, o Leben,
nicht hart und gefühlserstarrt
werden
für mein Gegenüber.
Laß mich, o Leben,
offen sein
für deine
Vielfältigkeiten.

Sabine Horn

Heilpflanze und köstliches Gewürz

Die üppigen Blüten der Kapuzinerkresse leuchten in vielen Farben

Im Garten meiner Eltern war das langgestreckte Beet mit dem Spalierobst vor dem engmaschigen Draht, der den Hühnerauslauf gegen den Garten abgrenzte, sommers stets von üppigblühender Kapuzinerkresse bewachsen. Die Apfel- und Birnenbäume waren Vaters Stolz, denn sie trugen Jahr um Jahr reichlich bildschöne, saftige Früchte. Winters beschnitt er sie lehrbuchgemäß, gab Hühnerdung in den humosen Boden und freute sich, wenn im Frühling die Bienen über den vielen Blüten an den Zweigen summten. In der Erde keimten die Samen der Kapuzinerkresse des Vorjahres. Die nach den Eisheiligen ans Sonnenlicht drängten, wuchsen rasch zu bodenbedeckten Pflanzen heran. Im Juni erschienen bereits die ersten gelben, orangefarbenen, roten Blüten zwischen den runden, fleischigen Blättern. Ranken krallten sich an den Obstbäumen, am Spalier hoch, fanden Halt an den Drähten. In wenigen Wochen war eine schöne Abgrenzung zum Hühnerauslauf gewachsen.

Manchmal schickte meine Mutter mich in den Garten, um einige zarte Blätter der Kresse zu pflücken, die sie dann wusch, zerschnitt und als Würze unter den grünen Kopfsalat mischte. Vater streute sich gehackte grüne Samen der Kapzinerkresse aufs Butterbrot. Mir gegenüber tat er so, als liefe ihm dabei genüßlich das Wasser im Mund zusammen, wußte er doch, daß ich Zwiebliges, Scharfes, Pfefferiges, das er so schätzte, nicht mochte. Aber gegen die jungen, noch geschlossenen Blütenknospen, die meine Mutter hin und wieder von der Kressenhecke pflückte, kurz abbrühte, über Nacht mit einer scharfen Salzlake bedeckte, hernach in Weinessig aufkochen ließ, in kleine Gläser füllte und dann sofort mit in Alkohol getränktem Cellophanpapier verschloß, hatte ich nichts. Diese „falschen Kapern" eigener Ernte waren bei uns daheim das typische Gewürz der beliebten „Königsberger Klopse", meinem Leibgericht.

Von meinem Enkel, der eine Gärtnerlehre absolviert, erfuhr ich, daß die Samen der Kapuzinerkresse bereits im Jahre 1575 aus den Tropen Perus nach Europa gebracht wurden. Der Botaniker Carl von Linné gab dieser Pflanze, die sich in einem Siegeszug die schönsten Gärten der Welt erobert hat, den lateinischen Namen Tropaeolum majus. Inzwischen gibt es viele Züchtungen, über 80 verschiedene Arten. In Südamerika ist die wildwachsende, zipfelblütige Rankpflanze, die im Volksmund schon lange „Kapuzinerli" heißt, weit verbreitet. Die heilkundigen Mönche schätzten sehr bald die antibakterielle Wirkung der senfölhaltigen Heilpflanze, und Gartenliebhaber erfahren immer wieder, daß der scharfe Duft dieser Kresse Woll- und Blattläuse vertreiben kann.

Anne Bahrs



Kapuzinerkresse: Leuchtende Blüten

Foto Bahrs



Margarete Kudnig

Bernsteinfischer

Eine Erzählung aus alter Zeit

4. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Der neue Vogt von Dirschkeim ist ein strenger, herzloser Herr. Sogar einen Galgen für Bernsteindiebe hat er auf dem Berg errichten lassen. Seine Knechte durchsuchen die armseligen Hütten und peinigen die Menschen. Alle haben sie schwören müssen, den Vater, den Bruder, den Liebsten anzuzeigen, sollte er Heimlichkeiten mit dem Bernstein treiben.*

Am schlimmsten waren noch die Frauen und Mädchen dran. Sie zitterten, wenn sie dem Vogt und seinen Knechten nur begegneten und hatten's oft auch schwer genug, sich ihrer zu erwehren. Wie es so Frauenweise ist, machten sie sich auch schon Sorgen und Gedanken um Dinge, die noch nicht geschehen waren, die aber doch geschehen konnten. Sie nahmen's auch mit ihrem Glauben ernster, denn gerade weil die Not des Irdischen so groß war, ergaben sie sich inniger den himmlischen Dingen, und ihre Sehnsucht danach ließ sie niemals los.

Ein Mann ist anders; der steht mit seinen Füßen fester auf der Erde und findet seine Lust und Freude auch am Kampf. Und was den alten Kirath betrifft – manch andern mag es ebenso ergangen sein –, der hatte sich ein Bild von Gott und seinem Glauben nach seinem eigenen Sinn zurechtgedacht. Das kommt so in den Stunden, wo sie in dunklen Nächten auf dem Wasser liegen und den großen Himmel über sich mit seinen tausend Sternen sehen, die ihren Weg gehn, unverändert und unwandelbar, so, daß man sein Steuer danach richten kann und dabei gut und sicher fährt.

Gott ist nah

Ja, das kommt so, wenn die Stürme über einen brausen, die Segel reißen wollen und der Mast zu brechen droht. Wenn es scheint, als gäbe es für ein paar Männer, die da in einem Boot beisammen sind, nun keine Hilfe mehr. Das sind so Stunden, wo über den, der ohne Furcht und rechten Glaubens ist, plötzlich Kräfte kommen, die er selber nicht gekannt. Das sind so Stunden, wo man Gottes Nähe spürt. Sein Dasein, seine unabänderliche Größe ist den Fischern so selbstverständlich wie die Höhe des Himmels über ihnen und die Tiefe des Meeres unter ihnen und wie die Gewalt des Sturmes, der Himmel und Erde und Wasser bewegt. Wer wollte sich wehren gegen etwas, das größer ist als alles Menschensein?

Der alte Kirath, der war nicht so, und so hatte er sich denn auch in ruhigem Vertrauen einen schönen Spruch für sein Boot gewählt: „In Sturm und Not – fahr ich mit Gott – so fahr ich god!" Wenn er es recht besah, so war er immer gut damit gefahren.

In der Sturmnacht, als er seine beiden Söhne verloren, da war es freilich schlimm. Aber getobt und seinen Gott verflucht, nein, das hatte er nicht. Die ganzen Stunden hatte er am Strand gestanden und gewartet. Auch die andern Männer aus dem Dorf waren da und seine Frau, die kleine, zierliche Marie, die nun ein wenig rundlich geworden war. Sie wollte sich nicht nach Hause schicken lassen. Waren die Jungens nicht ihre ganze Freude und ihr ganzes Glück? Im Windschutz eines alten Bootes standen sie und starrten in das Dunkel, und ihre Ohren horchten auf jeden Laut, der aus dem Ungewissen kommen konnte. Man hatte ein großes Feuer angezündet, das prasselte mit hohen Flammen zum Himmel, und manchmal war es wie erstickt von der Gewalt des Sturmes. Gespenstisch leuchteten die fahlen Gesichter, die Schatten der Gestalten standen riesengroß, das rotbraune Segeltuch, mit dem man sich vor der Kälte schützte, war wie in Blut getaucht.

Die dunklen Wolken, zerfetzt, zerrissen, jagten über sie dahin. Vor ihnen sprang immer wieder, unablässig, der weiße Gischt der Brandung auf! Wer konnte jemals diese Nacht vergessen?! Manchmal glaubte man, ein Schreien und Rufen zu vernehmen. Dann banden sich die Männer mit langen Seilen aneinander und gingen in die Brandung, – es war nutzloses Tun. Ihre Schreie erstarben im Sturm, und ihre Kräfte erlahmten in der reißenden See. Nein, diese Nacht konnte keiner vergessen!

Die Boote waren nicht gekommen. Sechs junge Fischer waren geblieben, und nur zwei hatte der Strom in den nächsten Tagen wieder an Land gebracht. Die beiden Söhne waren nicht dabei.

Und dann das Jammern der armen Mutter und ihre Krankheit und ihr Hinschwinden, ja, damals meinte der Karl Kirath, Schlimmeres könnte ihm nicht geschehen. Aber wehren, – wie durfte er sich dagegen wehren? Es kam von Gott, vom Schicksal oder wie man's nennen wollte, es kam vom Meer, das größer ist als alles Menschensein. Nur reden tat er nicht gern von jener Nacht; und manchmal meinte er, der Herrgott wäre ihm nun noch etwas schuldig geblieben, weil er mit einem Mal zu viel genommen hätte. Und dann lachte er grimmig in sich hinein.

So lebte er denn jetzt in seiner kleinen Hütte ganz allein mit seiner Tochter Erdmute, die damals noch ein zartes Mädchen war. Die sollte nun auch bald 18 Jahre werden und war fürs erste froh, daß sie noch nicht zum Strandeid zu gehen brauchte. Denn davor fürchtete sie sich sehr. Hauptsächlich wohl des Andres wegen, der ja auch noch bei ihnen wohnte seit dem Unglück damals. Er war als Knecht ins Haus gekommen und war jetzt wie ein Sohn und wie ein großer Bruder für Erdmute. Mit ihm konnte sie auch alles bereden, worüber der Vater nicht gern sprach und die andern Mädchen im Dorf sich keine Gedanken machten.

„Was haben wir zu schaffen mit diesem Brandenburg?"

Wie sollte so ein Mädchen auch begreifen, was in der Welt vorgeht! Da war vor allem die Sache mit dem Stein. „Warum muß das so sein, Andres kannst du mir das nicht sagen?" fragte sie wohl.

„Ja, was weiß ich! Der Bernstein ist wie Gold. Sie machen schöne Dinge draus, die bringen Geld und – sie brauchen wohl viel Geld in der Stadt, die großen Häuser zu bauen und das Land so zu regieren!"

„Aber der Kurfürst – der neue Kurfürst da in Brandenburg, was geht uns der denn an? Das ist so weit von hier, wir werden's niemals sehen! Was haben wir zu schaffen mit diesem Brandenburg?"

„Das weiß ich auch nicht, du. Aber ich denke, zu irgend jemand müssen wir wohl gehören. Denn so allein kann doch niemand leben in der Welt. Das merken wir ja schon in unserm Dorf! Und da ist's sicher besser, wir gehören zu Brandenburg, wo doch auch deutsche Menschen leben, als daß wir zu den Polen kommen. Das ist gewiß."

Die Erdmute läßt ihre Gedanken in die Ferne schweifen, von der sie doch so gar nichts weiß! „Ach, da beim Kurfürsten, da muß es schön sein. Alles aus Gold und Silber und seidne Kleider und jeden Tag Musik und Spiele! Das kostet wohl viel Geld!"

Fortsetzung folgt

Die Erzählung „Bernsteinfischer" ist in dem Band „Wie Bernstein funkelte das Haff", Orion Heimreiter Verlag, Kiel, erschienen.

Unser Kreuzworträtsel

Clues in the grid (arranged in rows, top to bottom):

- ostpreußische Pferde mit der Elchschaufel, die ....
- Befehl, Auftrag
- Abk.f.: Leutnant
- Frage-wort
- mdal.f.: Grube
- ostpr.Bez.für: Lümmel,Dummkopf
- Rheinzufluß
- Städtchen am Frischen Haff
- Autoz. Lindau/Bodensee
- Mißverständnis
- germ. Göttin der Jugend
- engl. Bier
- Wildeber
- dt. Sozialist (Friedrich) + 1895
- Skatwort
- Flächenmaß
- Zeich.f. Uran
- Pferd
- Stadt an der Aller
- griech. Buchstabe
- Strom in Afrika
- Teil des Bruches
- Einzelheit
- röm. Zahlzeichen: 5oo
- ägypt. Sonnengott
- Rauschgift (A bk.)

BK 91o-26o

Auflösung

K U K
SARTRE O
SCHUR IRE
H TIO EL
MET EBEN
AGILLA E
N NU GER
DANZIG
SEILE
HERDER

24

Auflösung in der nächsten Folge



Aus dem Vorwort: Königsberg nimmt als Fremdenstadt eine Sonderstellung ein. Es ist nicht, wie meistens die Städte im Reich, lediglich ein Glied in einer Rundreise, das man nur flüchtig berührt, kaum gegrüßt – gemieden. Hier sind die meisten Fremden vielmehr Ostpreußen, die oft und gern ihre Hauptstadt aufsuchen; leider nur geringe Zahl der Gäste von weiterher aber pflegt, zumal die Reise weit, anstrengend und teuer ist, längere Zeit, mindestens mehrere Tage, hier zu weilen, sei es zum Besuch von Verwandten, sei es zur Erledigung von Geschäften oder zur Teilnahme an Tagungen und Festlichkeiten. Die überknappe Form der Baedeker und Meyer genügte daher nicht; in der Schilderung der Stadt, ihrer Eigenart und ihrer Sehenswürdigkeiten durfte getrost ein wenig weiter ausgeholt werden, die Anordnung des Stoffes dagegen entspricht der der sonstigen Reiseführer. Dieses Buch enthält drei Reisebücher über Königsberg aus den Jahren 1927, 1938 und 1942.

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum ________ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement (ab 1. Januar 1992 DM 8,90 Inland/DM 10,40 Ausland pro Monat): Mit dem Bezug des Ostpreußenblattes werde Ich gleichzeitig förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Name/Vorname ________

Straße/Nr. ________

PLZ/Ort ________

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich*) von meinem Konto ab.

Bankleitzahl: ________ Konto-Nr.: ________

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt)

Datum ________ Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.
Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.

Nochmals Unterschrift des Bestellers:

Prämienwunsch:

Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:

☐ Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschland)
☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, vom Autor signiert, jetzt wieder erschienen
☐ Reprint von 1927, 1938 und 1942 Reisebuch Königsberg Pr. neu
☐ Wasserwanderführer, Reprint von 1933 neu
☐ Im Herzen von Ostpreußen, von Arno Surminski neu

Name/Vorname ________

Straße/Nr ________

PLZ/Ort ________

Datum ________ Unterschrift des Vermittlers

Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt

Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

25

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt.

Eva M. Sirowatka

„Wehe dem, der schreibt?"

Angefangen hat es, als ich als Kind vor Vaters Bücherschränken den folgenschweren Entschluß faßte: Einmal schreibe auch ich ein Buch! Ich ahnte nicht, daß fast vier Jahrzehnte vergehen würden, bevor ich mein erstes Buch in der Hand halten konnte, und daß es nicht nur ein Buch, sondern eine ganze Reihe von Büchern werden sollten. Ich mußte viele Wege gehen, bis es so weit war.

Schon bevor ich die Schulbank drückte, versuchte ich mich in der „Dichtkunst". Als ich Quintanerin war, veröffentlichte eine Tageszeitung gleich zwei meiner Gedichte in der Sonnabendausgabe, obwohl sie keine Kinderseite führte. Ich wurde einfach als jüngste Mitarbeiterin bezeichnet. Der großen Freude über diesen ersten Erfolg gab eine ironische Bemerkung meines Französisch-Lehrers einen starken Dämpfer. Meine Leistungen in der Fremdsprache waren miserabel. Daraufhin gab ich das „Dichten" erstmal auf. Erst sechs Jahre später – ich besuchte im ersten Semester eine Kunstakademie – verfaßte ich erneut Gedichte, mehr zur eigenen Freude, ohne an eine Veröffentlichung zu denken. Ich wußte, daß die Zeit dafür noch nicht gekommen war. Doch immer, wenn ich damit beginnen wollte, kam anderes dazwischen: Heirat, Geburt der Kinder, Krieg, Flucht, Neubeginn, ein Jahr in Schweden – und am Ende die Übersiedlung von Schleswig-Holstein nach Rheinland-Pfalz, in das schöne Fleckchen Erde zwischen Rhein und Mosel, dem „Hunsrück".



Eva Maria Sirowatka *wurde vor 75 Jahren, am 21. Juni 1917, in Krausen, Kreis Rößel, geboren. Ihre Kindheit verlebte sie in Neu-Wuttrienen, Kreis Allenstein. Für einige Semester besuchte sie die Kunstakademie in Königsberg, arbeitete dann aber als technische Zeichnerin. Die Flucht aus der Heimat führte sie zunächst nach Schleswig-Holstein, dann in den Hunsrück. – Am 16. Januar 1988 starb die beliebte Schriftstellerin nach kurzer schwerer Krankheit. Mit ihren Büchern, ihren Romanen, Erzählungen und Gedichten hat sie ihrer Heimat ein würdiges Denkmal gesetzt. Lange Jahre war Eva Maria Sirowatka neben ihrer Tätigkeit für Verlage wie Rowohlt, Orion-Heimreiter und Husum eine treue Mitarbeiterin unserer Wochenzeitung. Wie sie es schaffte als Hausfrau und rührend besorgte Mutter und Ehefrau, immer wieder zur Feder zu greifen, um ihre Erlebnisse in der Heimat niederzuschreiben und so für die Nachwelt zu erhalten, schildert sie in dem auf dieser Seite veröffentlichten Beitrag „Wehe dem, der schreibt".* os

Und eines Tages war es so weit. Mich konnte nichts mehr davon abhalten, meinen schon so früh gefaßten Entschluß durchzuführen! Dabei war die Zeit alles andere als glücklich gewählt. Als Hausfrau und Mutter von nun vier Kindern – die beiden ältesten standen noch in der Berufsausbildung, die jüngsten gingen noch nicht zur Schule – konnte ich mich über Arbeitsmangel nicht beklagen. Nicht ohne Mißtrauen verfolgte meine Familie die ersten Vorbereitungen, das Aufstellen eines Schreibtisches in unserer beengten Wohnung, die Anschaffung einer Schreibmaschine. Noch wurden nennenswerte Proteste nicht laut, auch von seiten meiner besseren Hälfte nicht, der ich versprach, fortan alle Briefe, private wie behördliche, mit der Maschine zu schreiben; Musik in den Ohren eines Mannes, dem Briefeschreiben nahezu ein Greuel bedeutet. Weniger melodisch empfand er das Geklapper der Schreibmaschine, das seine Nerven strapazierte, da er diesem Geräusch in unserer kleinen Wohnung schlecht entgehen konnte. Mit Rücksicht darauf habe ich nur in dringenden Fällen am Abend an der Maschine gearbeitet, obwohl ich gerade dann die meiste Zeit und Ruhe gehabt hätte.

Wurde mir seitens der Familie vorerst kaum eine sichtbare Begeisterung zu meinem Start als Schriftstellerin zuteil, so begann man mich doch langsam zu tolerieren, allein schon deswegen, weil weder die Kinder noch der Haushalt vernachlässigt wurden, weil alles nach außen hin seinen gewohnten Gang lief. Mit Lob und Ermuntern allerdings ging die Familie höchst sparsam um, auch dann noch, als sich die ersten sichtbaren Erfolge zeigten, das erste Honorar die Haushaltskasse bereicherte. Verwandte und Bekannte aber – vor allem Hausfrauen wie ich – stellten bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit gern düstere Prognosen auf. „Eine schreibende Hausfrau und Mutter, das kann niemals lange gutgehen!"

Ich ließ mich von niemandem davon abbringen, den einmal eingeschlagenen Weg zu gehen. Einst keine begeisterte Frühaufsteherin, opferte ich manche Morgenstunde für die Schreibtischarbeit, verzichtete auf viele Mittagspausen. Unternahm die Familie größere Spaziergänge, blieb ich meist daheim. Hatte ich die Wohnung einmal ganz für mich alleine, dann konnte ich ungestört arbeiten. Natürlich fiel auch mir nichts in den Schoß, ich mußte Lehrgeld zahlen, mich in Geduld üben, Enttäuschungen einstekken. Meiner Ansicht nach gehört Geduld zu der ersten Tugend eines Schriftstellers. Viele „junge Autoren" begehen oft den Fehler zu glauben, ihre ersten Geisteskinder würden – kaum auf den Weg gebracht – Begeisterungsstürme bei Redakteuren und Lektoren auslösen. Man weiß noch nicht, daß auch die Kunst des Anbringens gelernt sein will. Man muß wissen: „Was biete ich wo an – wie biete ich es an – was ist überhaupt gefragt." Jeder Schriftsteller erlebt Höhen und Tiefen, Überraschungen aller Art. Er erhält Leserbriefe, erfreuliche und auch unerfreuliche – enthusiastische Leser besuchen mitunter sogar die Autoren – es gibt überraschenderweise eine Zusage dort, wo man kaum darauf gehofft hatte und anderswo Absagen, wo man fest mit einer Annahme rechnete.

Der Höhepunkt des Jahres ist für viele Schreibende die Frankfurter Buchmesse. Für mich ist sie es zweifellos!

Wie mich einst in meiner Kindheit meines Vaters Bücher nahezu magnetisch anzogen, so bin ich jedes Jahr aufs neue von der unübersehbaren Menge Bücher aller Art in den riesigen Messehallen überwältigt, ja fasziniert! Es gelingt mir nur selten an einem Stand vorbeizugehen, ohne stehenzubleiben, mich zu informieren: ich muß mich selber an die Leine nehmen, um während der beiden Tage, die ich in Frankfurt sein kann, das mir selber gesetzte Programm durchzuführen. Da sind die Begegnungen mit den Verlegern und den Lektoren der Verlage, die schon ein Buch von mir herausbrachten – neue Kontakte zu Verlagen werden angebahnt, die eventuell später einmal für ein neues Buch von mir in Frage kämen – da sind Verabredungen mit mir bekannten Kollegen, Presseagenten, neue Begegnungen mit Lektoren und Schriftstellern, die ich bisher nur durch Briefwechsel kannte.

„Treffpunkt Buchmesse" – Termine, die man ein Jahr lang sammelt. Last not least halte ich mir nach Möglichkeit den größten Teil des zweiten Tages frei für das Buch, das mich interessiert, eingeschlossen die Angebote der Kunstverlage. Zwischendurch Eindrücke, Gedanken, Gespräche. Wie das Rauschen der Meeresbrandung – auf- und abschwellend – nimmt man das Gewirr unzähliger Stimmen in der Halle wahr. Man könnte die Vision einer riesiggroßen Blumenwiese haben, auf der Legionen aller Arten von Blumen blühen – darin die eigenen Blumen untergehen aber doch blühen, um gesucht und gefunden zu werden.

Für jeden Autor wird der Tag, an dem er eine neue Buchausgabe von sich in der Hand hält, ein besonders glücklicher Tag sein. In dem Augenblick, da man dieses Buch erhält, sind alle Mühen, alle Arbeit, Aufregung, Enttäuschung und vielleicht auch Ärger vergessen. Man fühlt sich froh und glücklich, bangt gleichzeitig auch darum, ob dieses neue Buch bei den Lesern ankommen, ob es seinen Weg gehen wird! Wie oft habe ich schon beschlossen: dies war mein letztes Buch! Nun machst du Pause, ruhst dich aus und liest vor allem selber Bücher anderer Autoren, machst dir eine „gute Zeit". Einige Tage halte ich das „faule" Leben auch aus, dann aber werde ich unruhig, ich fühle mich nicht ausgefüllt, mir fehlt etwas! Und dann kommt aus heiterem Himmel die Idee zu einem neuen Buch! Schon hat es mich erneut gepackt, ich schreibe und fühle mich glücklich, wenn ich auch mitunter leise vor mich hinseufze: „Wehe dem, der schreibt!"



Allenstein: Blick auf die Stadt

Foto Archiv

Ich weiß ein Land

VON EVA M. SIROWATKA

Ich weiß ein Land
– oft seh ich es im Traum –
und hör das Lied der Brandung
gegen seine Bernsteinküste schlagen –
das Rauschen seiner Wälder
aus deren Tiefe Edelsteinen gleich
die Seen glitzern.
In fruchtbar, schweren Äckern wächst das Korn –
im Sommerwind ein goldnes Ährenmeer –
es grüßt ein Kranz von Burgen und von Kirchen
weit ins Land –
aus ihren Mauern noch der Atem der Geschichte weht –
sie sahen Krieg und Frieden – Glück und Leid –
wie Licht und Schatten hier vorüberziehen
und stehen schweigend da als stumme Zeugen
Oft geh ich in Gedanken meiner Kindheit Wege nach
auf moosbewachsnen Pfaden durch den stillen grünen Dom –
Wie bist du immer meinem Herzen nah –
du fernes, unvergeßnes Land am Pregelstrom!

Ein Mannchen mit fröhlichen Augen

In Sensburg angekommen, begab sich die Rosa unverzüglich in den Wartesaal für Reisende zweiter Klasse. Er war zu dieser Stunde leer bis auf eine Dame mit Kind, die vornehm tat und Hut und Schleier trug. Von einem stattlichen Anfangssechziger aber war weit und breit nichts zu sehen, doch er konnte ja noch kommen, es fehlten noch zehn Minuten bis zu dem vereinbarten Zeitpunkt.

Die Rosa nahm an einem Ecktisch Platz, wo sie den Raum gut überblicken konnte, bestellte eine Tasse Kaffee und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, die Rosa hatte einen mächtigen Bammel vor dieser Begegnung, die über ihr weiteres Schicksal entscheiden würde. Endlich lief ein Zug ein. Sie hörte draußen ausrufen, daß er aus Nikolaiken kam. Ihr Herz begann wie wild zu bubbern, ihre Augen richteten sich gespannt zur Tür.

In diesem Augenblick trat ein stattlicher Herr reiferer Jahrgänge in den Wartesaal. Er war genau wie Rosa in jägergrünes Loden gekleidet und hätte allein danach schon ein gutes Pendant zu ihr gebildet. Erwartungsvoll schaute Rosa ihm blassen Antlitzes entgegen, doch er schenkte ihr nicht die geringste Beachtung, sondern eilte flugs der Dame mit Kind entgegen, von beiden stürmisch begrüßt.

Über diese Enttäuschung hatte Rosa das Mannchen übersehen, das hinter dem Grünberockten in den Wartesaal gekommen war, zumal dieses Herrchen kaum als stattlich zu bezeichnen war, obschon das, was ihm an Höhe mangelte, in der Breite ausgeglichen wurde, zumal er einen stark wattierten grauen Ulster trug. Was ihr gleich angenehm ins Auge fiel, war sein gutmütiges, rundes Gesicht mit den kleinen, fröhlich blinzelnden Augen, deren Blick sie aber nur sekundenlang streifte, sich rasch wieder abwandte, um die goldene Taschenuhr, die er aus seinem Jackett hervorholte, mit der Bahnhofsuhr zu vergleichen. Dann nahm das Mannchen mit einem drolligen Seufzer am Nebentisch Platz. „Fräulein, ein kühles Helles, ein Ponarther, bitte!", rief er der Bedienung zu.

Für Rosa gab es keinen Zweifel mehr. Er war es, der Witwer aus Nikolaiken, aber er hatte sie nicht erkannt, ja nicht einmal in Betracht gezogen, daß sie die Rosa Ruch sein könnte. Darüber war die Rosa bestürzt, schämte sich in Grund und Boden.

*

Aus „Onkelchens Brautschau – Masurische Schmunzelgeschichten", von Eva M. Sirowatka, Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, 1982

Kantaten und Suiten

Vom Musikleben in Ostpreußen

Es gab in Ostpreußen eine Reihe von Komponisten und Musikschriftstellern, die in der breiten Öffentlichkeit nicht so sehr bekannt, die aber in der Musikfachwelt geschätzte Persönlichkeiten waren. An einige dieser Tonkünstler soll hier erinnert werden. Da fällt einen der Name von Constanz Bernecker ein, 1844 in Darkehmen (Angerapp), geboren. Bernecker war Komponist, Domorganist in Königsberg, Direktor der Singakademie ab 1872, und schöpferisch vor allem tätig auf dem Gebiet der Kirchenmusik. Er komponierte ein Oratorium „Judith", schrieb große Kirchenkantaten mit den Titeln „Christi Himmelfahrt" und „Christus, das ist mein Leben". Hinzu kamen Frauenquartette, inhaltlich dem Ostseebad Rauschen gewidmet. Auch schrieb er die Chorwerke „Mila" und „Heidekind"; eine Märchenouvertüre und viele Lieder voller Poesie.

Erinnert sei auch an Louis Ehlert, 1825 in Königsberg geboren, Musikschriftsteller und Komponist. Er war Mitbegründer des im Juni 1853 gegründeten Allgemeinen Deutschen Musikvereins, führte Ende Oktober 1860 auf einem akademischen Musikfest eigene Klavierwerke auf. Ehlert starb hochgeachtet 1884.

1823 kam Gustav Engel in Königsberg zur Welt. Der spätere Professor war Musikschriftsteller und Musikwissenschaftler an der Albertina und Leiter des dortigen Collegium Musicums. Robert Schwalm kam aus Erfurt nach Königsberg, wurde Chorleiter und komponierte Werke für Männerchor und Orchester. So entstanden die Suiten „Abendstille am Meer", „Morgen an der Ostsee", „Aus baltischen Landen" op. 24, mit den Sätzen „In den Dünen", „Die Haffmücken", „Im Meeressturm dem Tag entgegen", „Abendlied" und „Kirmes". Erinnert sei an einen Komponisten des 18. Jahrhunderts, der das erste deutsche Singspiel in Königsberg auf die Bühne brachte. Es war J. G. Standfuß, dem der heitere Operettenvorläufer „Der Teufel ist los oder die verwandelten Weiber" zu verdanken war. Schließlich denken wir noch an den zeitgenössischen Max Laurischkus aus Insterburg, der hier und da noch in Radioprogrammen mit seiner Musik zu hören ist. Gedacht ist hier an die Klavierstücke op. 13, an das Bläserquintett „Litauen" und an die Kammersuite „Träumereien am Kurischen Haff". Der schwärmerische Laurischkus bekannte sich musikalisch zu den Natureindrücken seiner Heimat.

Gerhard Staff

Neue Werte für das Kunstschaffen

Ausstellungen und ein Katalog zum 25jährigen Bestehen des Berliner „Brücke"-Museums

Man muß Handzeichnungen ansehen, wie man den Brief eines vertrauten Freundes liest und auch das beachten, was zwischen den Zeilen steht," schrieb der „Brücke"-Künstler Ernst Ludwig Kirchner einmal. „Zeichnungen erfordern dieses eingehende Interesse, nur dann sprechen sie rein und stark, wenn die Stunde da ist ..." – Besucher des Berliner „Brücke"-Museums, Bussardsteig 9, haben in diesem Jahr besondere Gelegenheit, die Werke der „Brücke"-Künstler und somit auch die kostbaren Handzeichnungen zu studieren. Zum 25jährigen Bestehen des Hauses präsentiert man Ausstellungen mit Blättern, die zum Teil noch kaum in der Öffentlichkeit gezeigt wurden. So war kürzlich eine Schau mit Zeichnungen und Aquarellen zu sehen, und bis zum 26. Juli wird eine Ausstellung mit Druckgraphik der „Brücke"-Künstler geöffnet sein. Anschließend gehen die Exponate nach Wien (ab 26. November) und nach Finnland (Februar 1993).



Max Pechstein: Segelboote am Strand (Tusche, um 1910). Seit seinem ersten Aufenthalt in Nidden im Sommer 1910 war Pechstein vom Meer und den an der Küste lebenden Fischern fasziniert. Oft wählte er seitdem Boote in Strandnähe als Motiv

Foto Katalog

Zur Ausstellung erschien auch ein umfangreicher informativer Katalog, der – ebenso wie die Ausstellung – erstmals einen umfassenden Überblick über die im Museum befindlichen Zeichnungen, Aquarelle und Druckgraphiken gibt (Magdalena M. Moeller, **Die Brücke. Aquarelle, Zeichnungen, Druckgraphik.** Verlag Gerd Hatje, Stuttgart. 460 Seiten mit 424 Abb., davon 187 farbig, mit Bildkommentaren von Evamarie Schmitt. Leinen mit farbigem Schutzumschlag, DM 98). Diese heute größte Sammlung der „Brücke"-Kunst geht vorwiegend auf die Schenkungen von Karl Schmidt-Rottluff und Erich Heckel zurück, enthält aber auch Schenkungen von anderer Seite, sowie gezielte Ankäufe und Dauerleihgaben. Der Katalog stellt mit 340 Arbeiten einen repräsentativen Querschnitt durch das Schaffen der „Brücke"-Künstler vor und soll nicht nur die Ausstellung begleiten, sondern auch als Auswahlkatalog des graphischen Bestands dienen.

Die „Brücke", neben dem „Blauen Reiter" die wohl bekannteste deutsche Künstlervereinigung, wurde am 7. Juni 1905 von vier Architekturstudenten in Dresden gegründet: Ernst Ludwig Kirchner, Fritz Bleyl, Erich Heckel und Karl Schmidt-Rottluff. Letzterer war es auch, der vorschlug, die Vereinigung „Brücke" zu nennen, „das sei ein vielschichtiges Wort, würde kein Programm bedeuten, aber gewissermaßen von einem Ufer zum anderen führen" (Heckel). 1906 wurden Emil Nolde und Max Pechstein Mitglied der „Brücke", auch der Schweizer Cuno Amiet schloß sich an. Kirchner gestaltete im gleichen Jahr einen Holzschnitt, auf dem das Programm der Künstlervereinigung zu finden ist: „... Jeder gehört zu uns, der unmittelbar und unverfälscht das wiedergibt, was ihn zum Schaffen drängt." Und so waren denn vor allem der Mensch in der Natur, aber auch das Leben in der Großstadt die Motive, die die jungen Künstler mit Feder, Pinsel und Stift festhielten.

Doch es herrschte nicht immer eitel Sonnenschein unter den Mitgliedern der „Brücke". 1907 schon traten Nolde und Bleyl aus der Vereinigung aus, 1910 kam Otto Mueller hinzu. Ein Jahr später schließlich schied Pechstein aus. 1913 endlich gingen die Künstler wegen interner Schwierigkeiten auseinander. Kirchner hatte zuvor noch notiert: „Die Mehrzahl der Mitglieder der ‚Brücke' ist jetzt in Berlin. ‚Brücke' hat auch hier ihren internen Charakter beibehalten. Innerlich zusammengewachsen, strahlt sie die neuen Arbeitswerte auf das moderne Kunstschaffen in Deutschland aus. Unbeeinflußt durch die heutigen Strömungen, Kubismus, Futurismus usw., kämpft sie für eine menschliche Kultur, die der Boden einer wirklichen Kunst ist. Diesen Bestrebungen verdankt ‚Brücke' ihre heutige Stellung im Kunstleben." – Keine zehn Jahre hatte die Künstlervereinigung Bestand – und doch blieben die Arbeiten jener Jahre wegweisend für den deutschen Expressionismus.

Silke Osman

Kulturnotizen

Haus des deutschen Ostens Düsseldorf – Die neue Kürbishütte. Texte, Musik und Bildende Kunst zu Ehren des Dichters Johannes Bobrowski aus Tilsit. Donnerstag, 25. Juni, 20 Uhr.

Käthe-Kollwitz-Museum Köln – Neuerwerbungen. Eine Ausstellung zum 125. Geburtstag der Königsberger Künstlerin. Neumarkt 18–24, 25. Juni bis 9. August.

Käthe-Kollwitz-Museum Berlin – Ausstellung zum 125. Geburtstag der Künstlerin. Fasanenstraße 24, bis 1. August.

National Gallery Washington – Käthe Kollwitz. Bis 16. August.

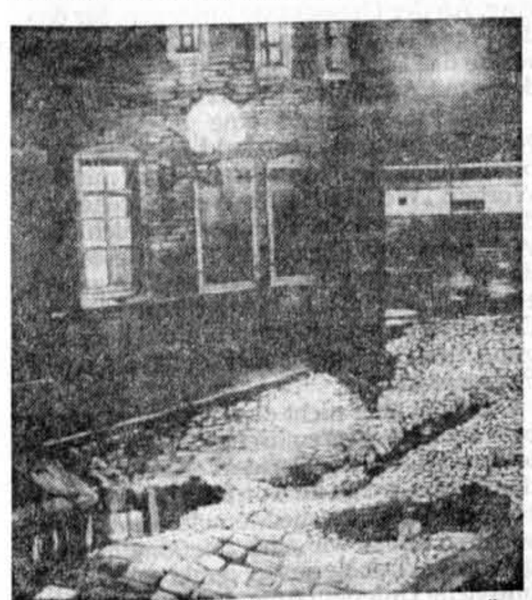
Dr. Hansheinrich Trunz aus Norkitten wurde mit dem Kulturpreis für Wissenschaft der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. Trunz hat mit seiner umfangreichen Bibliothek den Grundstock für die Prussica-Sammlung der Münsteraner Universitätsbibliothek gelegt. Die Preisverleihung fand am 17. Juni in der Bonner Vertretung des Bundeslandes Bayern statt.

Eine Zauberin mit Pinsel und Farbe

Besuch in der Bilderwelt der Malerin Sigi Helgard aus Allenstein

Es ist schon ein seltsames Gefühl, steht man plötzlich und unerwartet einem Bild gegenüber, auf dem eine Landschaft zu sehen ist, eine Landschaft, die man schon einmal zu sehen glaubte – nicht im wirklichen Leben, im Traum war man diesen Weg über die kleine Brücke gegangen. Der Bach, der von dieser Brücke überquert wurde, zog sich hin bis zum fernen See. Am Horizont reckten sich Berge in die Bläue des Himmels ... Und da, der Herbstwald, getaucht in tiefes, sattes Rot, hatte man ihn nicht auch schon durchwandert? War man nicht diesen Weg gegangen und hatte, wie in seliger Kinderzeit, das trockene Laub mit den Füßen aufgewirbelt? – Auch die Sommerwiese, übersät mit strahlendgelben Löwenzahnblüten, weckt Erinnerungen an Wünsche und Träume. Fast meint man, dem Lied der Lerche zu lauschen, wie sie jubilierend in den Sommerhimmel steigt ... Und die nordische Landschaft? In der Ferne bläuen die spitzen Gipfel eines wilden Gebirges, die See liegt ruhig und bleiern da. Wollgrasblüten zittern in der leichten Brise, Wolken ziehen am Himmel vorüber wie Traumsegler ...

Bilder wie Träume, Bilder, die die Seele anrühren, den Betrachter gefangennehmen – das findet man im Atelier der Malerin Sigi Helgard Pingel. Immer wieder gibt es dort in Kisdorf bei Hamburg Neues zu entdecken, denn unermüdlich ist die Allensteinerin mit Pinsel und Farbe bei der Arbeit. Fast sind es wohl mittlerweile an die tausend Bilder, die Sigi Helgard, so ihr Künstlername, geschaffen hat – „und keines ist gleich", betont sie. „Wenn einem Interessenten ein Bild noch so gut gefällt, das er von mir bei einem Freund gesehen hat – Kopien gibt es bei mir nicht!" Und ihrer Phantasie sind keinerlei Grenzen gesetzt. So will sie als nächstes Motiv Graugänse in einer ganz bestimmten Stimmung auf die Leinwand bannen. Im Kopf ist das Bild schon fertig ... Und wer weiß, vielleicht ist es dann auf einer der kommenden Ausstellungen zu sehen!? Zur Zeit sind die Bilder von Sigi Helgard im Norderstedter „Kuckucksei", Ulzburger Straße 476a, zu sehen. Und im September (7. bis 13.) zeigt die Allensteinerin ihre Arbeiten im Haus des Kurgastes, Heiligenhafen. Dort wird man visionären Traumlandschaften, wird man zarten Blüten, so verschiedenen Tieren wie Pferden, Papageien, Fischen und kämpfenden Hähnen begegnen, so wie Sigi Helgard, die Zauberin mit Pinsel und Farbe, sie sieht und dem Betrachter ihrer Bilder ans Herz legt. **os**



Sigi Helgard: Nacht in der alten Stadt (Öl)

Die herbe Schönheit einer Landschaft

Bilder aus Masuren: Ausstellung im Ostpreußischen Landesmuseum

Gerhard Wendenhorst wurde 1922 in Wenzken, Kreis Angerburg, geboren und verlebte seine Jugend dort sowie in Angerburg. 1940 bis 1946 erlebte er als Soldat Krieg und Kriegsgefangenschaft. Die pädagogische Ausbildung Wendenhorsts hatte ihren Schwerpunkt auf der Kunsterziehung und der Kunst. Als Kunsterzieher arbeitete er dann auch jahrzehntelang an der Hochschule für Musik auf Schloß Belvedere bei Weimar. Nebenberuflich war er dazu von 1955 bis 1962 als Mentor an der Pädagogischen Hochschule in Erfurt, sowie 1988 und 1989 als Leiter der Fachgruppe Bildende Kunst im Kulturpraktikum an der Universität Jena tätig. Seit 1987 leitet er die Klassen Malen und Zeichnen an der Volkshochschule in Weimar. Außerdem gab er privaten Kunstunterricht.

Mit seiner eigenen künstlerischen Arbeit im Zeichnen, Malen und Aquarellieren trat der Künstler erst spät an die Öffentlichkeit, nicht zuletzt bedingt durch Verhältnisse im politischen System der ehemaligen DDR. Von einer kleinen Ausstellungsbeteiligung in Weimar 1969 abgesehen, begann er erst 1989 mit regelmäßigen Ausstellungen in Erfurt, Weimar, Hindelang (Allgäu) und a. O. Das Hauptthema im künstlerischen Schaffen von Gerhard Wendenhorst ist die Landschaft. Dabei stehen neben den Landschaftsmotiven seiner jetzigen Umgebung auch jene seiner Heimat Ostpreußen, vor allem aus Masuren. Diese sind gespeist aus der Erinnerung sowohl wie aus der Wiederbegegnung durch Reisen seit 1978. In sein Reisetagebuch notierte Gerhard Wendenhorst 1981: „Die Landschaft empfängt uns wieder in ihrer kühlen und herben Schönheit. Masuren will auch jetzt immer noch erobert werden. Dieser Landschaft muß man aufgeschlossen gegenübertreten – sonst verschließt sie sich auch und wird unnahbar."

Bilder aus Masuren bilden auch das Thema einer Sonderausstellung mit Werken Gerhard Wendenhorsts im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, zu sehen vom 27. Juni bis 13. September, dienstags bis sonntags, 10 bis 17 Uhr. **OL**

Bedeutender Lyriker aus Danzig

Sonderdruck der Elbinger Briefe dem Werk von Martin Damß gewidmet

Wirf dich in die blauen Fernen / wie der Pfeil vom Bogen schnellt / in die Himmel, zu den Sternen, / in die Herrlichkeit der Welt. / ... / Hinter dir die dumpfe Enge / vor dir Sonne, Zeit und Raum / Ströme, Straßen, Schienenstränge, / Winde, Wolken, Tanz und Traum." – Ach, wie sehr sind diese Verse gerade jetzt, in dieser Zeit des Reisens, der Sehnsucht nach fernen Zielen, nachzuempfinden! Geschrieben hat sie einst der Danziger Dichter Martin Damß, und Bernhard Heister hat diesem Gedicht den Titel für sein Sonderdruck der Elbinger Briefe entnommen: **„Winde, Wolken, Tanz und Traum"**, gewidmet dem unvergessenen Dichterfreund (80 Seiten, zahlr. Illustrationen von Charlotte Heister, geheftet, DM 10. Zu beziehen über Bernhard Heister, Kühlebornweg 17 II., 1000 Berlin 41. PS-Konto Bernhard Heister, Konto Nr. 813 37-100, Postgiroamt Berlin, BLZ 100 100 10). Prosa und Lyrik, zum Teil in Vertonungen von Friedrich Deckner, hat der Elbinger Heister, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Werk des Danzigers Damß der Vergessenheit zu entreißen, für diesen Sonderdruck – es ist mittlerweile der vierte, der sich mit Martin Damß beschäftigt – zusammengetragen.

In einem informativen, einfühlsam geschriebenen Beitrag über Leben und Werk des am 25. Juni 1910 in der Heiligengeistgasse in Danzig geborenen und am 29. Oktober 1962 nach einer Operation in Bonn gestorbenen Dichters hebt Heister die Bedeutung des Danzigers hervor: „Das Werk von Martin Damß umfaßt thematisch alle Bereiche des menschlichen Lebens, vor allem aber gilt es seiner Heimat, der Jugend und der Liebe. Er ist ohne Zweifel der bedeutendste Lyriker der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts aus dem Raum an der unteren Weichsel ... Alles, was Martin Damß schuf, war und ist, soweit überhaupt noch vorhanden, weit verstreut. Es zu sammeln und lebendig zu halten, ist weiterhin eine uns allen gestellte Aufgabe. Seine Stimme gehört zu unserem Land im Osten. Seine hinterlassenen Gedichte und Erzählungen sind ein wesentlicher ostdeutscher Kulturbeitrag ..." „Lange noch leuchtet am Mast / Aladins Wunderlaterne, / bis in der dämmernden Ferne / still du verloren dich hast", schrieb Damß in einem Gedicht 1956. Und so leuchtet denn auch seine zarte, gefühlsbetonte Lyrik in unsere heute oft so sachlich-kalte Welt hinein. Lassen wir uns einfangen von diesem Licht! **SiS**

Volksmusiksendungen sind seit Jahren en vogue, es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht in einem der Programme Melodien dieses Genres erklingen. Allerdings lag und liegt noch der geographische Schwerpunkt, sowohl was die Übertragungsorte als auch die Herkunft der Weisen betrifft, in den südlichen Regionen, meist auf den alpenländischen Raum konzentriert. Um diesem Übergewicht des Südens ein wenig entgegenzutreten, ist vor einiger Zeit u. a. die Sendung „Lieder des Nordens" ins Leben gerufen worden. Hier taucht immer wieder ein „Hit" der Küste auf: „Wo die Nordseewellen trecken an den Strand." Doch so gesungen, ob nun in Niederdeutsch („Platt") oder Hochdeutsch, ist das Lied eigentlich eine „Mogelpackung".

Im Originaltext heißt es nämlich „Ostseewellen". Und das folgerichtig: Entstand der Wortlaut dieser selbst im tiefen Binnenland bekannten Melodie doch in sehnsuchtsvoller Liebe an die Landschaften Darß und Zingst in der westlichsten Küstenregion Pommerns, niedergeschrieben am anderen Ende der Erde, im fernen Sapporo auf der japanischen Insel Hokkaido.

Eine Frau ist die Schöpferin der unvergessenen vier Strophen der „Nationalhymne" Vorpommerns: Martha Müller-Grählert.

Als Johanna Friederike Karoline Daatz kam sie am 20. Dezember 1876 in Barth an der Festlandsseite des gleichnamigen Boddens zur Welt. Das unehelich geborene Mädchen wuchs die ersten sechs Lebensjahre im Haus Größing bei ihrer Großmutter auf. Ihr insgesamt nicht sehr glücklich verlaufenes Leben bot der kleinen Johanna dort jedoch ihre schönsten Jahre. Immer wieder erinnerte sie sich mit Freude an diese frühen Kindertage, was sie dichterisch in den Versen „Maigewidder" und „Min Größing" eindrucksvoll festhielt. Danach war Johannas fröhliche Zeit vorbei, denn ihre Mutter zog

Eine Frau ist die Schöpferin

1882 nach Zingst auf die gleichnamige Halbinsel am anderen Ufer des Barther Boddens zu ihrem schon drei Jahre vordem geheirateten neuen Mann, nun Johannas Stiefvater, Friedrich Grählert, Betreiber einer Mühle.

Durch die Verehelichung ihrer Mutter erhielt die kleine Johanna den Nachnamen Grählert, und auch ihr Rufname wurde geändert, in Martha.

Sowohl unter dem ungeliebten Vater als auch unter dem neuen Vornamen litt das junge Mädchen sehr. Aber auch das Verhältnis zu ihrer Mutter war zeitlebens nie von besonderer Herzlichkeit geprägt. Überdies hatte Martha unter den Hänseleien ihrer Mitschüler zu leiden, war sie doch, aufgrund einer angeborenen Sehschwäche, Brillenträgerin.

1915 verunglückte Marthas Stiefvater bei einer Reparatur seiner Mühle tödlich. Diese dekorative Mühle, die 1872 mit viel Glück die damalige große Ostseesturmflut überstand, verkaufte die Mutter nach Ende des Ersten Weltkrieges überdies an das Deutsche Museum in München, wo sie als technisches Denkmal wieder Stein auf Stein aufgebaut wurde. Leider ist die Mühle bei einem Bombenangriff während des Zweiten Weltkriegs zerstört worden.

„De Perfesser", wie die Kinder Martha Grählert aufzogen (nicht ahnend, daß sie später tatsächlich so angeredet wurde), zeigte wenig Interesse für die „mädchenkonformen" Tätigkeiten wie Kochen, Backen, Stricken. Viel lieber wollte sie Erzieherin werden, zudem gehörte ihre Liebe den Büchern und der Musik (sie spielte Mundharmonika und Klavier). Nach der Schulzeit ging das junge Mädchen in Stellung bei einer kinderreichen Familie. Hier bemerkte sie, daß sie wirklich Talent im Umgang mit Kindern hat. Sie beschloß daraufhin, Lehrerin zu werden. Sie nahm private Pädagogikstunden, um ihr erworbenes Schulwissen zu ergänzen und meldete sich zur Aufnahme im Lehrerseminar zu Franzenburg bei Stralsund, die sie bestand. Nach erfolgreichem Abschluß der Bildungsanstalt trat sie ihre erste Stelle in Bergen auf Rügen an.

Es war die Ära um die Jahrhundertwende, als der professionelle, touristische Bade- und Kurbetrieb in den deutschen Seebädern begann. Die Insel Rügen wurde eine bevorzugte Urlaubsstätte an der Ostsee, vor allem für das „gutbürgerliche" Großstadtpublikum. Auf Deutschlands größter Insel lernte Martha Grählert ihren zukünftigen Mann kennen: Dr. Max Müller aus Berlin. Der als Sohn eines Rittergutsbesitzers am 13. September 1870 in Warbach (Sachsen) geborene Wissenschaftler war ein anerkannter Hippologe (Pferdeforscher). 1903 fand die Verlobung Martha Grählerts mit Dr. Müller statt, ein Jahr später die Hochzeit. Ab diesem Zeitpunkt nennt die junge „Frau Doktor" sich Martha Müller-Grählert.

Kurz nach ihrer Eheschließung ging ihr Mann als Dozent nach Japan. Sie folgte ihm nach anfänglich großem Zögern ins Land der Kirschblüten. 1911 erhielt Müller eine Professur für Tierzucht in Sapporo-Tohoku auf Hokkaido, Nippons nördlichster Hauptinsel.

Doch Martha Müller-Grählert fühlte sich verlassen im Fernen Osten, vor allem, weil ihr Mann nur seinen Beruf im Kopf hatte. Sie wendete sich wieder der Schriftstellerei, dem Dichten, zu. Ihre erste Veröffentlichung war schon 1891 im „Barther Tageblatt" erschienen, 1896 gab sie ihre Stellung als Lehrerin auf, zog nach Berlin und war dort bis zu ihrer Hochzeit als Redakteurin beim „Deutschen Familienblatt" beschäftigt. Journalist zu sein galt seinerzeit, allzumal als Frau, als nicht „schicklich", was bei ihr zur Folge hatte, daß die sowieso schon spärlichen Kontakte mit dem Elternhaus gänzlich abbrachen.

Irgendwann 1904 oder 1905 saß die junge Pommerin am Fenster ihres Hauses, sah auf zwei schwatzende Japanerinnen, erblickte den schönen, farbenprächtigen Garten mit seinen exotischen Blumen und Sträuchern – und doch war ihr trotz der reizvollen Umgebung so fremd, so einsam zumute. In dieser Stimmung dichtete sie ihr einziges literarisches Werk, dem bleibender Ruhm vergönnt war: Die Verse, die sie mit „Mine Heimat" überschrieb: „Wo de Ostseewellen trecken an den Strand…"

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 bedingte, daß das Ehepaar Müller in Japan bleiben mußte. 1918 konnten sie endlich ausreisen und erreichten über abenteuerlichen Wegen von Jokohama über San Francisco und Schweden nach mehrmonatiger Reise Deutschland. Dr. Max Müller fand schnell wieder eine Anstellung als Hochschullehrer in Berlin; nebenbei verdiente er sich Geld durch Vorträge über seinen Aufenthalt in Asien.

Martha Müller-Grählert war wieder eingebunden in das von ihr als einengend empfundene Gelehrtenleben ihres Mannes. Dieser glaubte mit der Adoption eines Mädchens, die Ehe des Paares blieb kinderlos, seiner Frau eine „mütterliche Aufgabe" und damit ihrem Leben einen – in seinen Augen – wahren Sinn zu geben. Doch Dr. Müllers Gattin, in sich gekehrt und sich als Dichterin berufen fühlend, empfand sich jetzt noch mehr in ihrer Lebensweise eingeschränkt. Die Eheleute verwarfen sich immer mehr, so daß einzig die Scheidung blieb, die 1926 ausgesprochen wurde. Die Tochter blieb beim Vater, der nach Königstein in Sachsen zog; in Chemnitz starb er am 14. Mai 1933.

1927 kehrte Martha Müller-Grählert in ihr geliebtes Zingst auf die Ostseehalbinsel gleichen Namens zurück, die eine Verlängerung des Darß' ist. Doch die Poetin hat Sorgen, finanzielle Nöte drückten sie. Von ihrer schriftstellerischen Arbeit konnte sie kaum existieren. Ihre Ende der zwanziger/Anfang der dreißiger Jahre edierten Werke, Gedichtsammlungen, Erzählungen und Märchen, wie „Sünnenkringel", „Mudder Möllersch' Reise nach Berlin", „Schelmenstükke", „Ekke Nekkepenns Weib", trugen mit ihren daraus resultierenden Honoraren gerade so für das Nötigste zum Lebensunterhalt bei.

Wenn die Schöpferin der „Ostseewellen" wenigstens aus diesem, ihrem einzig wirklich erfolgreichen Werk die Früchte der Tantiemen ernten könnte. Doch auch hier: Fehlanzeige. Das Lied wurde von dem Soltauer Verleger Fischer-Friesenhausen als „herrenlos" betrachtet. Dieser geschäftstüchtige Mann arrangierte die bis dahin mehr als Kunstlied komponierte Weise zu einer Walzermelodie um – und erntete riesige Erfolge, finanziell vor allem. Die also „mundgerecht" geformte Melodie trat einen wahren Siegeszug bei Gesangvereinen, aber auch bei der Hitlerjugend an, die das Lied eigentlich erst reichsweit bekanntmachte.

1936 gewannen endlich Text- und Tonautor den angestrengten Copyright-Prozeß. Martha Müller-Grählert bekam zwar das Urheberrecht zugesprochen, konnte aber die Weiterverbreitung der „manipulierten" Melodie nicht verhindern. Nun konnte man annehmen, daß die Poetin endlich ausgiebig für entgangene Honorare entschädigt wurde. Doch, der Verlag zahlte nicht und sie lebte weiterhin ärmlich vom Winterhilfswerk und kärglichen Zuwendungen der Gemeinde Zingst.

1939 mußte sie ihren „Sünnenkringel" verlassen. An Leib und Seele gebrochen wurde Martha Müller-Grählert in das Altersheim von Franzburg eingewiesen. Dort starb sie am 18. November desselben Jahres. Ihren letzten Willen erfüllend, setzte man die Dichterin auf dem Zingster Friedhof bei. Erst nach dem Krieg erhielt sie einen Grabstein. Auf ihm steht als letzter Gruß: „Hier is min Heimat – da bün ick tau Hus."



„Hymnen" der Heimat (VI):

Wo de Ostseewellen trecken

Zur Geschichte eines pommerschen Liedes

VON HARRY D. SCHURDEL

Vorstehend war schon die Rede von dem Komponisten des Liedes, dessen Text die Autorin übrigens aus Japan an die Redaktion der seinerzeit in Norddeutschland sehr beliebten „Meggendorfer Blätter" sandte, die das Gedicht 1907 zum ersten Mal veröffentlichten.

Zwei Jahre später schon tauchte Martha Müller-Grählerts in vorpommerschem Platt verfaßtes „Ostseewellen"-Gedicht in Zürich auf, durch einen auf seiner zweiten, abschließenden Wanderschaft befindlichen Flensburger Handwerker, einen Glaser. Dieser ließ sich in der schönen Stadt an der Limmat nieder und trat dem dortigen „Arbeiter-Männergesangverein" bei. Der Chor stand unter der Leitung des aus Thüringen stammenden Dirigenten Simon Krannig.

Ihm brachte der Flensburger nun eines Tages das Gedicht „Mine Heimat", das er aus den „Meggendorfer Blättern" ausgeschnitten hatte. Es hatte ihm so gut gefallen, daß er es ständig bei sich trug. Mit den Worten „Ich weiß nicht, ob ich meine norddeutsche Heimat an der Ostsee noch einmal sehen werde" bat er Simon Krannig das Gedicht zu vertonen. Krannig übersetzte mit Hilfe des Glasers erst einmal den Wortlaut ins Hochdeutsche – und war nun genauso von den Zeilen angetan wie deren Überbringer. Sofort kleidete er die Verse in Noten – binnen einer halben Stunde war die Komposition fertig.

Vierzehn Tage später erklang das Lied, das der Dirigent als Männerchor gesetzt hatte, zum ersten Mal. Die Uraufführung fand am Grab des kurz vorher gestorbenen Flensburger Glasers statt. Gesungen wurden die „Ostseewellen" damals von einer kleinen Gruppe von Sängern, die das Plattdeutsche beherrschten und sich gelegentlich zu kleinen plattdeutschen Konzerten in Zürich zusammenfanden. So wurde das Werk der vorpommerschen Dichterin also in der Schweiz komponiert und uraufgeführt. So verschlungen können die Wege von Liedentstehungen sein!

Bereits 1910 erschien das neue Werk in Noten gedruckt, und zwar als Kunstlied in Schondorfs Verlag zu Braunschweig. Ein Jahr später tauchte das Gedicht, ohne die Krannig-Melodie, im „Plattdütschen Leederbook" des „Allgemeinen Plattdeutschen Verbandes" auf, zu singen nach der Weise „Freiheit, die ich meine".

Doch den wahren Siegeszug um den musikalischen Globus trat das Lied in seiner späteren Walzerfassung und von der Nordsee aus an.

Vor allem auf den Ostfriesischen Inseln faßte die Melodie bei Einheimischen und Kurgästen Fuß. Dort war es auch, wo der schon erwähnte Verleger Fischer-Friesenhausen, er vertrieb auf den Inseln Postkarten, auf das Lied aufmerksam wurde. Er veränderte auch die Ostsee- in Nordseewellen. Auf seine Karten gedruckt ist das Lied durch ganz Deutschland gesandt und so zum ersten Mal einem breiten Publikum bekanntgemacht worden. Zudem druckte der geschäftstüchtige Mann alsbald Notenblätter mit den nun im Walzertakt klingenden „Nordseewellen", gesetzt für die verschiedensten Instrumente, einschließlich einer Orchesterversion.

Langsam aber sicher breitete sich die Weise an der gesamten deutschen Nordseeküste aus – und wurde immer wieder mit neuen Texten, je nach betreffender Region, unterlegt. Bald gab es auch friesische Versionen, was zur Folge hatte, daß die Melodie als „Friesenlied" in die Musikgeschichte einging. An der Ostseeküste hingegen, für das die Weise ja ursprünglich geschrieben war, wollte das Lied nicht so recht populär werden – mit Ausnahme Ostpreußens.

Zunächst existierte eine hochdeutsche Nachdichtung, die man bald auch als „Ostpreußenlied" benannte. Sie begann mit den Worten: „Wo des Haffes Wellen ziehen an den Strand, wo der Elch und Kranich aller Welt bekannt." Die ersten Töne dieses Liedes wurden vom Reichssender Königsberg eine Zeitlang als Pausenzeichen benutzt. Dann gab es jedoch Streit um die Berechtigung, und der Sender suchte sich ein neues Pausenzeichen.

Das hielt aber nicht davon ab, daß es alsbald auch ins ostpreußische Platt umgedichtet wurde: „Wo des Haffes Wellen trecken an den Strand, wo de Elch on Kroanke alle Welt bekannt." Und für die Memeler ist das Lied sogar so etwas wie eine „Nationalhymne" geworden. Der Verfasser dankt sehr für die hilfreiche Unterstützung durch Helga Wetzel von der „Stiftung Pommern", Kiel.

Mine Heimat

1. Wo de Ostseewellen trecken an den Strand,
wo de gele Ginster bleugt in'n Dünensand,
wo de Möwen schriegen grell in't Stormgebrus,
da is mine Heimat, da bün ick to Hus.

2. Well- und Wogenruschen wier min Weigenlied,
un de hogen Dünen seg'n min Kinnertied,
seg'n uck mine Sehnsucht un min heit Begehr,
in de Welt tau fleigen öwer Land un Meer.

3. Woll het mi dat Leben dit Verlangen stillt,
het mi allens geben, wat min Hart erfüllt,
allens is verswunnen, wat mi quält un drew,
heff dat Glück nu funnen, doch de Sehnsucht blew.

4. Sehnsucht na dat lütte, stille Inselland,
wo de Ostseewellen trecken an den Strand,
wo de Möwen schriegen grell in't Stormgebrus,
denn da is min Heimat, da bün ick tau Hus.

Auf der Straße spontan Blumen geschenkt

Hilfstransport der Kreisgemeinschaft Gerdauen und des Patenkreises Rendsburg-Eckernförde in die Heimat

„Hilfsaktion Kreis Gerdauen", unter diesem Titel startete die Kreisgemeinschaft in enger Zusammenarbeit mit den Paten, Stadt Rendsburg und Kreis Rendsburg-Eckernförde, im Dezember 1991 eine Aktion für die jetzigen Bewohner im Heimatkreis. Die Hilfswelle rollte von Nürnberg bis Schleswig. Dreh- und Angelpunkt der Material- und Geldsammlung war der Kreis Rendsburg unter der bewährten Leitung des den Gerdauern lange vertrauten Oberamtsrat Hans-Werner Toop. Geldspenden in Höhe von 16 500 DM wurden auf mancherlei Wegen zusammengebracht. Fritz Hartwich, Tetenhusen, früher Kaydann, hat allein die Hälfte dieses Betrags eingeworben.

Im Krankenhaus Gerdauen dringend benötigte medizinische Ausrüstung kaufte die Verwaltungsleitung des Kreiskrankenhauses Rendsburg für 12 000 DM. Darüber hinaus stellt das Kreiskrankenhaus bereits gebrauchte Gerätschaften der Kreisgemeinschaft zur Verfügung. Mit 2 300 DM wurden Konserven, Frischobst und haltbare Lebensmittel für Sozialheime in Gerdauen und Nordenburg gekauft. Bekleidung und Schuhe in großer Menge wurden gesammelt.

Lm. Nold (Kuckuck), Wiesbaden, früher Schönlinde, allein stiftete 1 000 Paar neue Schuhe und Bekleidung. Der Gesamtwert der Sachspenden betrug etwa 100 000 DM.

Endlich war es so weit. Dreizehn Personen in fünf Lkw's starteten, nach persönlicher Verabschiedung durch Landrat Gert Bellmann, über Preußisch Eylau in die Heimat. Sechsundzwanzig Stunden später standen sie müde auf dem Marktplatz in Gerdauen, umringt von wolgadeutschen Gastfamilien und Sawitsch, der Kontaktperson in Gerdauen. Am nächsten Tag Empfang beim Bürgermeister, im Kreiskrankenhaus, Waisenheim und Altenheim. Im Kulturhaus Lagerung und von dort Verteilung der Hilfsgüter.

In Nordenburg verlief es ähnlich. Der evangelische Kindergarten in Solingen-Ohligs: Magitta Romagno (Albarus), Pentlack, hatte zu „Kinder helfen Kindern" aufgerufen. Ein halber Lkw Pakete, mit Liebe und Sorgfalt zusammengestellt, wurde im Behindertenheim (150 Kinder) abgegeben. Die Direktorin und ihre Mitarbeiter weinten vor Freude über die großzügige Hilfe. Im früheren Amtsgericht in der Insterburger Straße, heute Sitz der Bürgermeisterin Purikowa, wurden die Pakete für die Bewohner Krylowos, so wird Nordenburg heute genannt, abgegeben. Klein Gnie erhielt die Hilfsgüter in Anwesenheit der Bürgermeisterin und der stellvertretenden Bürgermeisterin, eine Tierärztin, in ihrem Amtsgebäude.



Nordenburg im Kreis Gerdauen 1992: Die Fritz-Thierse-Straße Foto Karl Fischer

Wo immer geholfen wurde, wo immer die Lkw's hielten, wurden die Gerdauer umringt von vielen Menschen, die zeigten, wie froh sie über die Hilfe waren. Spontan wurden die Helfenden auch auf der Straße mit Blumen oder anderen Aufmerksamkeiten beschenkt. Zwei Tage anstrengender Arbeit, angeregter Unterhaltung, ernsthafter Gespräche und freundschaftlicher Kontakte. Zwei Tage voller schmerzlicher, persönlicher Eindrücke und Erlebnisse. Eine Nordenburgerin schrieb am Abend vor der Rückfahrt folgendes in ihr Tagebuch:

„Ein Besuch in einer anderen Welt. Das war es also! 47 Jahre hat mein Herz am Vergangenen gehangen, das nicht mehr ist und nie mehr sein kann. Nordenburg ist Krylowo geworden. Nur der Schloßberg ist geblieben. Nicht kleiner oder größer. So, wie er in Erinnerung war. Auch die Veilchen sind noch da. Die Aschwöne ist tiefer und fließt schneller als früher. Aber die Stadt! Sie ist nicht nur versunken, sie ist nicht mehr. Nichts, aber auch gar nichts erinnert an früher. Kein Erkennen von Straßenzügen. Schweres, fast unmögliches Durchkommen von der Ecke Grünewaldstraße/Kirchstraße zur Feuerwehrstraße zum Fluß hinunter. Der Fluß unten ist noch nicht einmal ein Sumpfloch. Wie konnten wir früher darin unsere Wäsche spülen? Der Berg, von dem wir Kinder früher Schlitten fuhren, ist nicht mehr zu identifizieren, nur zu erahnen. Ich kam mir vor wie Schliemann in Troja. Mit dem Unterschied, daß mein ganzes Herz darin verwurzelt ist. Mir war nicht einmal zu Mute, Blumen auf unserem Grundstück zu säen, obwohl ich es mir fast vorgenommen hatte. Ich gab die Samen einem Litauer auf der Kinderfreude. Nunmehr sehe ich Nordenburg übereinander fotografiert. Früher und heute."

Die Hilfsaktion läuft weiter. Hierzu soll bald durch eine Erkundungsfahrt ermittelt werden, wo Schwerpunkte zu setzen sind, damit noch gezielter Hilfe zur Selbsthilfe gegeben werden kann. **Marianne Hansen**



Nur Polen und Russen

Bahnverbindung Königsberg–Braunsberg

Seit dem 1. Juni gibt es eine Bahnverbindung von Königsberg nach Braunsberg. So verheißungsvoll diese Nachricht zunächst klingt, umso enttäuschender ist sie für unsere Leser. Der Triebwagen, der jeden Morgen in Königsberg abfährt und um 9.50 Uhr in Braunsberg eintrifft (Rückfahrt um 10.40 Uhr), darf nur von Polen und Russen im sogenannten Nachbarschaftsverkehr benutzt werden. Dies bestätigte jetzt Helmut Mochel von Rail Tours. Nach wie vor sind also deutsche Staatsbürger ausgeschlossen, diese Bahnverbindung zu nutzen. Die „kleine Grenzabfertigung" erfolgt auf dem Braunsberger Bahnhof. **hz**

Alte Gebäude sind noch zu retten

Eine neue polnische Zeitung berichtet aus Goldap und Umgebung

Jetzt hat auch Goldap eine eigene Zeitung, die „Goldap z bliska" („Goldap aus der Nähe") mit dem alten Wappen der Stadt aus dem 16. Jahrhundert im „Kopf". Herausgeber ist der Stadtrat von Goldap, und der Hauptredakteur heißt Mieczyslaw Tanajewski. Die Zeitung bringt seit dem 11. März Nachrichten über das tägliche Leben in der Stadt und der Umgebung: Welche Probleme und Schwierigkeiten haben die Schulen? Wie arbeiten die Ämter und Märkte? Wer besucht die Stadt, und welche wirtschaftlichen Kontakte haben Verwaltung und Behörden der Stadt? „Goldap z bliska" informiert aber auch über kulturelle und sportliche Veranstaltungen.

Die neueste Ausgabe der Zeitung, Nummer 6, enthält u. a. ein Interview mit dem Bürgermeister von Goldap, Miroslaw Słapik. Gefragt nach dem Zukunftsbild der Stadt antwortete er:

„Ich bin Realist. In der heutigen Situation unserer Region ist das wichtigste Problem, der Arbeitslosigkeit gegenüberzustehen. Außerdem sollen wir die Bemühungen um die Schaffung eines neuen Grenzübertritts in Betracht ziehen, ausländische Investitionsträger ermuntern, ihre Anlagen bei uns vorzunehmen, und uns um die Zusammenarbeit mit den Firmen in Königsberg bemühen. Ich stelle mir Goldap als die Grenzübertrittsstadt und als Gemeinde der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte vor. Unser Vertreter hat auch an der touristischen Messe in Berlin teilgenommen. Auf unserem Gebiet arbeiten schon ein paar touristische Firmen, und darin sehen wir die Zukunft unserer Stadt."

Die neue Zeitung berichtet auch über die Kontakte, die Goldap mit der Kreisgemeinschaft Goldap in Stade aufgenommen hat. 1991 wurde eine Delegation der Kreisgemeinschaft Goldap und der Stadt Stade von der polnischen Seite in Goldap begrüßt, und im Herbst 1992 wird in Stade eine Delegation aus Goldap erwartet. Für 1992 wird auch ein Jugendaustausch geplant. Am 29. Mai dieses Jahres trafen sich einige Mitglieder der Kreisgemeinschaft Goldap mit den Behörden von Goldap und legten einen Kranz vor einem polnischen Denkmal auf dem Markt in Goldap nieder.

Wie die Zeitung „Goldap aus der Nähe" weiter berichtet, hat am 30. Mai auf dem evangelischen Friedhof die Enthüllung eines Gedenksteins mit einer Tafel in deutscher Sprache, „Zum Gedenken an die 16 Generationen deutscher Bürger, die in Stadt und Kreis Goldap lebten und wirkten", stattgefunden, umrahmt von einer christlichen und ökumenischen Feier unter Mitwirkung von Pastor Jagucki und Priester Smedzik.

Die Zeitung richtet ihr Augenmerk auch auf alte verfallende Gebäude, die noch auf die Erneuerung warten. Sie schreibt, daß man die alte Bebauung noch retten kann. Die meisten Häuser und Objekte gehören zu den „Denkmälern", stehen also unter Denkmalschutz. Ihre Reparatur würde selbstverständlich auch zur Verbesserung der Wohnungsbedingungen und des architektonischen Stadtbilds beitragen. Es gehe vor allem um das Apothekengebäude, um fast die ganze Friedrichstraße (Jackieskastraße), die Musikschule, den Bahnhof und viele andere. Die alte Architektur von Goldap könne man noch der Vergessenheit entreißen. Daran erinnert die Zeitung. Das alles sei natürlich auch mit den finanziellen Möglichkeiten der Stadt verbunden. Außerdem hängen die Veränderungen von den Befugnissen der Gemeindebehörden ab. **Margot Pacek**



Nachrichten aus Königsberg

Japan zu Gast

Vor kurzem weilte in Königsberg eine Delegation aus der Präfektur Nagasaki aus Japan. Die ähnliche Geschichte beider Städte, so die Gäste, die vom grausamen Schicksal während des Krieges heimgesucht worden seien, gebe Anlaß zur Herstellung freundschaftlicher Beziehungen. Im Resultat des Besuchs wurde von beiden Seiten ein Vorsatzprotokoll unterschrieben. Hauptthema dieser Unterlage: Die Möglichkeit für Nagasaker, vom Bernsteinkombinat Palmnicken pro Jahr etwa 20 Tonnen Bernstein kleiner Fraktionen zu importieren, der im Samland praktisch nicht verarbeitet wird. Es wurden u. a. Fragen der Lastenbeförderung aus Japan nach Westen über Königsbergs Häfen erörtert. Es fanden Gespräche statt über den eventuellen Aufbau eines Hotels in Rauschen (Swetlogorsk), eines Ladens für den Verkauf von japanischen Waren, über die Eröffnung einer Vertretung der Präfektur Nagasaki in Königsberg sowie einer Filiale der künstlerisch-technologischen Gesellschaft (eines Betriebs für die Herstellung von Bernsteinerzeugnissen). Über die Aufnahme von Kulturkontakten war auch die Rede. Alle diese Angebote und Möglichkeiten werden von den japanischen Besuchern zu Hause allseitig besprochen und überlegt, erst danach sollen die konkreten Verträge unterzeichnet werden. Die Gäste brachten ihre Befriedigung über ihren Besuch und die Gastfreundschaft der Gastgeber zum Ausdruck.

Segelvereinigung in Königsberg

In der Stadt muß das Stabsquartier der Altrussischen Segelschiffsvereinigung untergebracht werden. Dieser Beschluß ist auf einer Konferenz der Vereinigung gefaßt worden. Es ist schon das Statut der Vereinigung angenommen worden. Sie muß die öffentlichen und kommerziellen Strukturen mit dem Ziel der Koordination der Bemühungen für die Entwicklung von Segeln, Yachtschulen, für die Ausbreitung der Kontakte mit internationalen Organisationen, Verallgemeinerung der Erfahrungen der Yachtsegler vereinigen. In der Perspektive hat die Vereinigung vor, die materiell-technische Basis des Segelklubs zu verstärken, das internationale Segelzentrum und ein Hotel zu errichten sowie Schiffe zu bauen und zu reparieren.

Teure Ernüchterung

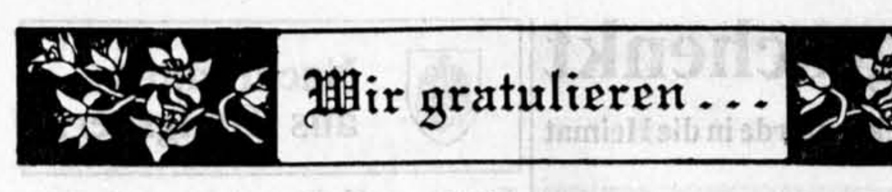
Im Zusammenhang mit der Liberalisierung der Preise in Rußland und der steigenden Inflation hat die Gebietsadministration den Beschluß gefaßt, wonach ab 10. Mai kommenden Jahres die medizinische Betreuung eines Besuchers der Ernüchterungsanstalt ihn 300 Rubel kosten wird. Apropos, umgerechnet ist das der Preis für zwei Flaschen „Stolitschnaja"-Wodka ...

Kriminalität wächst an

In den ersten vier Monaten dieses Jahres sind in Insterburg (Tschernjachowsk) 319 Verbrechen registriert worden. Die meisten von ihnen sind Kriminaldelikte, darunter 16 schwere. Um das zweifache sind Raubüberfälle angestiegen, die Zahl der Diebstähe des Privat- sowie Staatseigentums ist ebenfalls hoch. Deswegen wurde dort beschlossen, den täglichen Streifendienst zu verstärken. Es wird geplant, dies auf Rechnung der Verkürzung des Kaderbestands der einheimischen Ernüchterungsanstalt zu verwirklichen. Diese Anstalt ist für den Steuerzahler wegen der Kreditunfähigkeit vieler Besucher zu teuer.

Campingplatz in Königsberg

In der vergangenen Woche konnte in Königsberg der erste Campingplatz in Nord-Ostpreußen eröffnet werden. Er befindet sich auf dem Gelände, wo die Mühle Lainth stand, neben dem jetzigen Hotel „Baltika", also Richtung Tapiau, Insterburg, Gumbinnen, Ebenrode. Jedoch sind Einzelreisen nach wie vor nicht empfehlenswert, sondern nur nach Buchungen über ein Reisebüro. Wie der Einrichter, die Firma „Campingplatz Schinderhannes" (Telefon D-0 67 46/16 74), mitteilt, hat die Anlage Eurostromanschlüsse (CEE), sie wird Tag und Nacht bewacht, sie ist nachts beleuchtet, sie hat warme und kalte Duschen (ohne Automaten), es besteht die Möglichkeit der Verpflegung, und es wird deutsch gesprochen, außerdem können Dolmetscher- und Taxi-Dienste zu günstigen Preisen besorgt werden. **N. V.**



zum 98. Geburtstag
Jurkschat, Ida, geb. Raether, aus Tilsit, jetzt Oskar-v.-Milber-Straße 42, 8900 Augsburg, am 18. Juni

zum 97. Geburtstag
Nickstadt, Lina, geb. Huppke, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Im Moorgarten 4, 3008 Garbsen, am 27. Juni
Schmeer, Ida, geb. Danielowski, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rüdigerstraße 16, 6200 Wiesbaden, am 11. Juni

zum 96. Geburtstag
Albrecht, Fritz, aus Schönwalde, Landkreis Königsberg, jetzt Vogelsang 2, 6754 Otterberg, am 27. Juni

zum 94. Geburtstag
Bendig, Anna, geb. Wölk, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Schützenstraße 10, 3201 Diekholzen, am 21. Juni
Johr, Maria, aus Lindenhof, Kreis Bartenstein, jetzt Wittinger Straße 68, 3100 Celle, am 8. Juni

zum 93. Geburtstag
Dobbert, Gertrude, geb. Trilat, aus Steindorf, Kreis Labiau, jetzt Burgstraße 25, 6907 Nußloch, am 17. Juni
Kullik, Frieda, geb. Saxarra, aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Sudetenstraße 9, 7441 Neckartenzlingen, am 22. Juni
Pillath, Berta, geb. Symannek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Neißestraße 38, 4300 Essen, am 21. Juni
Schlokat, Milli, geb. Niecke, aus Groß Friedrichsdorf, jetzt Uhlandstraße 4, 2940 Wilhelmshaven, am 11. Juni

zum 92. Geburtstag
Becker, Minna, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Mark-Twain-Straße 5, 3300 Braunschweig, am 23. Juni

zum 91. Geburtstag
Klein, Anne, geb. Ipach, aus Hochmühlen, Kreis Ebenrode, jetzt Goethestraße 2, 3040 Soltau, am 24. Juni
Kullak, Otto, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Kienhainweg 35, 8804 Dinkelsbühl, am 20. Juni

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Schimanski, Martha, geb. Grzesch, aus Tannenberg, Kreis Osterode, jetzt Spreestraße 13, 2223 Meldorf, am 27. Juni
Schirr, Erna, aus Insterburg, Jordanstraße 4, jetzt Mutterhaus Bethanien/Lötzen, 4570 Quakenbrück, am 18. Juni

zum 90. Geburtstag
Androleit, Arthur, aus Tapiau und Allenburg, jetzt Alpenrosenweg 23, 2903 Rostrup, am 16. Juni
Grydzewski, Marie, geb. Weinerowski, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Frühlingsstraße 2, 8388 Mamming, am 24. Juni
Hafermaas, Herta, aus Lyck, jetzt Humboldtstraße 17, 3500 Kassel, am 24. Juni
Joswig, Gustav, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Verdistraße 3, 4355 Waltrop, am 25. Juni
Radday, Hans, aus Groß Schmieden, Kreis Lyck, jetzt Drosselstieg 37, 2160 Stade, am 22. Juni

zum 89. Geburtstag
Ankermann, Gerda, geb. Schmolski, aus Königsberg, Johanniterstraße 39, jetzt Wederweg 21, 3100 Celle, am 21. Juni
Below, Emma, geb. von der Goltz, aus Ohldorf-Serpenten, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 141, 3101 Adelheidsdorf, am 25. Juni
Bintakies, Franz, aus Daubern-Jurge-Kandscheit, Kreis Pogegen, Memelland, jetzt Erikastraße 4, 2950 Leer-Heisfelde, am 20. Juni
Hansen, Magdalene, geb. Täubler, aus Gauleden, Kreis Wehlau, jetzt Kevelohstraße 23, 4300 Essen 14, am 24. Juni
Kroeske, Gerhard, aus Liska-Schaaken, Landkreis Königsberg, jetzt Römerstraße 16, 7840 Mülheim 11, am 26. Juni
Rempel, Charlotte, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 36, jetzt Am Rottken 29, 2910 Westerstede, am 22. Juni
Schächter, Helene, geb. Büchler, aus Wehlau, Deutsche Straße 8, jetzt Kuhlendahl 104–106, Altenheim, Station 2, Zimmer 240, 4330 Mülheim/Ruhr, am 26. Juni
Steiner, Johann, aus Rastenburg, jetzt Danziger Straße 13, 2380 Schleswig, am 21. Juni

Weinhold, Gertrud, geb. Janz, aus Alt Sellen, Kreis Elchniederung, jetzt Spicherstraße 13, 3200 Hildesheim, am 25. Juni

zum 88. Geburtstag
Brunotte, Grete, aus Ebendorf, Kreis Elchniederung, jetzt Eitzummer Weg 32a, 3212 Gronau/Leine, am 22. Juni
Dolinga, Erich, aus Lyck, jetzt Lange Straße 12, 3259 Coppenbrügge, am 21. Juni
Ehrenfried, Anna, geb. Fröhlian, aus Lyck, jetzt Danziger Straße 2, 4937 Lage, am 24. Juni
Konrad, Elfriede, geb. Frühbrodt, aus Lyck, jetzt Möldersstraße 14, 4590 Cloppenburg, am 21. Juni
Kowalzik, Emma, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Redderkamp 3, 2300 Kiel 1, am 21. Juni
Lingen, Johanna von, geb. Matzkus, aus Gumbinnen, Poststraße 12, jetzt Luisentalstraße 21, 2800 Bremen 33, am 25. Juni
Peter, Gertrud, geb. Neumann, aus Tapiau, Gärtnerweg 12, und Zohpen, Kreis Wehlau, jetzt Germanenstraße 30, 5440 Mayen, am 24. Juni
Prange, Hedwig, aus Ortelsburg, jetzt Habenhauser Landstraße 23, 2800 Bremen 61, am 23. Juni
Stahl, Magda, geb. Lawonis, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Bismarckstraße 50, 5439 Bad Marienberg, am 26. Juni
Stark, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Fischergrube 57–59, 2400 Lübeck, am 26. Juni
Thurau, Berta, geb. Jedamski, aus Klausenhof, Kreis Allenstein, jetzt Donaustraße 30, 6087 Büttelborn 1, am 27. Juni

zum 87. Geburtstag
Bagan, Hertha, geb. Grau, aus Woinassen, Kreis Treuburg, jetzt Ginsterweg 11, 6733 Haßloch, am 20. Juni
Czerwitzki, Gertrud, geb. Schütz, aus Schaakswitte, Landkreis Königsberg, jetzt Blumenstraße 27, O-8900 Görlitz, am 25. Juni
Jelling, Maria, geb. Palenio, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Kantstraße 9, 4010 Hilden, am 22. Juni
Kepura, Auguste, geb. Hallay, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Winkel 37, 3110 Uelzen 5, am 29. Juni
Kuhnert, Erika, geb. Steiner, aus Sanditten und Wehlau, jetzt Stralsunder Weg 3, 2358 Kaltenkirchen, am 22. Juni
Nicolay, Adelheid, geb. Borowski, aus Domnau, Kreis Bartenstein, Markt Nummer 2, jetzt Scharnhorststraße 1, 3167 Burgdorf/Hann., am 22. Juni
Pyko, Emmi, geb. Borowski, aus Legenquell, Kreis Treuburg, jetzt Altenwohnheim Dornheimer Berg, O-5210 Arnstadt, am 22. Juni
Schleimann, Marie, geb. Krömer, aus Weißenstein, Landkreis Königsberg, jetzt Feldhoopstücken 36, 2000 Hamburg 54, am 24. Juni
Sudnik, Emil, aus Ostfließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Enzstraße 138, 7530 Pforzheim-Eutingen, am 27. Juni
Torner, Erich, aus Gumbinnen, Falkensteig 21, jetzt Werftstraße 2, 2300 Kiel 1, am 24. Juni
Waschull, Charlotte, geb. Skorzinski, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Siedlung 5, 2303 Noer, am 24. Juni
Wiemer, Frieda, aus Wabbeken, Kreis Ebenrode, jetzt Altenfelder Weg 9, 2811 Asendorf, am 15. Juni

zum 86. Geburtstag
Auth, Lisbeth, geb. Gorny, aus Königswalde, Kreis Lyck, jetzt Rubensstraße 9, 6450 Hanau 1, am 22. Juni
Beister, Rudolf, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 4, 2370 Fockbek, am 27. Juni
Brehm, Hans, Pfarrer emerit., aus Lyck, jetzt Landheckenweg 8, 6000 Frankfurt (Main) 50, am 27. Juni
Drenkert, Helene, geb. Malessa, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Bergrheinfelder Straße 8, 8720 Steinfurt, am 21. Juni
Herholz, Gertrud, geb. Jessat, aus Königsberg, Samitter Allee 129a, jetzt Steinbeckstraße 42, O-6503 Gera-Langenberg, am 25. Juni
Hüske, Ewald, aus Suleiken, Kreis Treuburg, jetzt Pestalozzistraße 3, 7470 Albstadt-Ebingen, am 13. Juni
Janz, Hans-Werner, aus Kreuzingen (Skaisgirren), Kreis Elchniederung, jetzt Nathelsheideweg 16, 3002 Wedemark 2, am 24. Juni
Kurschat, Fritz, aus Ponnau-Königsberg, jetzt Dorfstraße 3, 3101 Nienhagen, am 20. Juni
Plewe, Anna, geb. Möwe, aus Petzkau, Kreis Lyck, jetzt Schloßstraße 6, 8678 Schwarzenbach, am 25. Juni
Stillger, Frieda, geb. Deutsch, aus Gumbinnen, Schloßberger Straße 10, jetzt Haydnstraße 28, 1000 Berlin 41, am 27. Juni

zum 85. Geburtstag
Brettschneider, Anna, geb. Machheim, aus Ostseebad Cranz, jetzt Hesterring 4, 2125 Garlstorf am Walde, am 26. Juni
Görke, Walter, aus Dettmitten, Kreis Wehlau, jetzt Blücherstraße 16, 7900 Ulm/Donau, am 25. Juni
Kaczorowski, Emil, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 10, 5672 Leichlingen, am 17. Juni

Kestenus, Franz, aus Brandenhof bei Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Wolliner Straße 49, 2000 Hamburg 73, am 13. Juni
Kobialka, Anna, geb. Sembritzki, aus Godeiken, Kreis Treuburg, jetzt Lerchenstraße 22, 2207 Kiebitzreihe, am 21. Juni
Kublun, Richard, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Straße der Einheit 1/65, O-5230 Sömmerda, am 23. Juni
Riemann, Erich, aus Memel, Mühlenstraße 18, jetzt Am Roßmannsbach 23, O-5500 Nordhausen, am 27. Juni
Schönwald, Werner, aus Gr. Kindschen-Schaudinnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Nußbaumweg 2a, 4230 Wesel, am 23. Juni
Sommer, Grete, geb. Nadzieyka, aus Lötzen, jetzt Oderstraße 18, 8260 Mühldorf/Inn, am 22. Juni
Urban, Lisbeth, geb. Schulz, aus Treuburg, Bahnhofstraße 36, jetzt Triftenteich 1, 4670 Lünen, am 23. Juni

zum 84. Geburtstag
Arndt, Felix, Pfarrer i. R., aus Gumbinnen, Sodeiker Straße 17, jetzt Fritz-Reuter-Straße 5, 2900 Oldenburg, am 25. Juni
Behlau, Elisabeth, aus Mauern, Kreis Labiau, jetzt Narzissenhof 8, 2380 Schleswig
Berwitt, Paul, aus Wuppertal, jetzt Charlottenstraße 17, 2420 Eutin, am 24. Juni
Blonsky, Helene, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Immenweg 3, O-1255 Woltersdorf, am 27. Juni
Bodschwinna, Kurt, Pfarrer emerit., aus Lyck und Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Sielkamp 3, 3300 Braunschweig, am 25. Juni
Götz, Johanna, geb. Biallas, aus Auerbach und Schorkeninken, Kreis Wehlau, jetzt Am Sportplatz 16, 4231 Hamminkeln 1, am 26. Juni
Hellwich, Margarete, geb. Neumann, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Marienburger Straße 11, 3540 Korbach, am 22. Juni
Genat, Ewald, aus Urbansprind (Noragehlen), Kreis Elchniederung, jetzt Mensingstraße 6, 2322 Lütjenburg, am 27. Juni
Kasperowski, Auguste, geb. Lask, aus Schelasken, Kreis Lyck, jetzt Am Ortfeld 7, 3004 Isernhagen, am 22. Juni
Koschorrek, Gertrud, geb. Pentzek, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Almweg 19, 7630 Lahr, am 22. Juni
Lottermoser, Alfred, Sparkassen-Oberinspektor i. R., aus Tilsit, Luisenallee 5, jetzt Albachtener Straße 70a, 4400 Münster, am 15. Juni
Powilleit, Ida, geb. Schneidereit, aus Rockelkeim, Kreis Wehlau, jetzt Kollow, Schloßstraße 12, 2050 Hamburg 80, am 23. Juni
Sadlowski, Emma, aus Worfengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 13, 4650 Gelsenkirchen, am 27. Juni
Uschkoreit, Martha, geb. Zwirnlein, aus Gumbinnen, Amselsteig 18 und Balbern, jetzt Giersbergstraße 160, 5900 Siegen 1, am 21. Juni
Wannemacher, Margarete, geb. Zehrt, aus Rewellen, Kreis Elchniederung, jetzt Waldeckstraße 15, 6507 Ingelheim, am 23. Juni
Weber, Willy, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Am Hochsitz 6, 2000 Norderstedt, am 26. Juni

zum 83. Geburtstag
Conrad, Gustav, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt Walpurgistal 16, 4300 Essen 1, am 22. Juni
Falk, Wilhelm, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Burgstraße 6, 4054 Nettetal 1, am 27. Juni
Ganseleiter, Paul, aus Lyck, jetzt Brunestraße 5c, 5880 Lüdenscheid, am 24. Juni
Grabowski, Marie, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Rammseeweg 51, 2300 Molfsee, am 23. Juni
Grubert, Betty, geb. Schmidt, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Grafestraße 36, 1000 Berlin 61, am 26. Juni
Kleinhans, Martha, geb. Wagner, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, und Wehlau, Nadolnystraße, jetzt Oldenburger Straße 61, bei Tochter Helga Hein, 2930 Varel 1/Jadeb., am 24. Juni
Konradt, Gustav, aus Gutsfelde (Groß Obscherningken), Kreis Elchniederung, jetzt Torfweg 3, 2371 Borgstedt, am 22. Juni
Lenski, Heinrich, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Rathausstraße 6, Senioren-Residenz, 3548 Arolsen, am 24. Juni
Lichtenstein-Luwraka, Emma, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Elisenstraße 7, 5650 Solingen 1, am 22. Juni
Neumann, Lina Emilie, geb. Rodde, aus Damerau, Landkreis Königsberg, jetzt Elberfelder Straße 191, 4322 Sprockhövel 1, am 22. Juni
Neumann, Alfons, Pfarrer emerit., aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Carl-Severing-Straße 117, 4800 Bielefeld 14, am 27. Juni
Simon, Martha, geb. Bernecker, aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt Stadtstraße 24, 8872 Burgau, am 22. Juni
Zeising, Anna, aus Königsberg, jetzt Kopernikusstraße 36, 3100 Celle, am 24. Juni

zum 82. Geburtstag
Anton, Walter, aus Plessen, Kreis Gerdauen, jetzt Hermann-Heller-Straße 9, O-4500 Dessau, am 22. Juni
Bednarzik, Lotte, geb. Naujokat, aus Barnen, Kreis Treuburg, jetzt Am Kornweg 2, 2435 Dahme, am 20. Juni
Boenert, Erna, aus Neuhausen, Landkreis Königsberg, jetzt Am Schimmelberg 50, 7080 Aalen-Wasseralfingen, am 27. Juni
Brandstaeter, Rudi, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Breitestraße 117, 2880 Brake, am 27. Juni
Bressau, Ella, verw. Jurkuhn, geb. Rose, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Markwiese 8, 5880 Lüdenscheid, am 26. Juni

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 21. Juni, 14.15 Uhr, N3: „B-Tag: 22. Juni 1941, Y-Zeit: 03h15 (1)" (Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion).
Sonntag, 21. Juni, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat.
Sonntag, 21. Juni, 23.05 Uhr, N3: „Vor vierzig Jahren", Welt im Film 369 vom 28. Juni 1952 (Die „Welt im Film" berichtet unter anderem über das Bundestreffen der Schlesier in Hannover).
Donnerstag, 25. Juni, 15.05 Uhr, WDR 5: Schulfunk (Hiddensee darf nicht sterben).

Broscheit, Gertrud, geb. Weber, aus Gumbinnen, Amselsteig 7, jetzt Stettiner Straße 21, 2400 Lübeck, am 25. Juni
Brozio, Richard, aus Lyck, jetzt Finkenweg 3, 7430 Metzingen, am 23. Juni
Duwe, Ella, geb. Mikat, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Tresckowstraße 24, 2800 Bremen 1, am 23. Juni
Fischer, Herta, geb. Witt, aus Gr. Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Berkelstraße 21, 2815 Langwedel, am 25. Juni
Grego, Emmy, geb. Girod, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Wallmeyerstraße 148, 4300 Essen 1, am 27. Juni
Gutzeit, Wilhelm, aus Sudnicken, Landkreis Königsberg, jetzt Helsinkistraße 94, 2300 Kiel 1, am 26. Juni
Kaulbarsch, Johanna, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Roter Weg 8, 5787 Olsberg, am 25. Juni
Krause, Gertrud, aus Lyck, Blücherstraße 18, jetzt Feldschmiede 3d, 2000 Hamburg 72, am 23. Juni
Lask, Max, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Frankfurter Straße 5, 6466 Gründau 2, am 23. Juni
Meyer, Edeltraut, geb. Lottermoser, aus Tilsit, Luisenallee 5, jetzt Leuschnerstraße 17, 4400 Münster, am 20. Juni
Odlozinski, Frieda, geb. Glimski, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Lutmersen 13, 3057 Neustadt 2, Rgb., am 25. Juni
Oprotkowitz, Frieda, geb. Krutzki, aus Treuburg, Bahnhofstraße 27, jetzt Koppelstraße 6, 2080 Pinneberg, am 16. Juni
Palfner, Charlotte, geb. Tamoschat, in Habichtswalde, aus Bitterfelde (Bittkallen), Kreis Labiau, jetzt Steenkamp 8, 2061 Sierksrade, am 27. Juni
Siebert, Heinz, aus Königsberg, Inhaber der Mohren-Drogerie, Kniprodestraße, Ecke Sternwartstraße, jetzt Im Rosengarten 5, 7860 Schopfheim 2, am 21. Juni
Thiel, Karl, aus Buchhof, Kreis Insterburg, jetzt Herzog-Ernst-Ring 39, 3100 Celle, am 1. Juni
Topeit, Anna, geb. Petroschka, aus Selsen (Selseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Viktoriastraße 117, 4290 Bocholt, am 26. Juni
Tuczek, Dr. Franz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Am Nagoldhang 14, 7530 Pforzheim, am 24. Juni
Zahn, Trude, geb. Groneberg, aus Quednau, Landkreis Königsberg, jetzt Im Kalten Tale 43, 3340 Wolfenbüttel, am 23. Juni

zum 81. Geburtstag
Blank, Kurt, aus Polenzhof, Kreis Elchniederung, jetzt Im Kirchwinkel 7, 4137 Rheurdt, am 23. Juni
Bubritzki, Walter, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Dieselweg 66, 2000 Norderstedt
Horn, Heinz, aus Wolfsberg, Kreis Elchniederung, jetzt Im Musennest 48, 2400 Lübeck 1, am 23. Juni
Kanditt, Helene, geb. Fischer, aus Laptau, Kreis Samland, jetzt Karl-Marx-Straße 108, O-6428 Mellenbach/Thüringen, am 26. Juni
Koschorrek, Johann, aus Ansorge (Budwethen K.), Kreis Elchniederung, jetzt Berliner Straße 7, 6369 Niederdorfelden, am 27. Juni
Leue, Erika, geb. Reh, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ahornallee 9, 2000 Hamburg 54, am 15. Juni
Mischel, Johanna, aus Stradauen, Kreis Lyck, jetzt Zwischen-Wegen-Straße 19, 7709 Hilzingen, am 24. Juni
Nikolexzik, Johanna, geb. Kaleyta, aus Lyck, Abbau, jetzt 2059 Roseburg, am 23. Juni
Pape, Erich, aus Königsberg, Berliner Straße, jetzt Futterstraße 6, 5400 Wuppertal 2, am 19. Juni
Reichardt, Frieda, geb. Glowienka, aus Bischofsburg, Kreis Labiau, jetzt Zu den Tannen 18, 5810 Witten 3, am 21. Juni
Steckel, Charlotte, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Jahnhöhe 4, 8700 Würzburg, am 26. Juni
Stenull, Meta, geb. Klein, aus Friedlau (Friedlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Köhlbrandweg 8, 1000 Berlin 20, am 21. Juni
Thieler, Alfred, aus Gumbinnen, Trakehner Straße 9, jetzt Bahnhofstraße 13, 8133 Feldafing, am 27. Juni

zum 80. Geburtstag
Bartsch, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 20–22, 6095 Ginsheim-Gustavsburg, am 22. Juni
Bleeck, Gerda, geb. Hecker, aus Königsberg, Landhofmeisterstraße 12a, jetzt Friedtjof-Nansen-Straße 1, 2400 Lübeck 1, am 25. Juni

Fortsetzung in der nächsten Folge

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Begegnungsfreizeit – 1.–12. August, 7. Sommerfreizeit der Landesgruppe Bayern in Soltebüll/Kappeln in Schleswig-Holstein. Jungen und Mädchen, die heute in Ostpreußen leben, werden auch an dieser Reise teilnehmen. Alter 14–18 Jahre. Es sind noch wenige Plätze frei. Anmeldungen und Information bei Irma Danowski, Unterer Weinberg 73, 8800 Ansbach.

Zeltlager und Jahreshauptversammlung – Sonnabend, 27. Juni, 10.30 Uhr, bis Sonntagnachmittag, 28. Juni, Freizeit der JLO Mitteldeutschland in Herzwolde. Referenten sind Rüdiger Stolle, Helmut Kamphausen und Eduard van der Wal. Mitzubringen sind Zelt und Schlafsack. Anmeldungen bitte umgehend bei Eduard van der Wal, Klaszeile 24, 1000 Berlin 37, Telefon 0 30/8 15 65 97. Wegbeschreibung: Autobahn Berlin-Rostock, Abfahrt Röbbel, über Mirow nach Alt Strelitz, über Fürstensee am Ortseingang von Wohkoh! Richtung Gramertien, dann nach 200 Metern links nach Herzwolde.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 54 73 55

Sbd., 27. Juni, **Osterode**, 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Mittwoch, 22. Juli, 10 Uhr, Hamburg, St.-Pauli-Landungsbrücken, Abfahrt mit dem Fahrgastschiff Lüneburger Heide über Geesthacht, Lauenburg nach Boizenburg. Rückkehr 20 Uhr, Restauration an Bord. Fahrpreis pro Person 20 DM. Anmeldung bitte umgehend bei Günter Stanke, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Mittwoch, 24. Juni, Wanderung nach Reinbek/Silk. Treffen um 10.15 Uhr am Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge. Abfahrt 10.24 Uhr. Für Hamburger Teilnehmer: ab Hauptbahnhof um 10.05 Uhr (bis Reinbek lösen).

Eimsbüttel – Die geplante Zusammenkunft im Hamburg-Haus am 28. Juni muß aus organisatorischen Gründen leider ausfallen. Dafür will die Gruppe an der Ausfahrt der Landesgruppe teilnehmen. Mittwoch, 22. Juli, Abfahrt 10 Uhr, Landungsbrücken-Hamburg, mit dem Fahrgastschiff Lüneburger Heide nach Boizenburg. Fahrpreis 20 DM. Interessenten bitte anmelden bei Günter Stanke, Telefon 0 41 09/90 14.

Hamburg-Wilhelmsburg – Sonntag, 21. Juni, 16 Uhr, Johannifeier und Johannifeuer im Gemeindehaus der Sinstorfer Kirche.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 28. Juni, 15 Uhr, großes Frühlingsfest in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Schlump. Es spielt die Kalmuskapelle. Kostenbeitrag 5 DM. Sonderangebot: Kaffeegedeck 6,50 DM. Kein Krawattenzwang. Mit Humor und Geselligkeit in die schöne Sommerzeit.

Memelland – 9. August, 7.30 Uhr, Abfahrt vom ZOB, Bahnsteig 0, zum ersten Ostseetreffen nach Mecklenburg, Kühlungsborn. Rückfahrt circa 17.30 Uhr, Fahrpreis 25 DM. Anmeldungen bitte bei E. Hepa, Telefon 5 70 53 37, oder E. Brunscheide, Telefon 56 74 21.

Sensburg – Sonnabend, 27. Juni, 16 Uhr, Grillparty im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. Anmeldungen für die Fahrt zum Heimatkreistreffen nach Remscheid vom 18.–20. September bitte umgehend bei Hildegard Kleschies unter der Nummer 0 40/2 98 64 23 für Bus und Übernachtung vornehmen.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – 28. Juni, Fahrt nach Mannheim „40 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen in Baden-Württemberg". Abfahrt in Buchen am Musterplatz, 8 Uhr, in Mosbach am Bahnhof, 8.30 Uhr. – Donnerstag, 2. Juli, Reise nach Königsberg, Ostpreußen, Danzig, Pommern. Abfahrt in Buchen, Musterplatz, 6 Uhr, Zustieg in Hardheim 6.20 Uhr, und in Tauberbischofsheim um 6.40 Uhr. – Marianne Peyinghaus entführte während ihrer Autorenlesung die interessierten Zuhörer in vergangene Zeiten in der Heimat, in eine Welt der Stille und Abgeschiedenheit. Sie las von herrlichen Tagen, voll verklärten Zaubers in diesen „Stillen Jahren in Gertlauken" (so der Titel ihres Buches) und ließ die zahlreichen Besucher daran teilhaben. Helga Oswald bereicherte diesen Nachmittag mit Dias von der Kurischen Nehrung.

Esslingen/N. – Sonntag, 28. Juni, Fahrt mit dem Bus der Firma Fischer zur Jubiläumsveranstaltung in Mannheim: „40 Jahre Landesgruppe Landsmannschaft Ostpreußen in Baden-Württemberg". Abfahrt Bahnhof Wendlingen 6 Uhr, Abfahrt Bahnhof Esslingen 6.30 Uhr, Abfahrt Bahnhof Schorndorf 7 Uhr. 10.30 Uhr festliche Feierstunde im Stadthaus Mannheim, 14 Uhr Heimatnachmittag unter Mitwirkung verschiedener landsmannschaftlicher Gruppen, 16 Uhr Filmdokumentation: „Ostpreußen in Baden-Württemberg", 18 Uhr Rückfahrt. Es sind noch Plätze frei, bitte sofort anmelden bei G. Berg, Telefon 07 11/38 15 07.

Lahr – Montag, 22. Juni, 20 Uhr, Zusammenkunft des Ostdeutschen Lesekreises, im Hotel Schulz, Herbert Salzer wird einen Diavortrag „Ein Spaziergang durch Karlsbad" halten. – Der Kaffeeausflug der Ortsgruppe fand an einem herrlichen Sonntag im Mai statt und führte durch das Schuttertal, über den Streitberg, Freiamt, Waldkirch auf den Kandel, der 1200 m hoch ist. Dort wurde eine Pause eingelegt, so daß genügend Zeit war für einen Spaziergang und zum Kaffeetrinken. Vorsitzender Heinz Schindowski und Reiseleiter Werner Hildebrandt konnten sich über den vollen Bus freuen. Die Schönheiten der Schwarzwaldberge, der bunten Wiesen bei sommerlichen Temperaturen haben immer eine Anziehungskraft. – Zu der Festveranstaltung des 40jährigen Bestehens der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Baden-Württemberg, am Sonntag, 28. Juni, fährt von Lahr ein Bus nach Mannheim N1, Bürgersaal im Stadthaus. Einige Plätze sind noch frei, Lm. Werner Hildebrandt nimmt noch Anmeldungen entgegen. Abfahrtzeiten sind: SWEG-Bahnhof West, 7 Uhr, Metzgerei Lehmann 7.10 Uhr, Warteck 7.15 Uhr, Schlüssel 7.30 Uhr, Friesenheim Krone 7.45 Uhr. – Anmeldungen für die Fahrt nach Ostpreußen, vom 1. bis 13. August, die über Stettin, Danzig nach Allenstein und weiter in das nördliche Ostpreußen geht, werden ebenfalls noch von der SWEG Lahr angenommen. Es besteht die Möglichkeit, nur bis Allenstein mitzufahren, wo Hotelzimmer gebucht werden können. Auskunft kann bei Reiseleiter Werner Hildebrandt (Telefon 0 78 21/2 29 52) oder bei der SWEG, Lahr, eingeholt werden.

Schorndorf – Sonntag, 28. Juni, 7 Uhr, Treffen an der Bushaltestelle Schorndorfer Bahnhof zur Fahrt nach Mannheim „40 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen in Baden-Württemberg".

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Sonnabend, 27. Juni, 15 Uhr, Mitgliederversammlung in der Gaststätte Rheingold, Prinzstraße.

Erlangen – Donnerstag, 25. Juni, 18 Uhr, Treffen der Mitglieder in der Gastwirtschaft Einkehr in Büchenbach. – Die Monatsversammlung des Kreisverbandes im Mai stand unter dem Motto: „Königsberg einst". Die Vorsitzende Sigrid Heimburger hatte ihren Vortrag, bei dem Dias von Königsberg in schwarz-weiß und Farbe gezeigt wurden, als Spaziergang durch die Straßen der Stadt gestaltet, bei dem sie Historisches, Berichte und Anekdoten miteinander verflocht, so daß nicht nur das äußere Gesicht der Stadt, sondern auch das Leben wie es sich einst in den Mauern abspielte, lebendig wurde. – Im Mai unternahm der Kreisverband Erlangen eine von Dietrich Kroeck organisierte Busreise nach Oberschleißheim, um die 1991 eröffnete ständige Ausstellung „Es war ein Land ..." im Alten Schloß Schleißheim bei München zu besuchen, die an das Land Ost- und Westpreußen, seine Geschichte und Kultur sowie an die Bedeutung dieser Region für Deutschland und seine europäischen Nachbarn erinnern will und von der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern initiiert und mit deren Exponaten von ihr zusammengestellt wurde. Der Vorsitzende der Landesgruppe Bayern Fritz Maerz begrüßte die Gruppe und gab eine kurze Einführung. Am Mahnmal „Flucht und Vertreibung", das von der Ost- und Westpreußenstiftung geplant und gestaltet wurde, hieß der Vorsitzende Dr. Heinz Radke die Anwesenden willkommen und gab einen Überblick über die Stiftung und die Entstehung der Gedenkstätte. Der Ehrenvorsitzende der Kreisgruppe Erich Klein hielt mit dankenden Worten für den heldenhaften Einsatz der Kriegsmarine eine kurze Rückschau auf die dramatischen Ereignisse der Flucht vor 47 Jahren und die Vorsitzenden Hella Zugehör und Brigitte Küfner legten ein Blumengebinde nieder. Anschließend war Gelegenheit, die Räume der Ost- und Westpreußenstiftung im alten Flughafengebäude zu besichtigen, in denen gesammeltes Kulturgut aus Ost- und Westpreußen, Danzig und dem Warthegau sowie verschiedene Ausstellungen untergebracht sind, unter anderem eine über die Ostpreußenhilfe Bayerns nach dem Ersten Weltkrieg, die 1991 im Zusammenwirken mit der Ost- und Westpreußenstiftung vom Bayerischen Staat wieder aufgenommen wurde, um den in der Heimat verbliebenen Landsleuten bei ihrem schweren Lebens- und Volkstumsexistenzkampf auch heute zu helfen.

Nürnberg – Freitag, 19. Juni, 18.30 Uhr, Gesellschaftshaus Gartenstadt am Südfriedhof. Michael Kaiser berichtet über seine Erlebnisse bei Besuchen von Bundeswehrstandorten in Mitteldeutschland. – Festlich geschmückt waren wieder die Tische bei der diesjährigen Muttertagsfeier. Geehrt wurden für je 20jährige Treue zur Heimat: Irmgard Eschenbacher, Gertrud Köhn und Dieter Krause.

Erinnerungsfotos 906 und 907





Schülerheim Metgethen – Mit diesen beiden Aufnahmen dankt die Redaktion einer treuen Leserin, die in ihrem Begleitbrief schreibt: „Am 27. August erschien im Ostpreußenblatt ein Schülerfoto des Schülerheims Metgethen bei Königsberg (Pr). Mein Mann war Schüler dieses Heims, und ich fand nach seinem Tod das Foto von der ‚Fußballmannschaft Metgethen 1919' (siehe unten, Nr. 907) und eins vom Lehrerkollegium. Es könnte sein, daß von den Jüngeren doch noch jemand lebt und sich über die Fotos freut. Ich lese das Ostpreußenblatt mit großen Interesse und vermisse sehr mein liebes Königsberg, vor allem unsere schönen Ostseebäder Cranz, Neukuhren usw. Meine Generation wird nie begreifen und auch nicht verwinden, daß dieses schöne Ostpreußen uns nicht mehr gehören soll." Auf der Rückseite des oberen Fotos (Nr. 906), „Lehrerkollegium 1920", sind folgende Namen notiert: I. Belling (Chemie, Turnen), Block (Mathematik, Physik, Klassenlehrer), Heine, Balschun, Felgendreher (Englisch), Büge (Französisch), Willich (Geschichte, Erdkunde). II. Fittkau, Mühle (Bibliothek), Lacheit (Deutsch, Latein, Religion). Wir danken unserer Leserin Olga Vorberg, geborene Kramer, die beide Aufnahmen nach Veröffentlichung dem Bildarchiv unserer Zeitung zur Verfügung stellt. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 906/907" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 2800 Bremen 33. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 2805 Stuhr 2

Bremerhaven – Freitag, 19. Juni, 16 Uhr, Sommerfest mit Grillen und Bowle sowie Tanz, zusammen mit der Frauengruppe. Anmeldung bitte wegen der Essensbestellungen bei Anni Putz, Georgstraße 41, Telefon 2 72 40, Kostenbeitrag 6 DM.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach/Odenwaldkreis – Treffen der Ost- und Westpreußen am Sonnabend, 20. Juni, 15 Uhr vor dem Eulbacher Jagdschlößchen – auf der Höhe zwischen Erbach und Boxbrunn – an der B 47. Ganz genauer Treffpunkt ist das Eingangstor des Eulbacher Parkes. Da viele nicht mehr so stabil sind, wird man statt des Jahresausfluges einen Spaziergang durch die wunderschönen Anlagen des Parkes machen. Das Kaffeestündchen findet nach dem Spaziergang in der Gaststätte gleich gegenüber statt. Mit dem Gastwirt in der Jägerstube will es absolut nicht mehr klappen! Er lehnt die Gruppe ab. Man muß ausziehen. Im Juli macht man ohnehin immer Ferien, weil die Wiesenmarktsleitung in der Jägerstube residiert. Mit größter Wahrscheinlichkeit wird man auch in diesem Jahr noch im August Ferien machen müssen, weil dann viele Ostpreußen in der Heimat Urlaub machen wollen. Mit der aktiven Gruppenarbeit wird es dann erst am 19. September weitergehen. Das Treffen am 19. September wird dann mit größter Wahrscheinlichkeit im Erbacher Brauhaus stattfinden. Dort ist ein sehr schöner Nebenraum und ausreichend Parkplätze sind auf dem Erbacher Marktplatz zufinden.

Frankfurt am Main – Anfang Mai begrüßte Schriftführerin Irmgard Dreher alle Anwesenden. Vorsitzender Hermann Neuwald war in Urlaub und von ihm übermittelte sie herzliche Grüße. In Erinnerung brachte sie, daß am 10. Mai 1892 in Stettin Carl August Dorn starb. Er war hoch musikalisch, was er von seinem Vater geerbt hatte. Aber seine größere Neigung lag auf dem Gebiet der Naturwissenschaft und als Zoologe ist er weltbekannt geworden. Nach einer Vorschau auf künftige Veranstaltungen ging sie zum Muttertag mit einem Gedicht von Arnold Kriege über. Ferner brachten Geschichten und Gedichte: Charlotte Kleiß, Margarete Kragenings, Betty Schmidt und Irma Toop. Kaffee und Kuchen spendete die Kreisgruppe. – Ein Tagesausflug zum historischen Fulda war das Ziel Ende Mai. Berühmten Baumeistern verdankt das Fuldaer Barockviertel seine vollendete architektonische Harmonie. Den glanzvollen Mittelpunkt bildet das Stadtschloß. Die sorgsam renovierten Innenräume bergen zahlreiche Kunstwerke und Sehenswürdigkeiten. Quicklebendig, aber ohne Hast und Hektik spielt sich das Leben auf Fuldas Straßen ab. Fast scheint es, als ob die einst mit Muße gestalteten Fassaden aus einer geruhsamen Zeit noch heute ihre wohltuende Wirkung ausstrahlen. Das Mittagessen nahm man im Gasthaus „Alte Post" ein, dort verließ Stadtführerin Irene Jost die Gruppe. Von Fulda ging es durch den schönen Spessart nach Bad Orb zum Café „Aumühle". Am frühen Abend wurde dieser herrliche Tagesausflug beendet.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Mittwoch, 24. Juni, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Rüdiger Stolle, der Vorsitzende der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, wird über seine Arbeit berichten. – Am 15. August findet die Busfahrt statt. Anmeldungen dazu müssen im Juni getätigt werden, weil im Juli keine Zusammenkunft stattfindet! (Betriebsferien). – In der letzten Veranstaltung zeigte Dr. Hansgeorg Loebel die Zusammenhänge innerhalb der europäischen Geschichte auf, wobei die deutschen Ostgebiete

eine wichtige Rolle spielten. Sie brachten das Kulturerbe in den slawischen Raum. Es war bedauerlich, daß der Zuhörerkreis recht klein war. Ein Buch über die Geschichte Braunschweigs war der Dank an den Referenten.

Scheeßel – Der Leiter des Ostdeutschen Singkreises Scheeßel, Horst Stanullo, ist unlängst von seiner dritten Hilfsfahrt in diesem Jahr aus dem Raum Bischofsburg zurückgekehrt. Er hat die 15 Zentner Lebensmittel und Bekleidung mit Hilfe des dortigen Deutschen Vereins selbst verteilt. Mit seinem Deutschen Singkreis Bischofsburg hat er drei Chorproben abgehalten und ist nun für das Ostpreußentreffen in Osterode/Ostpreußen vom 17.–19. Juli gut gerüstet. Am 11. Juli geht es wieder nach Süd-Ostpreußen. Er möchte gern wieder ein volles Auto mit Hilfsgütern mitnehmen. Informationen bei Horst Stanullo, Mühlenweg 15, 2723 Jeersdorf.

Stade – Donnerstag, 2. Juli, 14 Uhr, Busfahrt der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im B.d.V. nach Ihlienworth zur Besichtigung der Kirche. (Abfahrt Regierung).

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Sonnabend, 19. September, Herbstkulturtagung einschließlich einer Frauenarbeitstagung im Bochumer Kolpinghaus. Die örtlichen Gruppen werden gebeten, sich diesen Termin freizuhalten, damit es nicht zu Überschneidungen kommt. – Die Nicolaus-Coppernicus-Ausstellung der Landesgruppe ist jetzt durch ein Modell des Frauenburger Doms ergänzt worden. Die Ausstellung stellt auf 30 Schautafeln die wichtigsten Sachzusammenhänge zu Leben und Werk von Copernicus dar. Die Schautafeln werden zu je zwei auf eine Wand der 10 Ausstellungswände, zum Teil beidseitig, geheftet. Die Wände sind 1,2 m breit und 1 m hoch. Sie sind mittels der beigegebenen Ständer beliebig kombinierbar. Anforderungen bitte an die Landesgeschäftsstelle.

Bielefeld – Sonnabend, 27. Juni, 14.03 Uhr, Treffen der Wanderer mit denen des Bundes der Mitteldeutschen an der Haltestelle Twellbach (Waldfrieden) der Buslinie 24 (ab Jahnplatz 13.50 Uhr). Wanderung über den Hermannsweg zur Stadtmitte.

Essen-Rüttenscheid – Freitag, 26. Juni, 15 Uhr, Monatsversammlung in der Sternquelle, Schäferstraße 17. Gäste sind herzlich willkommen. – Im Juli und August finden keine Veranstaltungen statt. Bitte den Jahresausflug im September einplanen. Genaues wird noch bekanntgegeben.

Mönchengladbach – Sonntag, 21. Juni, Ermländertreffen für Mönchengladbach und Umgebung. Kaplan Rodheut freiert um 14.30 Uhr in der St. Johannis-Kirche, Urftstraße 214, die heilige Messe. Zum gemütlichen Beisammensein im Pfarrzentrum bitte selbst Kuchen mitbringen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 6504 Oppenheim

Neustadt an der Weinstraße – Sonntag, 28. Juni, Sommerausflug in die Rosenstadt Zweibrücken. Abfahrt 8 Uhr am Reisebüro Geiger. Nähere Einzelheiten und Anmeldungen (bis spätestens 20. Juni) bei Otto Waschkowski, Telefon 0 63 21/8 62 44. Im Juli und August finden keine landsmannschaftlichen Zusammenkünfte statt.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Uetersen – 30 Mitglieder und Gäste konnte die Vorsitzende Lydia Kunz bei der Monatsversammlung des Ortsvereins im Mai begrüßen. Die Zusammenkunft stand ganz im Zeichen des Muttertages und des Frühlings. Die Frühlingsstimmung zeigte sich in den Liedern zum Mitsingen und in den Gedichten und Geschichten: „Der Mai", „Vogelwunder", „Ein Wiesenblumenstrauß" (von Grete Fischer), vorgetragen von Lydia Kunz. Ebenso das Gedicht „Zu Hause", vorgetragen von Ilse Rudat. Die Volkstanzgruppe überraschte alle Anwesenden mit ihren Tänzen. Vor allem die Tänzer, die noch nicht so lange bei der Gruppe mitmachen, waren mit großem Eifer dabei. Es war ein herrlicher Genuß und ein schöner Gruß zum Muttertag.

Landesgruppe Thüringen

Stellvertretender Landesvorsitzender BdV (für LO, Westpreußen, Pommern): Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Gotha – 29 Landsleute der Kreisgemeinschaft Elchniederung in Thüringen sind wohlbehalten von der 8tägigen Reise ins Kreisgebiet Elchniederung zurückgekehrt. Sämtliche Reiseteilnehmer konnten mit Hilfe des Gothaer Reiseunternehmens Steinbrück ihre Heimatorte erreichen. Einen ausführlichen Reisebericht wird man nach Auswertung in der Kreisgemeinschaft abgeben. Für alle interessierten Landsleute aus dem Kreis Elchniederung: Nächstes Treffen: 20. Juni. Treffpunkt: Gaststätte Tanne in Schnepfenthal bei Gotha, 9.00 Uhr.

Weimar – Der Vorstand dieser Landsmannschaft im Bund der Vertriebenen, Kreisgruppe Weimar, beriet Anfang Mai über die weiteren Aufgaben und Vorhaben. Im Mittelpunkt steht auch künftig der verstärkte Kampf und die Gleichstellung der Vertriebenen in der gesamten Bundesrepublik. Die Organisierung von Reisen in die Heimatgebiete, Lichtbildervorträge und vielfältige Formen der Pflege kultureller Traditionen sollen nach dem Willen des Vorstandes die Erinnerungen der Menschen an diese Vertreibungsgebiete wachhalten.

Urlaub/Reisen

Gruppenreisen für Landsleute



Inselparadiese der Südsee

Ozeanien – das klingt wie der Name eines Märchenlandes aus dem Reich der Träume – aber es ist Wirklichkeit.

Die phantastische Inselwelt des Südpazifik liegt jenseits der Grenzen eines gewöhnlichen Urlaubs. Paradiesische Landschaften mit Vulkanen und Atollen, unberührten Sandstränden und dem Meer, das seine Schönheit in vielen Farbtönen ausbreitet.

Die Südsee ist der Fernwehtraum aller Generationen – lassen Sie ihn im Kreise von Landsleuten wahr werden!

Reisetermin: 23. Januar bis 13. Februar 1993

Reisestationen:

Honolulu/Hawaii mit großer Rundfahrt – Fidschi mit Bootsfahrt zur Mana Insel und Besuch von Suva, „Stadt der Überraschungen" – Tonga mit Inselrundfahrt – West Samoa mit Aleipata und Mafa Pass – Rarotonga/Cook-Inseln mit Inselrundfahrt – Papeete/Tahiti mit großer Rundfahrt und Sonnenuntergangs-Kreuzfahrt.

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen KG, Blissestraße 38, 1000 Berlin 31, Telefon 0 30/8 21 90 28.



Leonhardstr. 26
5600 Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13

Busreisen ins Königsberger Gebiet incl. VP, Programm und Reiseleitung, noch Plätze frei.

8 T. Gemeinschaftsfahrt Trakehnen u. Ebenrode	**10.9.–17.9.**	**950,–**
	20.9.–27.9.	**950,–**
8. T. Rauschen m. Königsberg	**10.8.–17.8.**	**950,–**
8 T. Memel m. Tilsit	**1.8.– 8.8.**	**850,–**
	31.8.– 7.9.	**850,–**

Busfahrten nach Pommern, West- und Ostpreußen

jeden Freitag Abfahrten

Stettin – Köslin – Stolp – Danzig – Allenstein
Posen – Bromberg – Graudenz – Dirschau – Danzig

Hallo-Ari Touristik

5628 Heiligenhaus-Isenbügel, Müllerweg 5
Telefonische Anmeldung 0 20 54/8 40 14-15
Essen, Kreuzeskirchstr. 11/Ecke Rottstr., 02 01/22 11 96

Urlaub in Ostpreußen! Vermiete ordentl. Zimmer mit DU und WC, Frühstück, auf Wunsch Abendbrot. Garage vorhanden. Taxi-Vermietung. Eugeniusz Laska, ul. Owocowa 19, 10-803 Olsztyn 9, Tel.: 27 11 44

Königsberg + Stadt Danzig
Städte des Heimwehs u. der Sehnsucht auf einer komfortablen Busreise. Noch Zubuchungen für Juli/Aug. und Sept. frei. Außerdem – nach wie vor – individuelle Pkw- und Camping-Fahrten nach Rauschen.
Kostenlose Prospekte anfordern bei
Schönfeld-Jahns-Touristik
Mainzer Straße 168, 5300 Bonn 2
Tel. 02 28/34 85 76, Fax 85 66 27

8240 Berchtesgaden, Hotel Krone, Tel.: (0 86 52) 6 20 51, bestens gelegen u. ausgestattet, gemütlich, persönlich. Prospekt anfordern!

Für Kurzentschlossene
Erlebnisreise nach Masuren,
Sensburg-Nikolaiken-
Allenstein usw.
20. 7.–29. 7. 1992
mit HP im Luxushotel
DM 949,–
Schiwy-Reisen
Roonstraße 4, 4320 Hattingen
Tel.: 0 23 24/5 10 55

Ost Reise Service GMBH
Fachreisebüro für Osttouristik
☎ 05 21/14 21 67+68

Reisen zum Wiedersehen und Neuerleben
Wir haben noch Plätze frei!

Allenstein	17. 6.–25. 6.	DM 858,–
Osterode	17. 6.–25. 6.	DM 858,–
Ortelsburg	17. 6.–25. 6.	DM 838,–
Johannisburg	17. 6.–25. 6.	DM 818,–
Lötzen	17. 6.–25. 6.	DM 798,–
Goldap	17. 6.–25. 6.	DM 838,–
Lyck	17. 6.–25. 6.	DM 848,–
Allenstein	18. 7.–27. 7.	DM 858,–
Osterode	18. 7.–27. 7.	DM 858,–
Ortelsburg	18. 7.–27. 7.	DM 838,–
Johannisburg	18. 7.–27. 7.	DM 818,–
Lyck	18. 7.–27. 7.	DM 848,–
Allenstein	7. 9.–15. 9.	DM 748,–
Osterode	7. 9.–15. 9.	DM 748,–
Ortelsburg	7. 9.–15. 9.	DM 738,–
Lötzen	7. 9.–15. 9.	DM 648,–
Sensburg	7. 9.–15. 9.	DM 698,–
Lyck	7. 9.–15. 9.	DM 798,–
Heilsberg	7. 9.–15. 9.	DM 748,–
Neidenburg	7. 9.–15. 9.	DM 748,–
Rastenburg	7. 9.–15. 9.	DM 748,–
Angerburg	7. 9.–15. 9.	DM 738,–
Treuburg	7. 9.– 15. 9.	DM 738,–
Allenstein	1. 10.–10. 10.	DM 698,–
Sensburg	1. 10.–10. 10.	DM 648,–
Lötzen	1. 10.–10. 10.	DM 598,–
Goldap	1. 10.–10. 10.	DM 648,–

Leistungen:
Jede Reise ist eine komplette Reise an einem Zielort (keine Rundreise!) Hin/Rückreise im Fernreisebus mit WC/Waschraum, Kaffeeküche usw.
Alle Übernachtungen im gebuchten Zielort mit Halbpension.
(Je eine Zwischenübernachtung auf der Hin/Rückreise).
Ausflugsprogramm, Reiseleitung.
Wir fahren ab 18 deutschen Städten! (Auch neue Bundesländer).
Kostenlose Unterstellung Ihres Pkw's in Bielefeld während Ihrer Reise!
Sie können in jeden hier aufgeführten Zielort zu unseren Terminen mit Ihrem Pkw anreisen (Nachlaß) und gehören dort zur Gruppe!



Fordern Sie heute noch kostenlos den farbigen ORS-KATALOG 1992 an!
Artur-Ladebeck-Str. 139
4800 Bielefeld 14

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet. **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Bernsteinküste
Mit Rundfahrten und individueller Betreuung. Ob Königsberg, Tilsit, Cranz, Heydekrug oder andere Orte – wir erfüllen Ihre Wünsche!
Unsere Leistung für Sie:
Flug ab Hamburg, Berlin oder Frankfurt, Transfer zu den Hotels
Erholungsanlage **Ruta in Nidden** (Kurische Nehrung)
Erholungsanlage **Santauta in Schwarzort** (Kurische Nehrung)
Ehem. Gästehaus der Regierung **Egle in Palanga** (Badekurort nördl. Memel)
Alle Doppelzimmer mit Balkon/Terrasse und Bad, Erholung am Strand, in den Wäldern oder in der Sauna.
Der Preis beträgt für 1 Woche inklusive Flug, Vollpension und Betreuung ab DM 1.350,—.
Prospekt, Beratung und Buchung:
Bernstein-Reisen, z.H. Frau Müssig, Rombachweg 11, 6900 Heidelberg
Tel. 0 62 21-80 90 28, Fax 0 62 21-80 90 29, Tx. 461 638 villa d

Königsberg
Direktflüge oder Rundreisen ab DM 850,–
Neu: Königsberg direkt nur Flug DM 625,–
Nidden / Kurische Nehrung
ab DM **650,-**
KL Reisen GmbH
Raimundstraße 157 · 6000 Frankfurt 1
Tel. (0 69) 56 30 47 · Fax (0 69) 56 10 45
KL Reisen

Das Richtige für Sie: Kur, Urlaub oder orig. Schrotkur im Haus Renate, Moltkestraße 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73, Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. reisen zu günstigsten Preisen.

Danzig – am Stadtrand wohnen und weniger zahlen: im Mündungsdelta der Weichsel, in Bohnsack, idealer Standort für Ihren Besuch in Danzig und Umgebung – Übernachtung (DU, WC) m. Frühstück DM 35,– Halbp. DM 40,–, Vollp. DM 45,–. Pension „Bartan", 80-680 Gdansk 40, Tel. 38 07 79

Urlaub im Osten

1 7.	Masurenrundfahrt	888,–
16. 7.	Sensburg-Masuren	799,–
26. 7.	Pommern	649,–
26. 7.	Danzig	799,–
28. 7.	Schlesien	599,–
5. 8.	Sensburg	599,–
6. 8.	Breslau	399,-
10. 8.	Rundreise	849,-
13. 8.	Posen	399,-
22. 8.	Memel/Königsberg	999,–
6. 8.	Lourdes/France	599,–

einschließlich Busfahrt und Hotel, Zimmer mit Dusche, Halbpension.

Reisebüro Büssemeier



Hiberniastraße 5
4650 Gelsenkirchen
Telefon 02 09/1 50 41

Inserieren bringt Gewinn

Ihr Partner in Süddeutschland
ab 15.08.92 jeden Samstag:
Direktflug
Stuttgart-Königsberg
Aufenthaltsprogramm, Badeferien:
Georgenswalde/Bernsteinküste
DM 1.185,- EZ -Zuschlag DM 215,-
Nidden - Kurische Nehrung
ab DM 1.395,- EZ-Zuschlag DM 280,-
Königsberg
ab DM 1.290,- EZ-Zuschlag DM 245,-
Studien- und Erlebnisreise:
Königsberg-Kurische Nehrung Memelland-Elchniederung
ab DM 1.680,- / EZ-Zuschlag DM 268,-
(Jeweils 7 Übern.; Zimmer mit Bad bzw. DU/WC; Halbpension; Transfers; Flug)
Informationen bei:



Max-Planck-Straße 106/2
7014 Kornwestheim
07154 / 13 18 30

Bewachter Campingplatz in Ostpreußen
Masurische Seenplatte
Info:
Telefon: W-0 62 01/7 56 06

Ferienhaus
in Ostpreußen **bei Allenstein** mit deutscher Betreuung für 4–6 Pers. zu vermieten. Inform. u. Tel.: 0 72 31/6 94 37 ab 17 Uhr

Jede Woche bis **Danzig–Gdingen** u. zur. m. Luxusbus **Schiwy-Reisen,** Roonstraße 4 4320 Hattingen, 0 23 24/5 10 55 Reiseb. f. Zusammenarb. ges.

Reisen nach Ost- und Westpreußen

Königsberg
18.–26. Juli / 7.–15. August / 18.–26. September
2.–10. Oktober
Programm und Vollpension 890,– DM

Memel
2.–10. Juli / 16.–24. Juli / 6.–14. August
20.–28. August / 10.–18. September / 7.–15. Oktober
Programm und Vollpension 890,– DM

Masuren (Standquartier Nikolaiken o. Deutsch Eylau)
12.–25. Juni / 10.–23. Juli / 7.–20. August / 4.–17. September
Programm und Vollpension 995,– DM

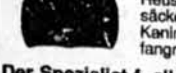
Ermland und Masuren
12.–20. Juni / 10.–18. Juli / 24. Juli–1. August / 14.–22. August
11.–19. September / 25. September–3. Oktober / 16.–24. Oktober
Programm und Halbpension 675,– DM

Alle Reisen ab Hamburg. Zustieg in Hannover und Berlin.
Bei Bedarf Zubringer. · Deutschsprachige Reiseleitung.

HS-Reisen · Postfach 1 47 · 2420 Eutin · (0 45 24) 97 37

Geschäftsanzeigen

schmerzen
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 hilft!
Es kräftigt und belebt durch einmassieren speziell bei **Rheuma – Ischias – Hexenschuß.**
Weitere Anwendungsgebiete sind: Gliederreißen, Muskelschmerzen, Sehnenzerrungen und Verstauchungen.
DR. BONSES PFERDE-FLUID 88 gibt es rezeptfrei in Ihrer Apotheke.
Alleinhersteller: Karl Minck, 2370 Rendsburg

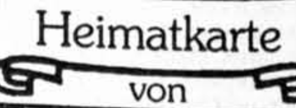


Reusen-, Aal- u. Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zug-Kaninchen- und Fuchsfangnetze. Katalog frei.
Der Spezialist f. alle Vollèrennetze
Mechanische Netzfabrik
W. Kremmin K.G., 2900 Oldenburg
Tel.: 04 41/7 20 75 · Telefax 04 41/77 73 88

Bücher, Landkarten und die beliebten Ostpreußen
Puzzlespiele DM 6,–
Quartettspiele DM 3,–
liefert:
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9 3470 Höxter

Der Krieg der Verlorenen
von Willibald Casper
Ostpreußen 1945 – Erinnerungen an den letzten Kampf der Panzer-Grenadier-Division Großdeutschland.
80 Seiten, illustriert durch zahlreiche Originalfotos
DM 39,80
MCS Verlag
6054 Rodgau 3, Standpromenade 12
Tel.: 0 61 06/7 53 25, Fax 0 60 71/3 86 58

Königsberg, Cranz und Rauschen
120 Min. VHS-Video von Stadtrundfahrt Königsberg und Ausflug nach Cranz und Rauschen im Juli 1991
DM 39,– zuzügl. Versandkosten
Harald Mattern
Hans-Brüggemann-Str. 6, 2390 Flensburg
Tel.: 04 61/5 12 95



Ostpreußen
5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.
Verlag Schadinsky
Breite Str. 22 · D-3100 Celle
Fax (0 51 41) 10 05
Tel. (0 51 41) **10 01**

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1992

19. bis 20. Juni, **Treuburg:** Gemeindetreffen Schwentainen. Eberswalde, Schorfheide, Haus am Werbellinsee.
20. Juni, **Sensburg:** Kirchspieltreffen Ukta. Martin-Luther-Haus, Parkstraße 3, 5870 Hemer-Zentrum.
20. bis 21. Juni, **Ebenrode:** Kreistreffen. Dorint-Hotel, Werner-Hilpert-Straße 24, Kassel.
21. Juni, **Osterode:** Regionaltreffen. Recklinghausen.
20. Juni bis 2. Juli, **Tilsit-Ragnit:** Kirchspiel Altenkirch, Fest der goldenen Konfirmation. Evangelische Tagungsstätte, Wildbad, Rothenburg ob der Tauber.
27. bis 28. Juni, **Braunsberg:** Kirchspiel Tolksdorf. Hiltruper Hof, Westfalenstraße 148, 4400 Münster.
17. bis 19. Juli, **Lötzen:** Widminner Treffen. Witzenhausen.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Adolf-Westen-Straße 12, Telefon (0 21 91) 2 45 50 oder 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 4506 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 9 77-0

Gemeinde Tollack – Unser 8. Treffen findet am Samstag, 5. September, statt. Hierzu laden wir alle, die mit Tollack eine besondere Beziehung haben, recht herzlich ein. Wir beginnen um 11 Uhr mit einer Ermlandmesse in der St.-Bonifatius-Kirche in Gelsenkirchen-Erle, Cranger Straße 346, danach findet das Beisammensein mit Freunden und ehemaligen Nachbarn im Pfarrheim statt. Eine besondere Freude wird es sein, wenn wir unsere Freunde und Nachbarn begrüßen dürfen, von denen wir 47 Jahre getrennt waren. Zu diesem Treffen möchte Regina Seewald alle die einladen, die nach 1945 in Tollack geboren wurden. Herzlich eingeladen sind auch alle Reiseteilnehmer der Ostpreußenfahrt 1991. Die Chronik unseres Kirchspiels Alt-Wartenburg kann bei Gerda Falk, Am Wildgatter 58, 4650 Gelsenkirchen, Telefon 02 09/7 43 00, bestellt oder beim Treffen erworben werden. Die nächste Fahrt in unsere Heimat ist für den 10.–21. August 1993 geplant.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Endlich ist es soweit – Der Versand des Heimatbriefes Nr. 16 ist abgeschlossen. Sofern der eine oder andere Landsmann ihn noch nicht erhalten haben sollte, bitte ich um Mitteilung. Auch ein Computer ist nicht fehlerfrei.

Ergebnisse aus Heinrichswalde – Nach Rückkehr aus Heinrichswalde habe ich die Gespräche mit dem Vize-Bürgermeister Wasenkow Michael wie folgt bestätigt: 1. Einen Schüleraustausch zwischen der Mittelschule Heinrichswalde (Slavsk) und einer Schule bei Hannover für jeweils 15 Schüler und eine Lehrkraft. Die Schüler sollen in den Familien wohnen, deren Kinder an diesem Austausch teilnehmen. Das Alter der Schüler sollte zwischen 10 und 14 Jahren sein. Durch diesen Austausch entstehen den Eltern der Austauschschüler keine Kosten. Die russischen Schüler fliegen am Sonnabend, 25. Juli, nach Hannover und am Sonnabend, 8. August, zurück. Auf dem Rückflug werden sie von den deutschen Austauschschülern begleitet, die dann am Sonnabend, 22. August, nach Hannover zurückkehren. – 2. Zum Ausbau der Freundschaft und zur Feier des Geburtstages des Kreisortes Heinrichswalde (Slavsk) (genaues Alter wird noch festgestellt) sollen von Sonnabend, den 8. August, bis Dienstag, den 11. August, in Heinrichswalde Feiern stattfinden. Am Sonntag, dem 9. August, soll am Vormittag in der Kirche von Heinrichswalde ein Gottesdienst stattfinden. Vorschläge für die Gestaltung dieser Tage sollen von beiden Seiten ausgearbeitet werden. Als Beauftragter der Kreisgemeinschaft Elchniederung wird Lothar Hein, den Sie ja sehr gut kennen, mit Ihnen die Programmvorschläge zu einem festen Programm zusammenstellen. Die Unterbringung unserer Leute, die zu dieser Feier kommen, soll in dem von Herrn Hein ausgebauten „Hotel" in Heinrichswalde und Tilsit sowie in den Wohnungen der Offiziere der russischen Soldaten in Heinrichswalde und in den Wohnungen der in Heinrichswalde jetzt lebenden Russen erfolgen. Vorschläge für die Feier bitte an Horst Frischmuth.

Gerdauen

Stellvertr. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 2000 Hamburg 70

Ehrung – Unser in der Vertriebenenarbeit jahrzehntelang äußerst aktiv tätiger Mitbürger aus Gerdauen, Kurt Köwitsch, wurde im Mai in Frankenberg mit dem Goldenen Ehrenzeichen des BdV-Landesverbands ausgezeichnet. Damit ist unserem 84jährigen Landsmann, der immer noch den erweiterten Vorständen der LO in Frankenberg und dem Kreisverband des BdV angehört, eine Würdigung seiner Arbeit zuteil geworden. Wir gratulieren herzlich.

Das war unser Gerdauen/Die Entwicklung der Stadt in der Neuzeit – Im Jahre 1729 hatte Gerdauen 813, rund 60 Jahre später bereits 1709 Einwohner. Zu jener Zeit befanden sich in Gerdauen unter anderem zwei Wassermühlen, eine Ziegelei, zwei Krüge, zwei Privatbrauereien, 98 Scheunen und Schuppen, 64 Baumgärten, 118 Gemüsegärten, sieben Branntweinhäuser, eine Kirche, eine lateinische Stadtschule, das alte und das neue Schloß. Der Magistrat bestand aus dem Bürgermeister, dem Stadtkämmerer, zwei „Ratsverwandten" (Ratsherrn) und einem Stadtschreiber. Dienstags und sonnabends wurden an den Vormittagen Sitzungen abgehalten. Die reitende Post nach Rastenburg ging von Gerdauen jeweils am Mittwoch und Sonnabend früh ab und kam jeweils am Montag und Freitag nach Gerdauen. Im Jahre 1791 wurden in Gerdauen 34 Jungen und 29 Mädchen getauft, 8 Paare wurden getraut, 15 Männer und 26 Frauen wurden beerdigt. 1802 brannte der größte Teil der Stadt ab. Für den Wiederaufbau bewilligte König Wilhelm III. über 20 000 Taler. Nach der Schlacht bei Friedland im Jahre 1807 wurde die Dragonereskadron von Gerdauen nach Königsberg verlegt. Gerdauen wurde nie wieder Garnisonsstadt. Während des Befreiungskrieges wurde in Gerdauen, Nordenburg und in allen Orten enorm gespendet. Nordenburgs 1496 Einwohner spendeten beispielsweise zu Beginn des Krieges nahezu 2500 Taler. 104 Landwehrleute zogen im Frühjahr 1813 ins Feld. Ihnen folgten eine nicht genannte Anzahl Ersatzmannschaften. Das in dem Befreiungskrieg vom König gestiftete „Eiserne Kreuz" wurde an eine Anzahl verdienter Soldaten aus Gerdauen, Nordenburg und anderen Orten verliehen. Seit 1818/20 wurde Gerdauen Landkreis im Sinne der damaligen preußischen Verwaltungsordnung. 100 Jahre war die Provinz von Kriegshandlungen und fremden Truppen verschont, bis 1914 russische Armeen einen Teil Ostpreußens, darunter befand sich auch der Kreis Gerdauen, kurzfristig besetzten. (Der Kreis Gerdauen, S. 38 ff u. 71 ff.)

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf

Heimatblatt Folge 37/1992 – Im Mai ist unser diesjähriges Heimatblatt in vorbildlicher Ausstattung und mit einer Vielzahl ausgezeichneter Aufsätze erschienen und von unserem Patenkreis, dem Landkreis Hannover, an all die Landsleute zum Versand gekommen, die in unserer Heimatblatt-Versandliste stehen. Wer es nicht erhalten haben sollte, schreibe eine Postkarte mit voller Anschrift und ehemaligem Heimatort an Landsmann Karl Schiementz, Am schmalen Bruch 1, W-2803 Weyhe-Leeste. Auch in Zukunft bitte, immer Ortswechsel, Todesfälle etc. melden, damit kein Fehlversand 1993 erfolgt.

Heiligenbeiler in Nordamerika – Kanada – Unser Landsmann Herbert Schemmerling in Denver ist seit einiger Zeit „drüben" sehr rührig, wie alle aus dem Ostpreußenblatt und unserem Heimatblatt bereits wissen. Jetzt folgte noch eine Steigerung seiner Aktivitäten. Herbert Schemmerling gibt in großen Abständen ebenfalls ein kleines Blatt heraus, er nennt es „Heiligenbeiler Zeitung". Am 1. April 1992 ist die erste Nummer erschienen und verschickt wurde sie von Herbert Schemmerling an die Landsleute in den USA und Kanada, deren Adresse er hat. Wer also von unseren Landsleuten in Deutschland in den beiden Ländern Verwandte oder Freunde hat, teile bitte deren Adresse direkt Herbert Schemmerling mit. Wer dem Heiligenbeiler Landsmann aber auch selbst schreiben möchte, hier die Anschrift: Herbert Schemmerling, 4645 E. Montana Place, Denver, Colorado 80222, USA.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

„Schultreffen der ehemaligen Mitschülerinnen der Hindenburg-Oberschule" – Unser nächstes Treffen findet statt am 10. Oktober um 13 Uhr im Centralhotel Kaiser GmbH, Ernst-August-Platz 4, 3000 Hannover 1 (gegenüber dem Hauptbahnhof). Anmeldungen bitte bis zum 15. August an Ilse Wendt, Künnekestraße 33, 2000 Hamburg 73.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Gruppe Dortmund – Die nächste Zusammenkunft der Dortmunder Gruppe der Königsberger findet am 23. Juni ab 18.30 Uhr statt in der Ostdeutschen Heimatstube gegenüber der Kronen-Brauerei, Märkische Ecke, Landgrafenstraße, in der Schule gleichen Namens. Im Mittelpunkt der Zusammenkunft werden Berichte aus Königsberg stehen, die aus der Begegnung mit der Stadt im Mai gemacht wurden, da verschiedene Gruppenzugehörige am Pregel weilten. Es wird auch wieder viel zu Plachandern geben und manchen Rat für diejenigen, die noch im August oder September nach Hause zu reisen vorhaben, mit in Dortmund und Umgebung wohnenden Landsleuten. Zu allen Fragen, die Königsberg betreffen, informiert Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Jugendbegegnung – Es sind noch einige Plätze frei – Die Königsberger Jugend veranstaltet mit Jugendlichen zwischen 17 und 25 Jahren aus dem heutigen Königsberg vom 19. Juli bis 1. August eine Sommerbegegnung und lädt interessierte Jugendliche dazu ein. Gemeinsam werden wir einige Hansestädte kennenlernen, die Verbindungen mit Königsberg/Pr. hatten. Lüneburg und Hamburg gehören dazu, doch auch über russische Hansestädte wollen wir uns informieren, z. B. über Smolensk und Nowgorod. Weitere Höhepunkte sind: Unser Museum Haus Königsberg in Duisburg, die Druckerei Rautenberg, das Ostpreußische Landesmuseum, eine Hamburger Hafenrundfahrt, das Bernsteinmuseum in Ribnitz usw. Vier Tage werden wir auch Berlin erleben, die letzte Station unserer Reise. Mit der Verständigung wird es keine Schwierigkeiten geben, da die russischen Jugendlichen Deutsch studieren. Diese zwei Wochen werden sicherlich eine einmalige Gelegenheit bieten, mit gleichaltrigen Russen Gedanken auszutauschen und über eine gemeinsame Zukunft zu diskutieren. Weitere Informationen bei Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.

90 Jahre Ruder-Verein „Prussia" – Zum 90sten Geburtstag trafen sich von den letzten 15 alten „Prußen" nebst Ehefrauen, Kindern und Witwen verstorbener Mitglieder immerhin noch 18 Unentwegte beim Jahrestreffen im Mai im Berghotel Weißes Haus in Fischbeck/Weser. Neben kurzen Ausflügen nach Bückeburg (Schloßbesichtigung) und einer Stadtführung in Hameln haben wir wie in jedem Jahr in unserem Hotel frohe und gemütliche Stunden verlebt, alte Erinnerungen ausgetauscht und bei diversen Pillkallern plachandert. Das nächste Jahrestreffen ist vom 4.–7. Mai 1993 in Niendorf/Ostsee geplant.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Heimattreffen Fuchsberg – Das Ortstreffen im Mai war erfreulicherweise wiederum gut besucht. Mehr als 100 Besucher konnte Klaus Wulff sowohl aus dem Heimatort als auch aus den Nachbargemeinden Weißenstein und Borchersdorf willkommen heißen. In seiner Begrüßung erwähnte er das besondere Verdienst des Geschäftsführers der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg Pr., Siegfried Brandes, den er auch als Vertreter des Kreises Minden-Lübbecke zitierte. Dieser Dank gelte auch dem Patenkreis. Siegfried Brandes, als Vertreter des Patenkreises Minden-Lübbecke, wies in seinen Grußworten auf die jahrzehntelange ideelle und auch finanzielle Unterstützung des Patenkreises hin. Trotz des Sparsamkeitsgebotes für alle Kommunen ist auch weiterhin davon auszugehen, daß der Patenkreis Minden-Lübbecke im Rahmen seiner Möglichkeiten unterstützend mitwirken wird. In der Folge wies Klaus Wulff auf die Schwierigkeiten des grenzüberschreitenden Verkehrs bei Busreisen nach Nordostpreußen hin, die besonders von polnischen Grenzbehörden verursacht seien. Es sei unverständlich, daß trotz großer Bereitschaft deutscher Institutionen und deutsch-polnischer Partnerschaften die Öffnung des Grenzüberganges bei Pr. Eylau von polnischer Seite blockiert würde. Man hatte nach dem erneuten Schuldenerlaß in Höhe von 4 Milliarden mehr Entgegenkommen erwartet. Gerda Weiß berichtete über ähnliche Erlebnisse anläßlich der von der Heimatkreisgemeinschaft in Minden organisierten Busreise nach Nordostpreußen im April dieses Jahres. Der Bus mußte in strapaziöser Fahrt den Umweg über den Grenzübergang Suwalki – nach langer Wartezeit – nehmen. Die Bundesregierung ist aufgefordert, diesen Zustand in bilateralen Gesprächen zu ändern, zumal die Leidtragenden deutsche Touristen im Alter von 60 bis über 80 Jahren sind. Der Videofilm „750 Jahre ostpreußische Geschichte" korrigierte viele Aussagen der heutigen Medien über dieses Land und seine Bewohner, die diese einstige Wildnis in Jahrhunderten zum blühenden Land machten. Bilder vom früheren Fuchsberg, von Fotos auf Video gebannt, erinnerten voller Wehmut an die frühere Zeit. Der ebenfalls von Klaus Wulff anläßlich einer Busreise gefertigte und vertonte Videofilm „Legal nach Nordostpreußen – Eine Busreise 1991" beschrieb den heutigen katastrophalen Zustand sowohl des Ortes als auch des ehemaligen Landkreises Königsberg in anschaulicher Weise. Besondere Beachtung fand Gerhard Kahnert mit seinen Mikrofilmen über Kirchenbüchereintragungen von Borchersdorf und Uderwangen. Der folgende Tag begann mit dem obligatorischen Besuch der Heimatstube. Ein weiterer Videofilm gab Anlaß zur Vertiefung der Gespräche über den Heimatort.

Mohrungen

Amtierender Kreisvertreter: Willy Binding, Telefon 0 22 71/9 37 07, Am Rötschberg 17, W-5010 Bergheim

Kreistagssitzung am 23. April – Aus dem 3. Kreistag sind ausgeschieden: Richard Kellmereit und Lukas Rudzio. An deren Stelle sind als Mitglieder getreten: Harder, Gisela, Moorfleeter Deich 395, W-2000 Hamburg 74; Schaaf, Ellinor, Krähenberg 21, 3200 Hildesheim (Protokoll der Sitzung siehe Ostpreußenblatt Folge 22, S. 15).

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 3 66, Dorfstraße 22, 2324 Flehm

Programm des Heimattreffens – Anläßlich unseres Heimattreffens am 29. und 30. August in Wesel in einem Festzelt auf dem großen Parkplatz hinter der Niederrhein-Halle, ist folgendes Programm vorgesehen: Am Sonnabend, 29. August, um 10 Uhr Kranzniederlegung auf dem Friedhof in Wesel an der „Trauernden Vesallia", Caspar-Baur-Straße, 10.30 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal an der Schill-Kaserne. Um 13.30 Uhr Abfahrt mit Bussen vom Hotel Kaiserhof nach Xanten zur Besichtigung des Archäologischen Parks. Rückkehr nach Wesel gegen 18 Uhr. Ab 19 Uhr gemütliches Beisammensein im Festzelt. Sonntag, 30. August, 10 Uhr evang. Gottesdienst im Willibrordie-Dom, 10.30 Uhr kath. Gottesdienst in St. Martini, Wesel. 14.30 Uhr Hauptkreistreffen im Festzelt. Quartierwünsche sind an den Weseler Verkehrsverein, Kornmarkt 19, zu richten. Telefon 02 81/2 44 98.

Rößel

Kreisvertreter: Winfried Fischer, Hinschweg 3, 2857 Langen b. Bremerhaven

Kirchspiel Prossitten – Das dritte Heimattreffen unseres Kirchspiels findet am Sonnabend, 29. August, in Sendenhorst bei Münster/Westfalen statt. Unser Dechant Ernst Woelki wird um 11 Uhr in der St.-Martin-Pfarrkirche zu Sendenhorst mit uns die hl. Messe feiern. Alle Landsleute aus unserem Kirchspiel sind dazu eingeladen; anschließend gemütliches Beisammensein und Dia-Vorführung im Bürgerhaus. Es wird um schriftliche Anmeldung (wegen des Mittagessens und Übernachtung) gebeten bei: Bruno Kranich, Nienkampstraße 7, 4415 Sendenhorst 1, Telefon 0 25 26/16 90.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Gerhard Preikschat – Gerhard Preikschat aus Schirwindt, heute Vorsitzender der LO-Kreisgruppe Meiningen, hat zum zweiten Mal die Möglichkeit genutzt, am Hauptkreistreffen der Schloßberger in Winsen an der Luhe teilzunehmen. „Es war für mich schwer, nach fast 48 Jahren Landsleute zu finden, die sich an mich erinnern konnten (Jahrgang 1933). Aber nach längeren Gesprächen kamen wir uns dann doch näher und es wurde sich an Eltern und Geschwister erinnert. Dank der Namensschilder war das Erkennen etwas leichter. 48 Jahre nichts mehr von Schirwindten zu hören und jetzt plötzlich welche zu treffen, war schon sehr beeindruckend. Es kam zu vielen Gesprächen. Ich möchte mich auf diesem Wege bei allen Freunden und Bekannten aus Schirwindt und dem Kirchspiel Schirwindt herzlich bedanken und freue mich schon auf das nächste Treffen. Ich empfehle allen Landsleuten in Mitteldeutschland, an solchen Kreistreffen der Heimatkreise teilzunehmen."

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Ausgestaltung der Heimatstube – Die Heimatkreisgemeinschaft Sensburg sucht für die Ausgestaltung ihrer Heimatstube Informationen und Dokumente (Fotokopien) über Kriegspatenschaften des Ersten Weltkriegs für ostpreußische Städte und Kreise im Rahmen der Ostpreußenhilfe. Besonders erwünscht: Hinweise und Informationen über die derzeit erschienenen Ostpreußen-Gedächtnisteller „Zum Besten der Ostpreußenhilfe", 16. Februar 1915, KPM Berlin. Auch Hinweise zum Verbleib dieser Patenschaftsteller sind erwünscht. Mitteilungen bitte an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft.

Eberhard von Redecker 85 Jahre alt – Herzliche Glückwünsche der Kreisgemeinschaft Sensburg gehen am 21. Juni zu dem Ehrenmitglied des Sensburger Kreistages, Eberhard von Redecker, der an diesem Tag seinen 85. Geburtstag in seinem Heimat- und Geburtsort Eichmedien im Kreis Sensburg feiert. Er, der in den letzten Jahren immer wieder Ostpreußen besucht und es sich zur Aufgabe gemacht hat, der nachfolgenden Generation seine Heimat zu zeigen und nahezubringen, wird nun auch seinen „großen" Geburtstag im Kreis von vielen Verwandten und Freunden in der Eichmedier Kirche beginnen und mit einem Fest am Gehlandsee beenden. Die Kreisgemeinschaft Sensburg nimmt den Geburtstag zum Anlaß, Eberhard von Redecker noch einmal ein herzliches Dankeschön zu sagen. Seit 1953 gehört er dem Kreistag an und hat sich mit großem inneren Engagement, viel Arbeitsaufwand und einer tiefen Treue zu seiner Heimat für die Belange der Sensburger Kreisgemeinschaft eingesetzt. 1967 wurde er zum Kreisvertreter gewählt und mehrfach einstimmig in diesem Amt bestätigt, das er erst 1984 auf eigenen Wunsch niederlegte. Auch weiterhin blieb er in der Kreisgemeinschaft tätig und wurde 1991 für seine Verdienste zum Ehrenmitglied im Kreistag ernannt. Das Wirken Eberhard von Redeckers für seine Landsleute in der Kreisgemeinschaft Sensburg war ebenso wie seine langjährige Tätigkeit als Verwalter des Trakehner Verbandsgestüts Rantzau in der Zeit von 1959 bis 1975 bestimmt durch seine starke Heimatverbundenheit. Nun, da er nicht mehr so stark durch vielfache Aufgaben verpflichtet ist, zieht es ihn verstärkt in die ostpreußische Heimat. So konnte er sich auch den Wunsch erfüllen, seinen Geburtstag – ähnlich wie bereits vor 15 Jahren, 1977 – im großen Kreis ihm nahestehender Menschen in Eichmedien zu begehen.

Honig
aus Venedien/Ostpreußen

Besten Naturhonig aller Sorten bietet an:

Stanislaw Ludkiewicz / Wenecja 37
14-307 Stoneczník woj. Olstyn
(Sonnenborn, Kreis Mohrungen)

Dittchenbühne e. V.
Viele reden, wir handeln!

Aufführungen in Ostpreußen

Sonntag, 19. 7. **Barten** Hof des Ordensschlosses	15.00 Uhr	Figurentheater für Kinder
	20.00 Uhr	„Die Patrioten" Komödie Erwachsenentheater
Mittwoch, 22. 7. **Königsberg** Luisenkirche	10.00 Uhr	Figurentheater für Kinder
Insterburg Kulturhaus der Eisenbahner	16.00 Uhr	Figurentheater für Kinder
	19.00 Uhr	„Die Patrioten" Komödie Erwachsenentheater
Donnerstag, 23. 7. **Königsberg** Luisenkirche	10.00 Uhr	Figurentheater für Kinder
Alte Börse	19.00 Uhr	„Die Patrioten" Komödie Erwachsenentheater
Freitag, 24. 7. **Friedland** Kulturhaus	16.00 Uhr	Figurentheater für Kinder
	19.00 Uhr	„Die Patrioten" Komödie Erwachsenentheater
Sonnabend, 25. 7. **Tilsit** Grenzlandtheater	16.00 Uhr	Figurentheater für Kinder
	19.00 Uhr	„Die Patrioten" Komödie Erwachsenentheater
Dienstag, 28. 7. **Memel** Stadttheater	19.00 Uhr	„Die Patrioten" Komödie Erwachsenentheater
Donnerstag, 30. 7. **Memel** Stadttheater	19.30 Uhr	„Die Patrioten" Komödie Erwachsenentheater
Freitag, 31. 7. **Memel** Galerie-Hof	11.00 Uhr	Figurentheater für Kinder

Voßkuhlen 7, 2200 Elmshorn, Tel.: 0 41 21/8 29 21 oder 8 13 54
Geschäftszeiten: Täglich von 9.00 bis 12.00 Uhr

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Stellenangebote

Wir suchen zum 1. August 1992 eine/n

Mitarbeiter/in (Sachbearbeiterin)

für unsere Bundesgeschäftsstelle.

Wir setzen gute Schreibmaschinenkenntnisse, Sicherheit in der Rechtschreibung und Erfahrung im Umgang mit modernen Kommunikationstechniken voraus.

Wir bieten eine interessante Tätigkeit bei guter Bezahlung.

Bewerbungen sind zu richten an:

Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Bundesgeschäftsführer
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Die Landsmannschaft Ostpreußen

sucht für ein Jahr (ab September 1992)

fünf Deutschlehrer

für den deutschen Sprachunterricht im außerschulischen Bereich in fünf Städten im südlichen Ostpreußen.

Voraussetzung: Lehrer für Deutsch, Sek.-Stufe I oder II.
Gewährt werden: Reise- und Übersiedlungskosten in Höhe von 1000,– DM sowie eine monatliche Aufwandsentschädigung von 1300,– DM.
Von Vorteil wären polnische Sprachkenntnisse.
Bei der Wohnraumbeschaffung sind die Deutschen Freundschaftskreise behilflich.
Ruhegehaltsbezüge werden durch diese Tätigkeit nicht berührt.

Bewerbungen sind zu richten an:

Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Bundesgeschäftsführer
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Königsberg, VHS-Video
zu Sonderpreisen

mit Cranz, Perwelk u. a. DM 35,–, und dreiteiliger Film, vorwiegend Königsberg, außerdem Rauschen, Palmnicken, Fischhausen, Memel, Polangen u. a. DM 99,–, einzeln DM 35,–, jeweils + Versandkosten, Semiprofess. bearbeitet.

Ursula Weirich, Luitpoldstraße 9
8230 Bad Reichenhall, Tel. 0 86 51/6 68 71

Inserieren bringt Gewinn

Verschiedenes

Betreuung im August/September für meine Mutter, Ostpreußin, ev., 83 Jahre, gesucht. Anwesend sein, nachts vor allem, ruhig, Gespräche, sich selbst versorgend in ruhigem Reihenhaus im schönen Bonn-Bad Godesberg. Schreiben Sie oder rufen Sie an: (02 28) 35 25 53

Fahre am 15./16. 7. 92 mit Auto nach Allenstein/Wartenburg. Wer fährt mit? (2 Plätze frei). Tel. 06 11/84 39 86.

Ostpreußin su. kl. 2-Zi.-Wohng. m. Gartenbenutzg., gern in Kleinstadt Schleswig-Holst. Pflege/Hilfe i. Haush. kann übernomm. werden. Habe Kleinsthund, biete 2-Zi.-Komf.-Wohg., 60 qm, in Leipzig. Angeb. u. Nr. 21 602 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Verleger sucht Haus in Deutschland (Mietkauf/Pacht). Angebote bitte an: **Verlag + Agentur Werner Symanek** Postfach 5 44, 4390 Gladbeck

„Gr. Jägersdorfer"
treffen sich am 18./19. 7. 1992 in der Lüneburger Heide. Anmeldung bis 1. 7. 1992 bei Hans Kindler
Tel. 0 41 38/3 52 oder 0 62 57/58 14

Mietfrei Ostseeheilbad
Kl. Ferienh. m. Du. gegen zuverl. gläub. Hilfe i. Haush. u. evtl. Garten, wöchentl. 14 Gesamtstd. f. 2 Pers.
Tel. 0 43 62/14 44

Überspiele SUPER 8 – NORMAL 8, 16 mm, Dias u. Negative auf alle Video-Syst., z. B. 60 mm = DM 10,–, mit Ton DM 15,–. Nachbearbeitung aller Art mögl. **Tel.: 0 40/5 59 33 95**

Antiquarische Bücher
– Listen auf Anforderung kostenlos –
1. Ost- und Westpreußen, Mecklenburg, Pommern, Posen, Litauen, Polen
2. Rußland und Randgebiete
3. Jagd – Tiere – Reisen – ehem. deutsche Kolonien
4. Biographien – Memoiren – Militaria
5. Baltikum (neu und antiquarisch)

Antiquariat H. v. Hirschheydt
3000 Hannover 81, Postfach 81 02 53

Suchanzeigen

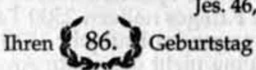
Aufruf
Bitte melden, die Verlobte von **Erich Friedritz**, geb. 1. 3. 1915 in Gräflich Prudiemen, Ostpr. Sie müßte Hofmann heißen? Aus der Verbindung müßte eine Tochter o. Sohn geboren sein. Bin die Schwester von Erich. **Herta Krogmann**, geb. Friedritz Windschedstr. 32, 1/12 Berlin

Gesucht wird
Editha Kiesiel, geb. Hippe
geb. 2. 3. 1931 in Taplacken, Kr. Wehlau, Ostpreußen. Sie kam 1958 mit ihrer Mutter, Frau Elfriede Hippe, geb. Knorr, in die Bundesrepublik. Nachr. erb.
Heinz Lange
Breitenstraße 7, 5421 Osterspai

Erben gesucht
Verwandte von Minna Lange, geb. Faak, geboren im Jahre 1918 in Krauden als Tochter von Bertha Faak. Die Mutter ist 1943 in Krauden im Alter von 60 Jahren verstorben.
Meldungen erbeten an:
Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser, Zeppelinstraße 36
7570 Baden-Baden
Tel.: (0 72 21) 2 27 01
(Aktenzeichen R-872/WM/D)

Gesucht werden die Kinder des Ehepaares Karl und Maria Sanden (Samulski) aus Allenstein, Eisenbahnstraße 15, Werner, Herbert, Ruth und Irene sowie Artur Kwaschni, Herbert Schenkel und Nachbarn aus Faulen von Anna Hübner, geb. Samulski aus Faulen, Kreis Ebenrode, jetzt Neuer Schlag 17, 2400 Lübeck-Travemünde

Suche meine Cousinen Herta Graffenberger, geb. 1921, Käthe Graffenberger, geb. 1931, Lauken, Kreis Stallupönen. Nachr. erb. Ewald Graffenberger, Gartenstraße 7, 2094 Brackel, Tel. 0 41 85/47 29.



Auch bis in euer Alter
bin ich derselbe,
und ich will euch tragen
bis ihr grau werdet.
Jes. 46, 4

Ihren 86. Geburtstag
begeht am 19. Juni 1992
Frau
Auguste Luschnat
geb. Schipper
aus Timber, Kreis Labiau
jetzt Mastweg 12
5600 Wuppertal 12

Wir wünschen ihr alles Gute
und Gottes Segen
In dankbarer Liebe
ihre Kinder, Enkel und Urenkel

Zum 85. Geburtstag
am 21. Juni 1992
unserer lieben Mutter und Omi
Anna Kobialka
geb. Sembritzki
aus Gordeiken
Kreis Treuburg, Ostpreußen
jetzt Lerchenstraße 22
2207 Kiebitzreihe

herzliche Glückwünsche
und Gottes Segen
Anneliese und Hartmut
Irmgard und Heinz
Enkel und Urenkel

Am 21. Juni 1992
feiert ihren
78. Geburtstag
Frau
Auguste Sunkel
geb. Pakleppa
aus Schiffus, Kreis Gerdauen
Ostpreußen
später Luisenpark
Kreis Angerapp
jetzt Waldegker Straße 10
O-1095 Berlin

Es gratulieren herzlich
die Kinder, Enkel und Urenkel

Am 22. Juni 1992 feiert
Frau
Lisbeth Kokot
geb. Zobel
aus Jägertal, Kreis Insterburg
ihren



Geburtstag.
Wir wünschen alles Gute!
Die Kinder und Enkelkinder

Grenzstraße 34, 2190 Cuxhaven

Seinen 60. Geburtstag
feiert am 20. 6. 1992
Georg Michalzik
aus Woinen/Ostpreußen
jetzt In der Flora 2
4294 Isselburg

Es gratulieren herzlich
Deine Frau
und Deine Kinder

Schier 90 Jahre bist Du alt

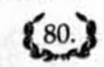
Seinen



Geburtstag feierte am 16. Juni 1992 Sattlermeister
Arthur Androleit
aus Tapiau und Allenburg
jetzt Alpenrosenweg 23, 2903 Rostrup

Es gratulieren und wünschen noch gute Gesundheit
Renate, Cornelia und Arthur Androleit
Kaiser-Friedrich-Straße 104, 1000 Berlin 10

Herzlichen Glückwunsch zum



Geburtstag
am 24. Juni 1992
Hilda Lemke
geb. Neumann
aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg (Pr)-Land
jetzt Frankfurter Straße 79, 5800 Hagen

von den Kindern, Enkeln und Urenkeln



feiert am 21. Juni 1992 Herr
Helmut Johnke
Apotheker
aus Königsberg (Pr), Hinterroßgarten 55
jetzt Dr.-Werr-Heim, Ingolstädter Straße 142, 8500 Nürnberg 40

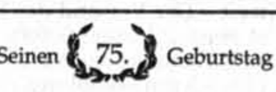
Es gratulieren ganz herzlich und wünschen weiterhin
alles Gute und Liebe
Hannchen und Georg



Seinen 80. Geburtstag
feiert am 24. Juni 1992
Erich Kaminski
aus Osterode, Ostpreußen
jetzt Methfesselstraße 29, 2000 Hamburg 20

Es gratulieren herzlichst
Ehefrau Betty
Tochter Ingrid und Schwiegersohn Paul
die Söhne Günter und Manfred
und alle Gäste, die mit ihm feiern

Seinen



Geburtstag
feiert am 23. Juni 1992
Alfred Motzkau
aus Lötzen, Ostpreußen
jetzt Autenbornstraße 1, W-6580 Idar-Oberstein (Göttschied)

Es gratulieren herzlich
seine Frau Eva, seine Kinder und Enkel
und seine Schwestern



Am 20. Juni 1992 feiern die Eheleute
Gertrud Kroll, geb. Borzym
aus Kruglanken, Kreis Angerburg, und
Walter Kroll
aus Kanditten, Kreis Preußisch Eylau
das Fest der *goldenen Hochzeit.*

Es gratulieren ganz herzlich
Dieter und Hildburg mit Alexander sowie
Burkhard und Iris mit Lisa und Annika
und wünschen ihnen weiterhin alles Gute, Liebe und Gesundheit
Schlieffenstraße 96, 5600 Wuppertal 11

Diamantene Hochzeit
feiern am 24. Juni 1992 unsere Eltern, Großeltern und Urgroßeltern
Adolf Jeroschewski und **Helene Jeroschewski**
aus Worgullen geb. Rafalzik
aus Sulimmen, Kreis Johannisburg
zuletzt wohnhaft in Pilwe, Kreis Angerburg

Es gratulieren herzlich
die Kinder, Enkel und Urenkel
Dorfstraße 4, O-2001 Sponholz

Nach tapfer ertragenem Leiden nehmen wir Abschied von

Gisela Zernick

geb. Volkmann

* 27. 5. 1936 in Jodungen, Kreis Schloßberg
† 12. 6. 1992 in Edelweisstraße 15, 8133 Feldafing

In stiller Trauer
Harry Zernick mit Sohn
Frieda Volkmann, geb. Tritscher
Horst Volkmann mit Familie

Am 30. Mai 1992 ist unsere liebe Mutter und Großmutter von uns gegangen.

Auguste Bludszus

geb. Budszus

geb. 15. 11. 1897, Ober-Eisseln, Kreis Tilsit-Ragnit
gest. 30. 5. 1992, 4020 Mettmann

In stiller Trauer
Gerd und Ingried Bludszus
Andrea, Stefan
und Anverwandte

Sudetenstraße 11, 4020 Mettmann

Sanft und ruhig verstarb im 99. Lebensjahr unser lieber Vater, Schwiegervater, Bruder, Opa und Uropa

Martin Dumbries

Kreisoberinspektor i. R.

* 8. 11. 1893, Memel, Starrischken
† 10. 6. 1992, Schleswig

In stiller Trauer
Heinz Dumbries und Frau Ute
Helga Moritzen, geb. Dumbries
Irmgard Golombeck, geb. Dumbries
Brigitte Bleifuß, geb. Dumbries
seine Enkel und Urenkel
Anna Sedelies, geb. Dumbries
und alle Angehörigen

Rosenwinkel 13, 2380 Schleswig

Gott der Herr nahm heute unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Aloysius Kosakowski

* 20. 10. 1902 † 12. 6. 1992
aus Borkenau, Kreis Sensburg

nach schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Alfred und Helga Kosakowski
mit Martin und Annette
Manfred und Christine Koschinski, geb. Kosakowski
mit Claus-Peter
Manfred und Dorothea Luma, geb. Kosakowski
mit Andreas und Dorothee
und Anverwandte

Legrandallee 22, 4300 Essen-Borbeck, den 12. Juni 1992



Fern ihrer unvergessenen ostpreußischen Heimat verstarb unser früheres Mitglied der Kreisvertretung

Lisbeth Mattiszig

* am 12. 1. 1898 in Kattenau
† am 8. 5. 1992 in Lauenbrück

Ihr unermüdliches Wirken in den Anfangsjahren nach der Gründung der Kreisgemeinschaft zur Unterstützung ihres Gatten und von 1971 bis 1975 als Kartei- und Kassenführerin wird bei uns unvergessen bleiben.

Paul Heinacher, Kreisvertreter
Brigitta Wolf, Stellvertr. Kreisvertreterin

Nach schwerer Krankheit entschlief heute unsere liebe Tante

Hertha Petereit

geb. Kuntoff

* 25. Juli 1902, Ragnit, Marienburg
† 10. Juni 1992, Sennestadt

Im Namen aller Angehörigen
Renate Bess, geb. Hinz

Senner Hellweg 280, 4800 Bielefeld 11 (Sennestadt)
Trauerhaus: Bess, Im Falkenhorst 10, 5000 Köln 90

Die Beerdigung fand am 19. Juni 1992 in Bielefeld-Sennestadt auf dem alten Friedhof statt.

Nach einem erfüllten Leben, im dankbaren Alter von 92 Jahren, verstarb plötzlich meine liebe Mutter, unsere Großmutter und Schwiegermutter

Margarete Strehlau

geb. Doebler
Lehrerin i. R.

* 9. 8. 1899 in Postnicken
† 30. 5. 1992 in Celle

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Hans Strehlau, R.-Lehrer i. R.

Brunkhorststraße 4, 3100 Celle

Auf Wunsch der Verstorbenen hat die Trauerfeier im engsten Familienkreis stattgefunden.
Traueranschrift: Burgstraße 101, 3100 Celle

Nach einem langen erfüllten Leben entschlief unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager

Kurt Gutzeit

* 2. Dezember 1903 in Domnau, Ostpreußen
† 23. Mai 1992 in Northeim

In stiller Trauer
Rosemarie Voglmeyer, geb. Gutzeit
mit Brigitte, Regina, Michael und Thomas
Peter Gutzeit
Ursula Mayer, geb. Gutzeit
Bruno Ehm und Frau Herta, geb. Klingenberg
und alle Anverwandten

Vetternweg 7, 3412 Nörten-Hardenberg 1

Aus der Heimat wurde ich vertrieben,
die ich so sehr geliebt.
Ich gehe heim in Frieden,
wo es keine Vertreibung mehr gibt.

Nach einem Leben erfüllt von Liebe und Sorge für die Seinen entschlief heute morgen sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Franz August Raulin

* 16. 4. 1906, Wilkassen, Ostpreußen
† 1. 6. 1992, Nordenham

In stiller Trauer
Erna Raulin, geb. Wunderlich
Eckhard Raulin
Herma Morisse
Ilse König, geb. Raulin
mit Thomas
Elke Paskarbeit, geb. Raulin
Rolf Paskarbeit
mit Simon
und alle Angehörigen

Weserstraße 8, 2893 Burhave

Die Trauerandacht fand statt am Donnerstag, dem 4. Juni 1992, um 13.30 Uhr in der St.-Petri-Kirche zu Burhave; anschließend Überführung zur Einäscherung.



Leg alles still in Gottes Hände,
das Glück, das Leid,
den Anfang und das Ende

Wir haben Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Oma und Uroma, Schwägerin und Tante

Liesbeth Barth

geb. Donner

geb. 21. 9. 1903, Juckstein, Kreis Tilsit-Ragnit
gest. 18. 5. 1992, Demern, Mecklenburg

Im Namen aller Angehörigen
Margot Luzat, geb. Barth
Hans-Böckler-Straße 39, 3036 Bomlitz 1



Tief bewegt nehmen wir Abschied von unserem Kreisältesten

Karl-Heinz Czerlinski

* 17. 7. 1912, Darkehmen
† 7. 6. 1992, Hilden

Kreisvertreter von 1965 bis 1980

Unermüdlich setzte sich Karl-Heinz Czerlinski für die Belange der Kreisgemeinschaft und die Zusammenarbeit mit der Patenstadt Mettmann ein.

Bis zu seinem Tode war er, trotz schwerer Krankheit, bemüht, insbesondere die Geschichte der Stadt und des Kreises Angerapp für die nachfolgenden Generationen zu erforschen und aufzuzeichnen.

Die Kreisgemeinschaft Angerapp/Darkehmen wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. Sie trauert mit seinen Angehörigen.

Reinhard Teßmer, Kreisvertreter
Heinz Wittkat, **Herbert Schäfer**, stellvertretende Kreisvertreter

Auf Wunsch des Verstorbenen findet die Beisetzung in aller Stille statt.

„Schade, daß es Abend ist."
(Klaus Dorsch – 1. 5. 1992)

Dr. Klaus Joachim Dorsch

* 19. 9. 1909 † 5. 6. 1992

Dr. Margret Dorsch, geb. Zaremba
Dr. Angelika Herzog, geb. Dorsch
und Dr. Tilman Herzog
mit Maximilian und Lisa
Dorothee Daun, geb. Dorsch
und Karl Daun
mit Anna, Nikolaus und Katharina
Dr. Carl-Heinz Dorsch
und Dr. Erika Dorsch, geb. Borchert
Ruth Lachniet, geb. Dorsch
Dr. Brigitte Grein, geb. Dorsch

Vom-Bruck-Platz 3, 4150 Krefeld

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 12. Juni 1992, um 11.15 Uhr von der Kapelle des Hauptfriedhofes, Heidecksstraße, aus statt. Das Seelenamt wurde am Samstag, dem 13. Juni 1992, um 18.00 Uhr in der Pfarrkirche St. Johann gehalten.



Aus der Heimat vertrieben,
die du doch so sehr geliebt,
gehst du heim in den ewigen Frieden,
wo der Herr dir Ruhe gibt.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, immer auf Genesung hoffend, verschied nach einem arbeitsreichen Leben meine liebe Frau, herzensgute Mutter, beste Schwiegermutter, liebste Oma und Schwester

Ursel Punga

geb. Bussas

geb. 12. 3. 1925, Peterstal, Ostpreußen
gest. 15. 5. 1992, Saalfeld

In Liebe und Dankbarkeit
Werner Punga
Wolfgang Punga und Frau Ursula
Volkmar Punga und Frau Sigrid
ihre lieben Enkel Jörg, Kristin und Nadine
Margarethe Bussas
Andreas Upahl
im Namen aller Anverwandten

O-6821 Langenschade, Dorfkulm, im Mai 1992
Die Beerdigung fand am 21. Mai auf dem Friedhof in Langenschade statt.

Und ob ich schon wanderte im finsteren Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.

Siegfried Janz

* 14. 10. 1917 in Gumbinnen, Ostpreußen
† 6. 6. 1992 in Herford, Westfalen

In Dankbarkeit
Rosemarie Janz, geb. Brünger
Burghard und Charlotte Janz, geb. Petri
Gerhard und Magdalena Homburg, geb. Janz
Jürgen und Irmela Schröder, geb. Janz
Helmut und Anneliese Janz, geb. Strunk
Friedhard und Margret Janz, geb. Kohlmeier
Enkelkinder und Anverwandte

Im Wiesdahl 1, 4901 Hiddenhausen-Schweicheln
Die kirchliche Bestattung fand am 11. Juni 1992 statt.



Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief in Frieden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater und Schwiegervater, unser geliebter Opa

Alfred Jaedtke

Oberstleutnant a. D.
Träger des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes und anderer hoher Auszeichnungen

geb. 31. 12. 1913 in Mohrungen — gest. 5. 6. 1992 in Rimbach

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Jaedtke, geb. Raddatz

Pestalozzistraße 31, 6149 Rimbach

In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Psalm 31, 6

Edith von Knoch

geb. Schoen

* 29. 11. 1908 Braunsberg, Ostpreußen — † 3. 6. 1992 Elmlohe

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Dr. Brigitte von Knoch und Peter
Dr. Hans-Christian von Knoch
und Frau Dorothea, geb. Brünjes
Marius-Christian und Fabian-Alexander
Dr. Klaus-Dietrich Weidner
und Frau Irene, geb. Dowiatt
Bettina, Christiane, Sibylle und Monika
und alle Angehörigen

Im Wiebusch 45, 2852 Elmlohe
Bütteler Weg 22, 2857 Langen, den 3. Juni 1992
Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung auf dem Langener Friedhof fand am Dienstag, dem 9. Juni 1992, um 14.00 Uhr in der Langener Kirche statt.

Fern der Heimat entschlief am 8. Juni 1992 im Alter von 91 Jahren unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Pesch

geb. Lamottke

aus Rockelkeim, Kreis Wehlau, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
Gerhard Pesch
Herbert Pesch
Ernst-Ulrich Pesch und Frau Anneliese
Manfred Pesch
Dieter Pesch und Frau Marion
Horst Pesch und Frau Marlies
Annelie Bethke, geb. Pesch, und Wolfgang Bethke
12 Enkel und 6 Urenkel

Nettelbeckstraße 40, 2330 Eckernförde
Die Trauerfeier hat im engsten Familienkreis stattgefunden.

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt,
der ist nicht tot, der ist nur fern,
tot ist nur, der vergessen wird.
Immanuel Kant

Charlotte Hunselar

geb. Bajorat

* 13. 8. 1923 — † 7. 6. 1992
aus Milchfelde, Kreis Insterburg

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Im Namen aller Angehörigen
Franz Hunselar

Heckenweg 80, 2725 Söhlingen

Unser geliebter Bruder ist tot!

Horst Kühnast

geb. 19. 2. 1913 in Neidenburg — gest. 1. 6. 1992 in Hagen

Es trauern um ihn seine Schwestern
Erika Muth-Netzel, geb. Kühnast
Am Höllberg 9, 6140 Bensheim 3
Ruth Lindenstrauß-Buchhorn, geb. Kühnast
Ursula Stiebler-Zywietz, geb. Kühnast

Ein tapferes Leben ging zu Ende.

Nach einem erfüllten Leben erlöste Gott der Herr am 7. Juni 1992 meine geliebte Frau, unsere geliebte Mutter und Großmutter

Dorothea Juliane Maria Sievers

verw. Bernhardt, geb. Böhm

von ihrem langen und mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 77 Jahren.
Wir verdanken ihr unendlich viel.

Wolfgang Sievers
Sensburg und Pr. Eylau
Edda Alpers, geb. Bernhardt
und Dr. Harm Alpers
mit Wigand, Mechthild, Elisabeth und Arnd-Martin
Dipl. Ing. Harro Bernhardt
und Elke Bernhardt, geb. Harden
mit Gunther und Norma
Prof. Dr. Jobst Sievers
und Dr. Dr. Hermine Sievers, geb. Unterberger
mit Jakob und Camilla
Wolfgang Sievers jun.
und Hannelore Sievers, geb. Schütze

Kirchwerder Hausdeich 359, 2050 Hamburg 80
Die Trauerfeier fand am 16. Juni 1992 in der St. Severini-Kirche zu Kirchwerder statt.

Wir trauern um meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Cousine

Eleonore v. Ludowig

geb. Fuleda

geboren 15. Januar 1916 — gestorben 11. Juni 1992

Wir denken an sie in Liebe und Dankbarkeit.
Im Namen aller Angehörigen
Ilse Surgenor, geb. v. Ludowig

Kondolenzanschrift:
Hildegard Abromeit, Popitzweg 5, 3400 Göttingen

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 30. Juni 1992, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle in Schwarmstedt statt.

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn,
er wird's wohl machen.
Psalm 37, 5

Erich Sassen

Oberstudienrat i. R.

* 16. 3. 1910 Schönwiese Kreis Neidenburg — † 19. 5. 1992 Willich Kreis Viersen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem guten Vater, Schwiegervater und lieben Opa.

Hans-Georg und Heidi Sassen
Knut und Annelie Sassen
Felix und Julia

Am Sickeskreuz 16, 4156 Willich 1
Die Beisetzung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem guten Vater und Großvater

Kurt Neumann

* 27. September 1911 — † 8. Juni 1992
aus Königsberg (Pr)

Er lebt weiter in unseren Herzen.

Mia Neumann, geb. Schnepp
Rosita Aigner, geb. Neumann, **und Familie**
Bernd Neumann und Familie
und Anverwandte

Auf dem Hügel 23, 5000 Köln 41

Sie starben fern der Heimat

Am 8. Juni 1992 ist der langjährige Leiter unserer Zentralverwaltung

Herr Kurt Neumann

Bankdirektor i. R.

im Alter von 80 Jahren verstorben.

Mit seiner großen Sachkenntnis und seinen reichen Erfahrungen hat er die Entwicklung unserer Bank in über 20jähriger Tätigkeit maßgeblich beeinflußt. Von Pflichtgefühl und Verantwortungsbewußtsein geprägt, war er in seiner Berufsauffassung, verbunden mit seinem offenen menschlichen Wesen, allen, die ihn kannten, ein Vorbild.

Wir haben einen um die Bank hochverdienten Mitarbeiter und Freund verloren, dem wir Dank schulden. Das Andenken an ihn wird in unserem Hause bewahrt werden.

Geschäftsführung und Mitarbeiter der

WTB Westdeutsche Kreditbank GmbH
WTB Leasing GmbH

Historische Landkarten aus der Heimat

Eine Ausstellung in Steglitz mit wertvollen Exponaten gibt Einblick in die Geschichte Ostpreußens

Berlin – „Stadtansichten und Historische Landkarten von Ostpreußen" heißt eine Ausstellung, die im Schalterraum der Volksbank in Steglitz, Schloßstraße 46, noch bis zum 7. Juli zu sehen ist. Sie ist in Zusammenarbeit zwischen der Stiftung Deutschlandhaus und der LO-Landesgruppe Berlin erstellt worden, und das Bezirksamt Steglitz in seiner Eigenschaft als „Patenonkel" hatte die Repräsentation vermittelt.

So begrüßte Bankdirektor Husemann anläßlich der Ausstellungseröffnung die zahlreich erschienenen Gäste, unter ihnen den Landesvorsitzenden der LO-Landesgruppe Berlin, Georg Vögerl, den Landesvorsitzenden des BdV, Gerhard Dewitz, den stellvertretenden Bürgermeister von Steglitz, Rolf Kempfer, und dankte den Initiatoren dafür, daß hier die zwar wenigen, dafür aber umso wertvolleren Exponate präsentiert werden dürften. Danach ergriff Georg Vögerl das Wort. Es gebe für ihn kaum eine größere Freude, als alte Landkarten und Stiche zu betrachten, und sie zu sammeln sei sein Hobby. Karten gehörten seit seiner Jugend, bedingt durch Seefahrt und Fliegerei, zu seinem Leben. So erhielten die Anwesenden von dem Landesvorsitzenden in einem kleinen Exkurs Einblick in die Entstehungszeit von Stichen und Landkarten, und er nannte Namen einiger berühmter Kartenstecher, von denen wohl Merian – Vater und Sohn – allen bekannt gewesen sein dürften. Technische Details, mit denen er die Zuhörer konfrontierte, verstanden vielleicht nur wenige, aber sie ließen den Kenner erahnen.

Anschließend gab Vögerl Auskunft über die Herkunft der Exponate: So stammen sie zu einem Teil aus dem Fundus der Stiftung Deutschlandhaus, zum anderen aus dem Nachlaß des bekannten ostpreußischen Juristen Paul Ronge, dessen Töchter vor einigen Jahren Bilder, Karten und Stiche der Berliner Landesgruppe als Leihgabe überlassen haben. Nach Dank an Dr. Wolfgang Schulz, Geschäftsführer des Deutschlandhauses, an die Vertreter des Bezirksamts Steglitz und Bankdirektor Husemann, gab Vögerl das Wort an den stellvertretenden Steglitzer Bürgermeister Rolf Kempfer weiter.

Dieser sprach die Hoffnung aus, daß diese Ausstellung nicht nur von Interesse für Ältere sein möge, sondern auch Hinwendung zu jungen Leuten findet, die dadurch einen „Schimmer von der Entwicklung Ostpreußens" erhalten könnten. Er erinnerte auch an die vor einigen Jahren hier gezeigte Bernstein-Ausstellung, die als ganz großer Erfolg zu verzeichnen war, und meinte, daß dieser Ort hervorragend dazu geeignet sei, Kommerz und Kultur zu vereinen; Bankkunden, die warten müssen, hätten Muße, die Exponate zu betrachten. Auf die Patenschaft Bezug nehmend sagte er, daß das Bezirksamt auch in Zukunft immer bestrebt sein werde, den Erhalt des ostpreußischen Kulturgutes zu unterstützen.

Schließlich gab Dr. Wolfgang Schulz detaillierte Erläuterungen zur Herkunft und Entstehung einiger Präsentationen. Hervorgehoben werden sollte hier Caspar Henneberger, der die erste einigermaßen zuverlässige Ostpreußenkarte in mühsamer Kleinarbeit, wie kostspielige Erkundungen durch Reisen, Befragungen und Abmessungen des Landes, die sich über sieben Jahre erstreckten, 1576 erstellte. Eine verkleinerte, in Kupfer gestochene Ausgabe dieser Karte wird hier gezeigt und ist ein wahres Schmuckstück. Zu nennen wäre auch der wichtigste Kartenstecher Johann Babtiste Homann, 1663 geboren. Er erstellte 1710 die erste Preußenkarte mit Poststraßen.

Alle Landkarten der damaligen Zeit wurden vom Hersteller unkoloriert geliefert, erst die Auftraggeber oder Käufer – meist Könige oder andere Potentaten – ließen sie farblich ausmalen und scheuten sich auch nicht, falsche Herrschaftsgebiete eintragen zu lassen. So begegnet man in dieser Ausstellung z. B. Karten, deren Bezeichnungen in den Kartuschen das dargestellte Land von Pommern bis zum Schwarzen Meer als „Polnisches Reich" ausweisen!

In der Vitrine befindet sich, neben kolorierten Stahlstichen, wie z. B. einer Ansicht des Königsberger Schloßteiches, das kostbarste Stück dieser Ausstellung: ein Kupferstich aus dem 16. Jahrhundert, der die bebaute Dominsel aus der Vogelschau zeigt; der Künstler ist unbekannt. Besonders wertvoll ist, wie Dr. Schulz sagte, auch eine Memelkarte, aber interessant ist eigentlich jede Karte für sich. Dem Betrachter fällt auch die Veränderung der Ortsnamen je nach dem Zeitpunkt der Herstellung auf: Heißen auf einer Hennebergkarte von 1684 die Orte „Rangnit", „Tilse", „Welaw", „Pilekalen", so heißen sie im nächsten Jahrhundert schon „Ragnit, Tilsit, Wehlau und Pillkallen".

Mit Übereinstimmung der Berliner Volksbank sind auch für die Zukunft weitere Ausstellungen von Exponaten ostpreußischer Herkunft geplant. **Hildegard Rauschenbach**



Auerbach/Sachsen – In der ehemaligen HO-Kreisverwaltung, Ernst-Schneller-Straße 1, hat jetzt der BdV Auerbach e. V. sein Domizil. Dieter Christoph (stehend) wirkt hier ehrenamtlich als amtierender Vorsitzender und erteilt Rat und Auskunft. Da die Kreise Reichenbach, Klingenthal, Plauen und Oelsnitz keinen eigenen Kreisverband haben, fühlen sich die Auerbacher für sie mitverantwortlich. In Reichenbach gibt es zwischenzeitlich einen Verbindungsmann: Reinhold Stolle, Melanchthonstraße 15, O-9800 Reichenbach. Der Auerbacher Kreisverband besteht seit dem 2. Oktober 1990 und fühlt sich den Vertriebenen aller Landsmannschaften verpflichtet. Die Vertriebenen stellen keinerlei Gebietsansprüche und verlangen lediglich eine entsprechende Entschädigung, wollen den Mitgliedern in den alten Bundesländern gleichgestellt sein. Dazu gehört auch der Besitz eines Vertriebenenausweises. Erwähnenswert sei, so Dieter Christoph, daß der Kreisverband Auerbach seit dem 20. November 1991 einen Patenschaftsvertrag mit dem BdV-Kreisverband Ludwigsburg e. V. (Landesverband Baden-Württemberg) hat. Die Paten stehen den Auerbachern mit Rat und Tat zur Seite. Sie kommen anläßlich des zweijährigen Bestehens am 2. Oktober nach Auerbach. Die bisher durchgeführten Veranstaltungen fanden bei den Vertriebenen großen Zuspruch. Das betrifft zum Beispiel die Kulturprogramme. Jährlich finden zwei Großveranstaltungen statt, um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu fördern. Sprechzeiten: Montag 13 bis 18 Uhr, Dienstag 10 bis 12 Uhr, Mittwoch 10 bis 12 Uhr und 13 bis 15 Uhr, Donnerstag und Freitag von 10 bis 12 Uhr. Telefonisch ist der Auerbacher Kreisverband leider noch nicht zu erreichen.

Text und Foto Benz

Ausstellung

Augsburg – „West- und Ostpreußen zwischen Erinnerung und Hoffnung" ist Thema einer Ausstellung im Rathausfletz, welche die örtliche LO-Gruppe veranstaltet, um Besuchern ein Gesamtbild von Ostpreußen zu vermitteln. Natürlich war dies kein ganz leichtes Unterfangen, zumal drei Wochen vorher gar nicht bekannt war, daß diese Räumlichkeiten zur Verfügung stehen. Trotzdem ist es gelungen, mit Leihgaben des Kulturzentrums Ostpreußen in Ellingen und von Professor Müller, Bad Aibling, nicht nur einen ziemlich vollständigen geschichtlichen Überblick zu verschaffen, sondern auch anhand von alten und neuen Bildern die Schönheit der Landschaft und Städte nahe zu bringen. Exponate zu Copernicus, Kant, Herder usw. fehlen ebenso wenig, wie solche mit Fragen an die katholische Kirche zur Bulle Gregors IX. zu Riete oder Einforderung der Menschen- und Völkerrechte auch für Ostpreußen. Noch immer gibt es große Informationsdefizite über Ostpreußen. Der oft gehörte Kommentar: „Das habe ich ja alles gar nicht gewußt", sollte Ansporn für die Landesgruppen sein, Ostpreußen als urdeutsches Land wieder verstärkt in das Bewußtsein der Öffentlichkeit zu rücken.

Die Ausstellung ist täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet und noch bis 25. Juni 1992 zu besichtigen.

Die Landsleute kamen in Scharen

Jetzt haben auch die Rostocker ihre eigene LO-Kreisgruppe

Rostock – Ein wunderschöner Sonnentag, so richtig gemacht für die Durchführung einer bedeutsamen Aufgabe, war der 27. Mai. An diesem Tag fand die Gründung der Kreisgruppe Rostock und Umgebung der Landsmannschaft Ostpreußen statt. Gespannt war man nur, wie viele Landsleute kommen würden. Zur Besorgnis gab es jedoch keinen Anlaß. Bereits um 14.30 Uhr waren über 200 Personen anwesend.

Auf Initiative von Brigitte Schünemann wurde die Kreisgruppe der Landsmannschaft ins Leben gerufen. Die Landsleute haben auf die Gründung schon lange gewartet und sind jetzt dankbar, daß sich nun auch in den neuen Bundesländern die Landsmannschaften artikulieren können. Als Gäste konnten die Rostocker erfreulicherweise Günter Petersdorf, den Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein und Mitglied des geschäftsführenden LO-Bundesvorstands, sowie Frau Heimrath, Vorsitzende der Vereinigten Landsmannschaften, Landesverband Mecklenburg-Vorpommern, Kühlungsborn, begrüßen.

Sinn und Zweck der Gründung der Landsmannschaft, so führte Brigitte Schünemann unter anderem aus, sei die Pflege und Vertiefung der Ostpreußischen Kultur und Geschichte, und sie versprach regelmäßige Treffs für die Durchführung dieser Ziele. Ebenso sprach sie sich für die Kontaktaufnahme mit den in der Heimat verbliebenen Landsleuten aus.

Die Gäste nahmen ebenfalls das Wort und es ging dabei natürlich auch um das Problem der Abfindung der Vertriebenen, um die Funktion der Vertriebenenämter sowie um die Erhaltung der Kultur und nicht zuletzt auch um Erfahrungswerte von Schleswig-Holstein für Mecklenburg-Vorpommern. Günter Petersdorf hatte sehr viel Werbematerial, darunter zwei Ausgaben des Ostpreußenblattes im Gepäck, welches freudig und mit sehr großem Interesse von den Landsleuten entgegengenommen wurde.

Der Vorstand der Kreisgruppe Rostock konnte einstimmig gewählt werden. Ihm gehören an: Als Vorsitzende der Kreisgruppe Brigitte Schünemann, geb. Kisselmann, früher Ebenrode; als stellvertretender Vorsitzender Dietrich Schmidt, früher Gumbinnen; als Kassenprüfer Hannelore Maron, geb. Kisselmann, früher Ebenrode, und als stellvertretender Kassenprüfer Siegfried Elsner, früher Rastenburg. **B. Sch.**

Neue Landesgruppe

Mecklenburg-Vorpommern aktiv

Schwerin – Am Sonnabend, 27. Juni, findet in der Gaststätte „Elefant", Goethestraße 39, die Gründungsversammlung der Landesgruppe der Ostpreußen in Mecklenburg-Vorpommern statt. Zu dieser Gründungsversammlung werden alle Kreisvorsitzenden der Ostpreußen in Mecklenburg-Vorpommern herzlich eingeladen. In Anwesenheit des Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, der dem geschäftsführenden Bundesvorstand der LO angehört, wird auch die Wahl des Landesvorstands vorgenommen. Die Veranstaltung beginnt um 10 Uhr und endet voraussichtlich gegen 13 Uhr.

Gruppenreisen

Gemeinsame Fahrt nach Ostpreußen vom 8. bis 14. August, Hotelquartier in Elbing. Die Reise geht von Osnabrück/Bad Essen über Bremen, Hamburg, Bad Segeberg, Malchin/Mecklenburg-Vorpommern und Stettin. Der Bus fährt in Ostpreußen von Elbing aus in die Heimatdörfer, die in Richtung Waltersdorf, Hohenfürst, Vogelsang und Lichtenfeld liegen. Bitte melden bei Ortsvertreterin Lieselotte Ollmann, Telefon 0 45 54/61 75, oder bei Erich und Helga Hallbrügge, Telefon 0 54 72/12 64. Die Reisekosten einschließlich Halbpension betragen 660 DM.

Ostpreußenfahrt vom 14. bis 21. August mit Besuch der Heimat-, Einsatz- und Lagerorte, unter anderem Deutsch Eylau, Heiligenbeil, Balga, Königsberg, Georgenburg, Insterburg, Gumbinnen, Trakehnen, Nemmersdorf, Birkenfeld, Klein Gnie und Haff-Fahrt Labiau-Nidden. Noch sind Plätze frei. Interessenten melden sich bitte recht bald bei Heinz Sagehorn, Woltmershauser Straße 402, oder bei Richard von Mackensen, Altmühlendorf, 2351 Warder.

Sportliche Vorbilder

Ostdeutsche Athleten am Start

Celle – Als im Jahre 1953 der damalige Vorsitzende von ASCO Königsberg, Dr. Herbert Schmidtke, in Augsburg die Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten e. V. begründete, war nicht vorauszusehen, daß den Vertriebenen die Rückkehr in ihre Heimat endgültig verwehrt werden soll. Umso mehr klammern sie sich an die Erfüllung der selbstgestalteten Aufgabe, „... die sportlichen Ideale wach halten, ... die Namen der ostdeutschen Sportvereine einschließlich ihrer großen Athleten unvergessen lassen ..." Bei den jährlich – seit 1979 in ununterbrochener Reihenfolge in Celle – stattfindenden Wettkämpfen wird die Zahl der Teilnehmer aus den alten ostdeutschen Sportvereinen allmählich immer kleiner, aber es sind nach wie vor mehrere Senioren dabei, die auch bei den Weltmeisterschaften (im vergangenen Jahr im finnischen Turku) erste Plätze belegten. Ihre sportliche Haltung ist für viele der etwa 200 meist jugendlichen Starter Vorbild und spornt zur Nacheiferung an.

Hier ist besonders Markus Tiller, der Sohn des Geschäftsführers der TGLO, herauszuheben, der im vergangenen Jahr in einem 1000-m-Einladungslauf in 2:33,5 min siegte. Im Februar dieses Jahres wurde er – zusammen mit den Staffelkameraden Thorsten Kaevel und Stefan Riefenstahl – in der 3x1 000-m-Staffel in 8:03,40 Hallen-Landesmeister von Niedersachsen.

In der Altersklasse verdient besondere Erwähnung der „unermüthliche" Einsatz des in seiner Heimat für den DSG Breslau startenden – jetzt 80jährigen – die Kurzstrecke laufenden Günther Müth. In Tübingen wurde er bei der Sportabzeichen-Aktion 1991 als Rekordhalter von Württemberg mit 41 Abnahmen besonders geehrt. Eingebettet sind die sportlichen Wettkämpfe, die am Sonnabend, 29. August, ab 14 Uhr stattfinden, in das von Freitag, 28. August, 15 Uhr, bis Sonntag, 30. August, ca. 13 Uhr stattfindende 8. Seminar „Ostdeutsche Sportgeschichte – Leichtathletik". Referenten – meist aus den Reihen der TGLO – referieren aus verschiedenen Bereichen des Sports und der Sportgeschichte.

Die Veranstaltung steht unter amtlicher Aufsicht des NLV-Kreises Celle, so daß alle Ergebnisse für die Bestenliste gewertet werden können. Zum ersten Mal erfolgt in diesem Jahr die Zeitmessung elektronisch. Da das Innenministerium eine finanzielle Unterstützung in Aussicht gestellt hat, kann neben der ohnehin gewährten Verpflegung auf Antrag eine Unkostenbeihilfe gezahlt werden. Besonders ist dabei an Teilnehmer aus Mitteldeutschland und auch an Teilnehmer aus den deutschen Siedlungsgebieten in Ost und Südost gedacht.

Nähere Auskünfte: TGLO e. V., Theodor-Storm-Weg 3, 3006 Großburgwedel, Telefon 0 51 39/28 22. **Gerhard Graw**

„Einen offensiven Krieg vorbereitet ..."

Am 22. Juni 1941 kam Hitler Stalins Großangriff auf Europa knapp zuvor

VON JOACHIM F. WEBER

Die Geschichtsbilder, die die Nachkriegszeit prägte, sind auf breiter Front ins Wanken geraten. Eine dieser Legenden ist die vom deutschen „Überfall" auf die Sowjetunion. Heute belegen aktuelle Forschungen die These, daß es sich um einen Präventivschlag gegen Stalin handelte.

An den Neuerscheinungen, die sich mit der Vorgeschichte des deutsch-sowjetischen Krieges ab Juni 1941 befassen, läßt sich sehr deutlich der Wandel ablesen, den immer mehr Historiker vollziehen und vollzogen haben. Eingesetzt hatte der Wandel mit einem Aufsatz in der Dezember-Ausgabe der Zeitschrift des „Royal United Service Institute of Defense Studies" im Jahre 1985. Dort hatte Viktor Suworow, Pseudonym für einen hochrangigen russischen Überläufer aus dem Geheimdienst, wichtige Erkenntnisse aus der Forschung an sowjetischen Quellen veröffentlicht.

Bahnbrechend wurde die unter dem Titel „Der Eisbrecher" als Monographie veröffentlichte Darstellung Suworows, in der nach allen Regeln der Kunst ein Indizienbeweis geführt wurde, aus dem die sowjetischen Angriffsvorbereitungen und dementsprechend der präventive Charakter der deutschen Operationen ab dem Juni 1941 hervorging. Weitere Meilensteine dieses Wandlungsprozesses zu einer nicht von Glaubensdogmen voreingenommenen Geschichtswissenschaft folgten, und das Legendenbild begann einzureißen. Topitschs „Stalins Krieg", Max Klüvers „Präventivschlag 1941" sowie die grundlegenden Beiträge von Dr. Hoffmann vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt in Freiburg sind hier zu nennen; andere trugen ihren Teil dazu bei.

So erscheint das Thema „Präventivschlag 1941" inzwischen eigentlich weniger als eine Diskussion um die Sache selbst, vielmehr ist die Haltung der offiziösen Geschichtswissenschaft, vor allem in Deutschland, selbst zum Thema geworden. Zukünftige Historiker werden in der Dokumentation des Prozesses, in dem fast die ganze Zunft eine Kehrtwendung in ihren Anschauungen beginnt, eine dankbare Aufgabe finden. In der Sache ist die Diskussion längst entschieden, und wenn auch noch immer wieder gerne auf die nicht geklärte sowjetische bezie-

Bernd Wegner (Hrsg.), Zwei Wege nach Moskau, Vom Hitler-Stalin-Pakt zum „Unternehmen Barbarossa", Piper-Verlag, München, 664 Seiten, Paperback, 29,80 DM.

hungsweise russische Quellenlage verwiesen wird, so wird das nichts mehr ändern, zumindest nicht im Sinne der alten Anschauungen. Der Indizienbeweis läßt keine anderen Schlüsse mehr zu. (Wir berichteten wiederholt ganzseitig, u. a. in Folge 34/35, 1990; Red.)

Es ist wohl die Hauptschwierigkeit der meisten etablierten Historiker zuzugeben, daß man seit 1945 teils entsetzlich geschludert hat und die geschichtlichen Verhältnisse ganz nach den Prämissen einer politischen Grundordnung einzurichten versuchte, deren Vorgaben freilich den Realitäten widersprachen.

Dieser Wandlungsprozeß der Etablierten in der Geschichtswissenschaft wird sehr deutlich in dem Band „Zwei Wege nach Moskau", der eine Anthologie, also ein Sammelwerk mit Beiträgen völlig unterschiedlich wertender Autoren darstellt. So finden sich nach wie vor viele Vertreter, an denen die neuesten Forschungsergebnisse der vergangenen sieben Jahre spurlos vorüber gegangen sein müssen und die sich anscheinend durch nichts in ihrem dogmatischen Starrsinn beeindrucken lassen. Aber es gibt auch interessantere Arbeitsergebnisse, die Eingang gefunden haben. Manfred Zeidler zum Beispiel kann in seinem Beitrag über die deutsch-sowjetischen Kredit- und Wirtschaftsabkommen den Nachweis führen, daß die immer wieder angeführte „Zeitgewinnthese", nach der Stalin sich auf die Zusammenarbeit mit Hitler nur einließ, um dessen absehbaren „Überfall" hinauszuschieben, nicht stimmt. Stalin profitierte in hohem Maße, besonders im ersten Jahr des Abkommens, von der Zusammenarbeit.



Auf den Krieg kaum vorbereitet – deutsche Soldaten im Winter 1941 vor Moskau

Der amerikanische Soziologe Jan Gross kommt zu dem bemerkenswerten Ergebnis, daß von 1939 bis 1941 die Handlungen der Sowjets in Polen „im Verhältnis viel grausamer" gewesen sind als die der Nationalsozialisten. Das unterscheidet sich nicht mehr sehr von dem mutigen Verdikt von Professor Diwald, daß „Polen das Überleben seiner Intelligenz geradezu der deutschen Wehrmacht verdankt". Zwei Beiträge aus dem 35köpfigen, international zusammengesetzten Autorenkollegium verdienen noch besonders hervorgehoben zu werden und beide sind wirtschaftshistorischen Inhaltes. Bernhard Kroener analysiert, daß das Reich den Ostfeldzug mangels „Blitzkriegswirtschaft" verlor und der Brite Mark Harrison kommt zu dem Ergebnis, daß Stalin „genau wie Hitler" sein Land „auf einen kurzen offensiven Krieg" vorbereitete.

Eine gänzlich andere Art von Darstellung bietet Fritz Becker in seinem „Kampf um Europa". Hier wird, angefangen von der Vorgeschichte, die ganze Entwicklung bis hin zum Unternehmen Barbarossa in einem Guß präsentiert. Das ist zumindest für die nicht ans offiziöse Geschichtsbild gebundenen Historiker noch immer eine Seltenheit. Während die „Überfall"-Altgläubigen seit 1945 nur noch nach Regalmetern zu bemessende Berge von Gesamtdarstellungen, die fast alle auf falschen Prämissen beruhten, in die Welt setzen, war die andere Seite stets eher in einer Art Defensivstellung, aus der man nur mit enger begrenzten Untersuchungen zu Teilbereichen herausbrach. Solch ein Ansatz ist also sehr gewagt und hat auch in der Durchführung manche nicht vermeidbare Schwäche, aber er ist eben dringend notwendig. Es sind ja nicht einzelne Fakten, die in ein anderes Licht gerückt werden sollen, es ist ja ein ganzes Geschichtsbild, das der Ablösung durch ein besser mit den Realitäten in Einklang zu bringendes bedarf.

Becker legt von vornherein seine Karten auf den Tisch und bietet eine an der Chronologie der Ereignisse orientierte Darstellung. Dieser Linie kann man im großen und ganzen zustimmen. Interessant wird der Band durch die geschickte Verknüpfung von Darstellungen und Dokumenten, so daß die ein-



Fritz Becker, Im Kampf um Europa, Stalins Schachzüge gegen Deutschland und den Westen, Leopold-Stocker-Verlag, Graz-Stuttgart, 308 Seiten mit 8 s/w Abbildungen, faksimilierten Dokumenten und 3 Karten, geb. mit Schutzumschlag, 49,80 DM.

zelnen Glieder der Gedankenkette jeweils mit den Belegen, auf denen sie fußen, versehen sind. Das ist eigentlich so nicht üblich in der Geschichtswissenschaft, aber hat für die übergroße Mehrheit der Leser den Vorteil, daß sie nicht selbst in die Archive laufen müssen, um diese Untersuchungen selbst nachzuvollziehen. Hand aufs Herz: welcher „normale" Leser von Geschichtsbüchern und zeitgeschichtlichen Darstellungen liest wirklich die Anmerkungen am Ende des Buches oder geht in das nächste Staatsarchiv. Der Ansatz Beckers ist daher eher populär, ohne daß mit wesentlichen Grundsätzen des wissenschaftlichen Arbeitens gebrochen würde. Der Anhang ist sogar sehr gut gelungen und besonders ausführlich.

Wieder eine gänzlich andere Art Forschung stellt diejenige von Volker Detlef Heydorn dar. Schon der vollständige Titel „Der sowjetische Aufmarsch im Bialystoker Balkon bis zum 22. Juni 1941 und der Kessel von Wolkowysk" macht deutlich, daß es sich um eine sehr spezielle Untersuchung handelt.

Bialystok und Lemberg waren die zwei sogenannten sowjetischen „Frontbalkone", zwei aus der Kriegsbeute in Polen weit nach Westen vorspringende Brückenköpfe, die wie eine Zange in den deutsch beherrschten Raum hineinragten. Hier vollzog sich im Rahmen des sowjetischen Aufmarsches im Frühjahr 1941 eine ungeheure Massierung der Aufmarschkräfte.

Eindeutig ist Heydorns Band eine militärgeschichtliche Untersuchung im engeren Sinne. Leser ohne Vorkenntnisse seien ausdrücklich gewarnt. Der Autor nennt selbst in seinem Vorwort eine Reihe einschlägiger Titel, deren inhaltliche Kenntnis er beim Leser voraussetzen muß. Ihnen allen ist die Notwendigkeit militärtaktischer Grundkenntnisse zu eigen.

Daß dem so ist, kommt nicht von ungefähr. Der Autor selbst war bei der Vorausabteilung der 292. Infanterie-Division Augenzeuge der in seiner Publikation behandelten Ereignisse gewesen. Als Angehöriger des Nachrichtenaufklärungszuges der Division war er dabei tagtäglich mit der Führung der Lagekarten befaßt, aus denen der Kundige enorm viel ableiten kann.

Behandelt wird in dem Band die erste große Kesselschlacht des Rußlandfeldzuges, eben die „Doppelschlacht" von Bialystok und Minsk. Die folgenden, ungeheuer schwerwiegenden Kriegsereignisse haben schon damals bewirkt, so Heydorn, daß der „Doppelschlacht" „in bezug auf Berichterstattung und wissenschaftliche Bearbeitung ein untergeordneter Platz" zugewiesen wurde. Diese Bearbeitung hat Heydorn in jahrzehntelangen Studien vorgenommen und das Arbeitsergebnis liegt vor.

Obschon der Untersuchung von Heydorn jegliche politische Intention fernliegt und es sich um eine rein wehrwissenschaftliche Darstellung handelt, sind in dem Band Arbeitsergebnisse enthalten, die durchaus eine politische Bewertung erfahren können. Heydorn selbst zieht nach der Analyse der sowjetischen Aufmarschkräfte im Bialystoker Frontbalkon eine Zwischenbilanz: „In diesem Sinne muß der sowjetische Auf-

Volker Detlef Heydorn, Der sowjetische Aufmarsch im Bialystoker Balkon bis zum 22. Juni 1941 und der Kessel von Wolkowysk, Verlag für Wehrwissenschaften, München, 388 Seiten mit zahlreichen Skizzen und 17 Lagekarten, gebunden mit Schutzumschlag, 58,– DM.



marsch 1941 als Offensivaufmarsch gewertet werden." Es nimmt daher nicht Wunder, daß der Band mit sage und schreibe 17 beigegebenen Lagekarten versehen ist, auf denen nachvollziehen kann, wer will. Minutiöser, ja juristisch exakter, kann historische Forschung kaum sein.

Drei unterschiedliche Beispiele mit unterschiedlichen Intentionen, die aus der Reihe der Neuerscheinungen in irgendeiner Weise hervorragen, aber bei allen dreien weisen wichtige Arbeitsergebnisse in eine neue Richtung. So bleibt eigentlich nur noch zu hoffen, daß andere maßgebliche Kreise in Deutschland nachvollziehen, was Gemeingut seriös arbeitender Historiker zu werden scheint. Damit entfiele dann auch der so ziemlich letzte Anlaß – deutscherseits – für fortgesetzte Bußübungen im internationalen Rahmen, mit denen man Verzeihung für die schlimmen Taten „der Deutschen" erflehen will. Denn völlig deutlich ist inzwischen, daß es hier primär ja gar nicht um die Frage nach den Vorgängen in Hitlers Kopf geht, die zum „Barbarossa"-Entschluß führten. Über allem steht die Erkenntnis der einfachen Grundtatsache, daß der expansive Bolschewismus eines Josef Stalin zum Sturmlauf auf Europa angesetzt hatte. Jede deutsche Regierung, ob klerikal oder liberal, ob sozialdemokratisch oder nationalsozialistisch, hätte ja derselben Bedrohung gegenübergestanden. Was wären die Schlüsse aus der Bedrohung gewesen?